

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/8, durch die Filial-Expeditionen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5 und Friedr. Schlegel-Str. 105, Wallrasstraße 100, sowie durch alle Ausdrucker zu beziehen. Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. - 8 Pf. Trägerschein 0,60 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. - 35 Pf. Trägerschein 2,10 Rmt. Durch die Post einfl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 3852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Verlosungen, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf., kleine Anzeigen 5 Pf., das selbe Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Das ist der Stahlhelm! Gemeine Mordtat eines Stahlhelmers Stahlhelmer erschießt nach einem Zusammenstoß planmäßig einen völlig unbeteiligten

Mainz, 17. April. (Eig. Drahtbericht.)
In den letzten Tagen kam es in dem bei Mainz gelegenen hessischen Ort Ober-Olm zu Streitigkeiten zwischen Stahlhelmen und Kommunisten. Daraufhin ging einer der Stahlhelmer, der 45-jährige Landwirt Oberhahn aus Ober-Olm, zu Hause, holte sein Jagdgewehr, stellte sich dann an einer abgelegenen Stelle auf und schoss den Weges Kommenden völlig unbeteiligten Adam Kramer aus Ober-Olm nieder. Den Bruder des Adam Kramer, der dem tot Niederstinkenden helfen wollte, verfehlte der Stahlhelmann ebenfalls mit Schüssen.

Dieser abscheuliche Mord aus dem Hinterhalt, der vorhergegangenen direkten Angriff, ohne sich über die dahinterstehende Person zu vergewissern, hat den Ort Ober-Olm und die ganze Umgebung in größte Aufregung versetzt. „Stahlhelm“, dem die feige Mordtat selbstverständlich sehr unangenehm ist, hat bisher nicht einmal den moralischen Mut geäußert, die Tat zu verabscheuen. Er versucht vielmehr unmissverständlich und unter Berufung der Wahrheit, sich von der Verantwortung für die Missetat zu drücken. Der Kreisleiter des Stahlhelms, ein Staatsanwalt Wolf, der schon mehrfach unliebsam von sich reden gemacht hat, bestreitet in einer Presse-übergebenen Berichtigung, daß Oberhahn ein Stahlhelmann sei; es gebe überhaupt keinen Stahlhelmann in Ober-Olm, noch liege bisher ein entsprechendes Aufnahmegeheiß bei Ober-Olm vor. Demgegenüber steht eine Berichtigung des Landesverbandes Groß-Hessen des Stahlhelms, in der angegeben wird, daß letzter Mittwöch „eine unerbittliche Besprechung“ mit dem dort befindlichen Einwohnerwehr-Komitee gehabt habe, die nicht zu einem Anschluß an den Stahlhelm führte. Also dem Herrn Staatsanwalt hat der Stahlhelm mit der Sache überhaupt nichts zu tun, bei dem Landesverband hat immerhin eine Besprechung stattgefunden.

Die Wahrheit steht nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung so aus: Bei der „unerbittlichen Besprechung“ handelte es sich tatsächlich um eine ausdrücklich als Gründungsversammlung des Stahlhelms angekündigte Zusammenkunft mit dem hiesigen Ortsabgeordneten Wolf (das ist der Staatsanwalt) als deren bei deren Schluß 48 Einwohner aus Ober-Olm schriftlich den Beitritt zum Stahlhelm erklärt haben und in der ein vorläufiger Vorstand von drei Ortsbewohnern gebildet wurde. Auch der Täter Oberhahn hat bei seiner ersten Vernehmung seine Stahlhelmmitgliedschaft zu Protokoll gegeben. Die Liste, auf der sich die 48 Einwohner eingetragen haben, wurde ausdrücklich dem Mitgliederliste des Stahlhelms, Ortsgruppe Ober-Olm beigemittelt.

Diesen Tatsachen gegenüber halte man die Dementis des Stahlhelms. Kein Wort der Beurteilung der Tat, aber ein feiges Ableugnen der Verantwortung. Der Herr Staatsanwalt, selbst ein Hüter des Rechts, findet die Befassung seines Rechtsgefühls darin, daß er die Dementis fallschuldig unterrichtet. Aber alle Ableugnungsversuche werden nicht helfen. Die Verantwortung für die schwere Mordtat ruht auf dem Stahlhelm und niemand wird sie ihm abnehmen!

Stahlhelmstaatsanwalt, der lügt und die Wahrheit vertuscht
Darmstadt, 17. April. (Eigener Fundbericht.)
In der Freitag-Sitzung des hiesigen Landtages kam es bei der Erörterung der Stahlhelmblutspur in Ober-Olm zu förmlichen Auseinandersetzungen. Der Stahlhelm-Abgeordnete Staatsanwalt Dr. Wolf erklärte die Erhebungen des Landes kriminalamtes im Falle des Ober-Olm-Mordmordes für unrichtig. Die Mordhelmschützen - im Ausdruck gebrauchte Wolf selbst - seien keine Mitglieder des Stahlhelms. Es habe lediglich einige Tage vor dem Mord eine unerbittliche Besprechung stattgefunden und die Leute, die zur Aufnahme bereit erklärt hätten, seien noch keine Stahlhelmmitglieder.
Diese falsche Darstellung rief den Innenminister Reuländer in den Plan. Er erklärte folgendes: „Herr Dr. Wolf hätte sich geschwiegen. Denn es steht fest, daß er sich um die Gründung des Stahlhelms-Ortsgruppe bemüht hat und der Mörder Ober-Olm Mitglied des Stahlhelms ist. Im Interesse meiner Beamten möchte ich erklären, daß die Darstellung des Abg. Dr. Wolf nicht der Wahrheit entspricht. Ein Zeuge, der der Voranmeldung beizuhelfen wollte, erklärte unter Eid, daß Herr Dr. Wolf die Anwesenden fragte, ob sie bereit seien, die Mitgliedschaft im Stahlhelm zu erwerben. Die Anwesenden bejahten dies durch Handaufheben. Nach jeder Frage zirkulierte eine Liste in der Versammlung, in der die Namen schriftlich ihren Beitritt in den Stahlhelm erklärten. Ich weiß der Bericht des Zeugen. Die erwähnte Liste ist ebenfalls in meiner Hand und liegt hier vor mir. In dieser Liste steht an Stelle der Name des Mordhelmschützen Oberhahn.“
Die Mitteilung des Ministers Witz, auserordentliche Regierung aus. Die Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen. Von überall tönte der Ruf: „Was das ist ein Staatsanwalt.“ Nur langsam legte sich die Erregung. Dann fuhr der Minister fort:
„Es steht also fest, daß in Ober-Olm eine Gründungsversammlung des Stahlhelms stattfand, daß sich die große Mehr-

heit dieser Versammlung für den Stahlhelm erklärte und sich dieser Vereinigung anschloß. Es wurde ein vorläufiger Vorstand von drei Personen gebildet, der die Geschäfte bis zur endgültigen Einberufung führen sollte. Der Mordhelmschütze selbst hat bei seiner Vernehmung zu Protokoll gegeben, daß er Mitglied des Stahlhelms sei.“ Weiter sagte der Minister, über den Fall selbst zu sprechen, lehne er heute ab. Dazu werde sich später Gelegenheit bieten. Das eine aber stehe fest, daß Herr Dr. Wolf sich heute selbst gerichtet hat.
In einer persönlichen Bemerkung suchte der Stahlhelm-Abgeordnete Dr. Wolf zu retten, was noch zu retten war, er mußte jedoch feststellen, daß niemand auf seiner Seite war.
Was wird mit diesem famosen Staatsanwalt geschehen?

Zollunionsverhandlungen unterbrochen

Paris, 18. April. (Eigener Fundbericht.)
Entgegen der in Berlin veröffentlichten Erklärung, daß im Widerspruch zu den Behauptungen der französischen Presse die technischen Vorbereitungen der Verhandlungen über das deutsch-französische Zollabkommen fortgesetzt werden, meldet der Berliner Korrespondent des „Matin“, es sei ihm von offizieller Seite mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen unterbrochen seien. Auf jeden Fall sei die Zollunion zwischen Frankreich und dem mit dem österreichischen Zollverein vereinigt, das Zollprotokoll ausgearbeitet habe, wieder in Berlin. Es sei schon aus diesem Grunde unmöglich zu behaupten, daß die vorbereitenden Arbeiten weitergeführt werden.

Zu den Beratungen über einen europäischen Wirtschaftsreformplan im französischen Innenministerium, meldet der „Matin“ ergänzend, daß Frankreich zum Teil sofort durchführbare, zum Teil später anzuwendende Maßnahmen allgemeinen Charakters vorzuschlagen werde. Die sofortigen Maßnahmen bezögen sich auf den Ankauf von Getreide in den Donauländern, Frankreich brauche z. B. 5-6 Millionen Zentner Weizen für die Brotherstellung, da die vorjährigen französischen Ernterträge nicht bis zum Herbst ausreichen. Die Maßnahmen allgemeinen Charakters zielten auf die Einigung aller interessierten Länder hin, um die europäische landwirtschaftliche Produktion zu rationalisieren und die Verteidigung gegen das russische Dumping zu organisieren.

Schupo verirrt sich über die polnische Grenze

Am Freitag hat in der Nähe von Schneidemühl eine Abteilung deutscher Schupo-Polizei bei einer Grenzüberdringung versehentlich die polnische Grenze überschritten und ist einige hundert Meter auf polnische Gebiete vorgezogen. Erst als die Abteilung auf polnische Grenzbeamte stieß, erkannte sie ihren Irrtum und kehrte unverzüglich auf deutsches Gebiet zurück.
Die preussischen zuständigen Stellen haben dem polnischen Konsul gegenüber ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und das Vorkommnis mißbilligt. Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt, der polnischen Regierung auch seinerseits sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Phantasien der II.

Hugenbergs Telegraphen-Union, die schon öfter das Gras hat wachsen hören, weiß neuerdings zu melden, daß in den Reihen der preussischen Regierungskoalition zurzeit Erwägungen darüber im Gange sind, ob es sich nicht empfiehlt, ohne Rücksicht auf den Ausgang des Volksbegehrens und des später folgenden Volksentscheides den Preussischen Landtag noch im Laufe des Sommers aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten.
Von derartigen Erwägungen ist in den zuständigen Kreisen der preussischen Regierungskoalition nichts bekannt. Von einer Auflösung des Landtages im Sommer, also vor dem Ausgang des Volksentscheides, kann, wie uns von zuständiger Seite versichert wird, gar keine Rede sein.

Kommunistische Plünderungsversuche in Berlin

In Norden Berlins versuchten kommunistische Demonstranten am Freitag in der Müllerstraße zwei Lebensmittelgeschäfte und ein Schuhwarengeschäft zu plündern. Die Polizei war jedoch rechtzeitig zur Stelle, so daß das Vorhaben verhindert werden konnte. Die kommunistischen Täter hatten die Fensterscheiben der betreffenden Läden mit Ziegelsteinen eingeworfen, die sie in rote Tücher eingewickelt hatten.
Außer in der Müllerstraße wurden auch an anderen Stellen des Nordens zahlreiche Kommunisten verhaftet, die sich entgegen dem Demonstrationsverbot zu öffentlichen Kundgebungen versammelt hatten und versuchten, durch die Straßen zu ziehen.

Schärfst die Waffen! Sammelt die Kräfte!

Zum Bezirksparteitag der Sozialdemokratie Mittelschlesiens in Schweidnitz

Die Arbeiterbewegung in Gefahr!
A. Kr. Die sozialistische Arbeiterbewegung, und mit ihr die gesamte Arbeiterklasse befinden sich seit mehr als ein und einem halben Jahr in einem schweren Abwehrtampf: von allen Seiten wird die in mühsamem, jahrzehntelangen Ringen eroberte wirtschaftliche und politische Position der Arbeiterklasse und des Sozialismus angegriffen. Sowohl wirtschaftlich als auch politisch und insbesondere auch sozialpolitisch wird versucht, die Arbeiterklasse zurückzudrängen. Die Arbeitgeber berufen mit aller Kraft die ganze Sozialversicherung, vor allem die so schon so unzureichende Arbeitslosenversicherung, sie versuchen, die Löhne immer tiefer zu drücken, obwohl das Lohnniveau so schon viel zu niedrig ist und obwohl das in der gegenwärtigen Abwärtsentwicklung und wirtschaftlichen der helle Wahnsinn ist; immer neue Steuerlasten werden gerade den arbeitenden Schichten von einem einflussreichen und in engsterzigtem Klassenegoismus befangenen Bürgertum durch die es vertretenden politischen Parteien auferlegt. Auch politisch versuchen die politischen Vertreter des Kapitals, insbesondere die Mitglieder und Landsknechte der Unternehmer, die Deutschnationalen und Nationalsozialisten sowie der Stahlhelm, der Arbeiterklasse die errungenen Freiheiten zu entreißen. Sie stürmen mit aller Kraft gegen die parlamentarische Demokratie an, die die Arbeiterklasse sich erkämpft hat und die sie verteidigen muß mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, weil sie den günstigsten Kampfplatz für den wirtschaftlichen und sozialen Kampf der Arbeiterklasse bildet. Sie wollen eine Diktatur einer kleinen Clique von Kapitalisten errichten und planen die völlige Unterdrückung der gesamten Klassenbewußten Arbeiterbewegung. Sie greifen an die Wurzeln unseres Verfassungslebens; die Macht im Reich und in Preußen zu erringen, den staatlichen Machtapparat völlig in ihre Hände zu bekommen, ist ihr Ziel. Das war das Ziel ihrer mühen, hemmungslosen Agitation und Politik im Reichstag; das ist das Ziel ihrer Gewaltpolitik in den Versammlungen und auf der Straße und das ist jetzt das Ziel des Volksbegehrens in Preußen. Die Arbeiterklasse und die sozialistische Bewegung sind in großer Gefahr.

Völlige Veränderung der politischen Lage im letzten Jahre

Die Gefahr ist um so größer, als es den Feinden der Freiheit, der Demokratie und der Sozialwirtschaft in den letzten 1 1/2 Jahren zweifellos gelungen ist, beträchtliche Erfolge zu erzielen und in der gleichen Zeit die Sozialdemokratie verschiedene empfindliche Niederlagen erlitten hat und im Vergleich zu den letzten Jahren sicherlich nicht unbeträchtlich geschwächt ist. Das muß man sich klar vor Augen halten, wenn man die Notwendigkeiten der Stunde begreifen will. Und darauf muß man so entschloßener hingewiesen werden, als es in unseren Reihen immer noch Kreise gibt, die das nicht voll erkennen und deshalb auch die gegenwärtige Lage nicht richtig verstehen. Die auf der einen Seite sich Klustonen machen über die Stärke und das politische Gewicht unserer Partei in der gegenwärtigen Zeit und die auf der anderen Seite auch nicht erkennen, daß diese Schwächung eine notwendige Folge der Wirtschaftsentwicklung der letzten 1 1/2 bis zwei Jahren ist. Die tieferen Ursachen des Erfolges der Feinde der Arbeiterklasse liegen nämlich in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, die, wenn sie auch im allgemeinen „nur“ eine „normale“ Krise der kapitalistischen Wirtschaft darstellt und kaum schon als der Beginn des Zusammenbruchs des Kapitalismus überhaupt angesprochen werden kann (auch eine selbst in unseren Kreisen noch manchmal geglaubte und dabei nicht einmal glückliche Illusion), so doch infolge der jüngsten Entwicklung des Kapitalismus und der besonderen historischen Umstände, unter denen sie zum Ausbruch kam, eine ungewöhnlich schwere und umfassende Erschütterung der Gesamtwirtschaft darstellt. In den Zeiten der Krise ist die Kampfkraft der Arbeiterklasse der Natur der Sache nach immer geschwächt, ist die Arbeiterklasse selbst vielfach zerissen, verwirrt und abgelenkt und daher gegenüber den in diesen Zeiten ebenso naturgemäß besonders heftigen Angriffen der Kapitalistenklasse wehrlos gelähmt. Zum Ausdruck kommt das politisch vor allem in der politischen Verwirrung vieler Volksteile, in der Abwanderung großer Teile der Wählermassen, deren sich aus ihrer Not heraus eine gewisse Verzweiflungseinstimmung bemächtigt hat, zu solchen politischen Parteien, die alles Bestehende negieren, alles Errungene als gänzlich unzureichend bezweifeln und daher hemmungslos gerade auch gegen die Organisationskräfte der Arbeiterklasse selbst wütet, also zu den Nationalsozialisten und den Kommunisten. So erklärt sich der große „Erdrütt“ vom 14. September des vergangenen Jahres, die Wahlen zur Reichsversammlung, die überaus große Wahlerfolg der Nationalsozialisten und Kommunisten, der eine völlige Umwälzung der Machtverhältnisse im Reichstag herbeiführte. Der auch über den eigentlichen Mandatsverlust der SPD

... Menschen ein Eingehen darauf verbietet. Dem Stahlhelm sei folgendes gesagt: ...

Urteil des Ministeriums des Innern über die moralische Seite einer Methode, durch Verbreitung eines nirgends als echt zu bezeichnenden, angeblichen „Aufrufes der Volksbeauftragten“ die heutige, vom Stahlhelm bekämpfte preussische Staatsregierung verantwortlich für die Nichterfüllung von Forderungen jenes angeblichen Aufrufes zu machen, ändert sich mit der Freigabe nicht das Mindeste.

Die Worte und die Taten der Staatspartei
Die Zentralkommission der Deutschen Staatspartei richtet an alle freiwirtschaftlichen Frauen und Männer Preußens die dringende Aufforderung, sich nicht zu willkürlichen Objekten der Agitation des Staats und seine Führer in der Agitation entgegenzutreten.

Das Grubenunglück Folge eines Verbrechens
Sensationelle Auslobung des Oberstaatsanwalts zum letzten Schweizer Unglück

Köln, 18. April. (Eigener Funfbericht.) Der Oberstaatsanwalt in Aachen hat am Freitag bekanntgemacht, dass er die Angelegenheit des Grubenunglücks in Aachen, das im Amtlichen Preussischen Presseblatt die Begründung des Verbotes einer scharfen Kritik unterworfen war, ist durchaus kein Ruhmesblatt für Stahlhelm. Seine Preisgabe ist nicht deshalb erfolgt, im Gegensatz zu der bei der Beschlagnahme obwaltenden Meinung — nunmehr als echt erkannt wäre. Vielmehr ist das Verbrechen des Innern auch heute noch der Ansicht, dass der in dem Grubenunglück Tote eines „Aufrufes der Volksbeauftragten“ infolgedessen eine Täuschung darstellt, als nach allen Umständen auch heute noch gesagt werden muss, dass die Unterstellungen auch heute noch gesagt werden müssen. Wenn das Ministerium des Innern trotz dieses Sachverhaltes die Beschlagnahme aufgehoben hat, so einzig und allein aus dem Grunde, um auch nur den Anschein zu vermeiden, als ob die durch behördliche Schikanen oder einengende Maßnahmen das Volksbegehren behindert werden sollte. An dem

Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg aufzufordern, sein Amt niederzulegen, da er nicht mehr das Vertrauen der Mehrzahl seiner Wähler besitze. Denn gewählt hätten den Feldmarschall von Hindenburg nicht die Herren Bülling und Meißner, nicht die Herren Severing und Braun, sondern gewählt hätten ihn die vielen, die heute in der „nationalen Opposition“ stehen.

Urteil im Spandauer Waffenschieberprozess

Im Prozess gegen die Spandauer Waffenschieber Hoppe und Genossen vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg wurde der Hauptangeklagte, der frühere Nazi-Gastwirt Hoppe, wegen Vergehens gegen das Schusswaffen-gesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der Vorhandwerker Paetzl vom Zeugamt Spandau wegen fortgesetzten Diebstahls zu derselben Strafe und der technische Polizeileiter Reimer wegen gewerbsmäßiger Hehlererei zu einem Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Heinrich, Mazante, Wille und Hochhaus wurden freigesprochen.

Raketenjammer der Hugenbergpresse

Die bisherigen Einzeichnungen jenseits zum Volksbegehren sind in Berlin „bestimmend gering“. Diese Feststellung trifft nicht etwa ein Berliner Zeitungsblatt, sondern der „Berliner Lokalanzeiger“ des Herrn Hugenberg in seiner Freitag-Abendausgabe. Danach scheinen die anfänglichen Siegeshoffnungen bereits einem großen Raketenjammer gewichen zu sein.

Reichsfaffenlage schwierig

Karlsruhe, 18. April. (Eigener Funfbericht.) Der Reichsfinanzminister, der hier am Freitag in einer vertraulichen Versammlung der Staatspartei sprach, stellte unter anderem fest, dass die Reichsfaffenlage zurzeit nicht ganz leicht sei. Viele der letzten Jahrlöhne seien zu Beginn des Jahres, während entsprechenden Einnahmen erst im Laufe des Jahres eintröfen. Die Regierung habe das Recht, am Etat eventuell Änderungen vorzunehmen, und davon werde sie selbstverständlich Gebrauch machen. Im vergangenen Jahre habe man von etwa 1400 Millionen gelebt. Sicherlich werde es auch möglich sein, ihn nochmals um nennenswerte Beträge zu

Rückgang der deutschnationalen Presse

Stettin, 16. April. (Eig. Drahtbericht.) Der langjährige Verlagsdirektor der deutschnationalen „Tagespost“ in Stettin, Bielski, ist in diesen Tagen seines Amtes enthoben worden, nachdem im Januar bereits der damalige Chefredakteur Dyrsen sich weigerte, seinen Dienst weiter zu versehen und seine Stellung verließ. Die Amtsenthebung von Bielski und der Abgang Dyrsens bilden den vorläufigen Abschluss eines Machtkampfes innerhalb der deutschnationalen Partei Pommerns, der sowohl finanzielle wie politische Hintergründe hat. Während Dyrsen zurücktrat, weil man ihm zumutete, die politische Leitung an einen nationalsozialistischen Schriftsteller, der noch dazu vorher niemals reaktionell gearbeitet hatte, zu übergeben, ist die Amtsenthebung des Verlagsdirektors nicht zuletzt infolge geschäftlicher Rückschlüsse erfolgt. Die Abonnentenziffer der „Tagespost“ ist ständig zurückgegangen, besonders seit dem letzten Wahlkampf, in dem die „Tagespost“ infolge des Auftretens einer hugenbergischen und einer antihugenbergischen deutschnationalen Liste sich für neutral erklären musste. Erst kürzlich wurde der Verlagsdirektor wegen falscher Angabe der Abonnentenziffer bei der Inseratenwerbung gerichtlich verurteilt. Eine weitere Klage derselben Art in bezug auf die Inseratenwerbung für die deutschnational eingeseitete „Gastwirts-Zeitung“, die im selben Verlag wie die „Tagespost“ erscheint, schwebt noch. Bei der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, dass die „Tagespost“ in Stettin nur noch 2000 zahlende Abonnenten besaß. Da außerdem die Errichtung eines neuen Geschäftshauses mit Hilfe von teuren Hypothekengeldern sowie reichliche Anschaffungen neuer Druckmaschinen das deutschnationalen Unternehmen belasten, sind in diesen Tagen Verhandlungen mit dem Hugenberg-Konzern eingeleitet worden, um überhaupt die Weiterführung des deutschnationalen Unternehmens zu sichern. Wie zuverlässig verlautet, wurde bei den Verhandlungen von den Vertretern Hugenbergs die Amtsenthebung des Verlagsdirektors aus politischen und geschäftlichen Gründen gefordert. Mit seinem Abgang dürfte in der deutschnationalen Partei und Presse Pommerns die radikale Richtung unter den Gutsbesitzern v. Kahr, Demmin und Graf Bothmer das Übergewicht gewinnen.

Ein Mann flieht aus einer Sowjetgefandtschaft

weil er sich von den Beamten bedroht fühlte. Aus einem Fenster der Sowjet-Gefandtschaft in Helsingfors kletterte ein junger Mann, der an beiden Händen blutete. Der Mann wurde von der Polizei festgenommen. Seine Vernehmung ergab, dass er aus Ingermann-Land stammt. Er hatte sich in die Sowjet-Gefandtschaft begeben, um sich dort nach dem Schicksal seiner Eltern zu erkundigen, die, wie ihm mitgeteilt worden war, nach Nord-Russland verschickt worden sind. Im Laufe der Auseinandersetzung haben die Beamten der Gefandtschaft, wie der betreffende junge Mann, ein Stuhlgang, auslegte, eine bereit drohende Haltung gegen ihn eingenommen, dass er sein Heil in der Flucht aus dem Fenster hätte suchen müssen.

Fried wird schon bescheidener

Er plant aber einen neuen Angriff auf Hindenburg München, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Der davongelaufte thüringische Naziminister Fried mißt sich dem spaltenlangen Rechtfertigungsartikel im „Völkischen Wächter“ ab, seinen Lesern von den gewaltigen Erfolgen vierzehnmönatigen Regierungstätigkeit zu erzählen. Dabei offenbart selbst das Empfinden, daß es nicht allzu viel dem er aufzuwarten hat.

Einigung in Thüringen

Stimmhaltung der Sozialdemokratie Weimar, 18. April. (Eigener Funfbericht.) Die Verhandlungen zur Ergänzung der thüringischen Regierung sind inzwischen so weit gediehen, daß der Landtag zum Zwecke der Wahl bereits am nächsten Mittwoch zusammenzutreten kann. Auch über die Verabschiedung des Haushalts ist im allgemeinen eine Verständigung erzielt. Die Sozialdemokratie wird in beiden Fällen Stimmhaltung üben.

Sum 1. Mai in Warschau Maschinengewehre

Warschau, 17. April. (Draht-Expres.) Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit am Tage des 1. Mai sind in Warschau besondere Polizeieinheiten aus je 4 Kompanien gebildet worden, die bereits seit Anfang der laufenden Woche Übungen abhalten. Die Hauptrolle spielt bei diesen Übungen die Bedienung der Maschinengewehre. Die Regierungspresse erklärt, daß diese Vorbereitungen notwendig und gegen etwaige Ruhestörungen durch die Kommunisten gerichtet sind.

... dem laugen Gernou findet sich ein Satz, der ganz und nicht mit den üblichen Kräftsprüchen halbtrennerlicher Pöbel in Einklang zu bringen ist. „Es gibt vielleicht, so es da, harmlose Gemüts, die im Ernst geglaubt haben, nationalsozialistischer Minister in Thüringen genüge, um die politische Not im thüringischen Volk zu beheben und die Wälder zu beruhigen, daß dies nach vierzehn Monaten nicht der Fall war. Die so oder ähnlich denken, verkennen, daß das Reich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet ist und daß die Länder infolge Abhängigkeit vom Reich die wirtschaftlichen Dinge von sich selbst ändern können.“

Naziverleumder verurteilt

Köln, 18. April. (Eigener Funfbericht.) Das Erweiterte Schöffengericht Krefeld verurteilte am Freitag den praktischen Arzt und Führer der Krefelder Nationalsozialisten, Dr. Diehl, sowie einen Redakteur Thomassen aus Osterath wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik unter Verletzung mildernder Umstände zu je vier Monaten Gefängnis. Die beiden Verleumder hatten den verstorbenen Reichsaussenminister Dr. Stresemann wiederholt öffentlich beschimpft.

Der erste Prozess über Brest

In Demberg begann am Mittwoch der erste Prozess gegen einen der ehemaligen Brestler Gefangenen, den früheren ukrainischen Abgeordneten Wjaczanski, dem die Anklage schriftlich vorwirft, die Errichtung eines unabhängigen ukrainischen Staates angestrebt zu haben. Zu dem Prozess sind über hundert Zeugen geladen, die in drei Tagen vernommen werden sollen.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Wasserstand

| | | | | | |
|---------------|------|-------|-------------------------------|------|------|
| Köln | 18.4 | 17.4 | Karlsruhe (Unter-Regel) | 18.4 | 17.4 |
| Reife (Stadt) | 1.82 | 1.92 | Dobbertin | 3.04 | 3.18 |
| Reife (Land) | 0.42 | -0.42 | Abflussmenge (festunabhängig) | 2.21 | 2.38 |
| Reife (Land) | 1.50 | 1.85 | Abflussmenge (festunabhängig) | 1.46 | 1.66 |
| Reife (Land) | 2.73 | 2.73 | Jülich com 17.4 | 1.30 | |
| Reife (Land) | 1.24 | 1.17 | Wassermenge + 7.5° | | |



Warten Sie nicht, bis es zu spät ist!

Jedes Jahr müssen zahlreiche Familienväter von der Lebensversicherung abgelehnt werden, oder sie können nur zu erschwerenden Bedingungen abschließen, weil sie nicht mehr ganz gesund sind. Auch Ihnen könnte eine plötzliche Krankheit diese Vorsorge für alle Zukunft unmöglich machen. Verschaffen Sie also sich und Ihrer Familie die Vorteile einer Lebensversicherung rechtzeitig — jetzt — solange Sie gesund sind.

Schieben Sie es nicht länger auf — fragen Sie einen Versicherungs-Fachmann!

Breslauer Nachrichten

Zur internationalen Frauenwoche
Veranstaltungen in Groß-Breslau

Anlässlich der "Internationalen Frauenwoche" ist es dem...
Die Genossin Schäfer ist Mitglied des Parteivorstandes...
Genossin Duby ist die Leiterin der sozialdemokratischen...
den folgende öffentliche Versammlungen in der nächsten Woche...
Thema:

„Die Aufgaben der proletarischen Frau
in der Gegenwart“

In allen Veranstaltungen werden nach dem Referat...
„Im Westen nichts Neues“

Diese Versammlungen sollen zur Werbung für Partei...
„Volkswacht“ ausgenutzt werden, deshalb ist äußerste...
wendig. Die einzelnen Abteilungen erhalten für jede...
Anstaltung Flugblätter rechtzeitig zugestellt.

Montag, den 21. April, 19,30 Uhr, im Rippe-Auschanf,
lange Gasse 62. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Mittwoch, den 22. April, 19,30 Uhr, im Bratislawia,
Mittwochspkz. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Mittwoch, den 22. April, 19,30 Uhr, bei Völkel,
Rednerin: Genossin Schäfer-Reichenberg (Tschechoslowakei).

Donnerstag, den 23. April, 19,30 Uhr, bei Brüner,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Freitag, den 24. April, 19,30 Uhr, im Bergkeller,
Koblenzstraße. Rednerin: Genossin Duby-Bern (Schweiz).

Aufruf zur Maifeier 1931!

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Kein 1. Mai sah so viel Not und Verzweiflung unter der...
Welt-Arbeiterschaft, wie dieses Jahr.

In allen großen Industrielandern das gleiche Bild. Ob es...
sich um das goldbesättigte Amerika, oder um die gequälten...
Völker Afrikas und Australiens handelt.

Kein 1. Mai zählte so viele Millionen aus dem Arbeits-...
prozess Ausgestohene, deren sonst tätige Hände und Muskeln in...
Unfähigkeit erschaffen, deren Geist in hoffnungsloser Arbeitsuche...
gerührt wird oder in Gleichgültigkeit versinkt.

Kein 1. Mai war so voll der Schreie nach Arbeit, wie...
dieser. — aber die Wirtschaftsmächte achten ihrer nicht.

Kaserei und Profitgier des Kapitalismus keigern Schwin-...
gungen und Umdehungen der Maschinen bis an die äußersten...
Grenzen.

Dem Kapitalismus steht die Sorge um die tote...
Maschine höher als die Fürsorge für den...
lebenden Menschen;

er legt höchste Werte in seinen Werken an und verkürzt dem...
Arbeitenden und Arbeitslosen seinen Lebensabend.

Die Kennzeichen des heutigen Wirtschaftswahns sind...
Waren-Überflutung aller Märkte, trotz Warenhungers großer...
Vollsteile, der infolge Lohnrückens und Lohnraubes nicht be-...
trieblidat werden kann.

Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit kann kaum weiter...
gekeirert werden. Die Brutalität des Kapitalismus läßt seine...
Veranft zu.

Das Welt der erkennenden Arbeitsvolles aller Länder der...
nächsten Zukunft muß es sein, die höhere sozialistische Wirtschafts-...
ordnung herbeizuführen. Die freien Arbeiterorganisationen...
der Erde sind berufenes Instrument hierzu. In ihrem Blad sind...
trotz schlimmster Krisenzeit — noch viel schlimmere Pläne des...
Kapitalismus gescheitert.

Die Geschlossenheit der Gewerkschaften zu...
erhalten und ihre Macht zu wehren, ist das...
Gebot der Stunde.

Noch sind zwar Kräfte am Werke, die in völliger Verkennung ihrer...
Klassenlage dem Kapitalismus Schergenbediente leisten, indem sie...
die Stärke und den Einfluß der Gewerkschaften zu zerlegen suchen.

Proleten, die den Mahnruf „Proletarier aller Länder vereinigt...“
euch“ noch nicht begriffen haben. Sie zu gewinnen und von dem...
fluchwürdigen und selbstwörderlichen ihres Tuns zu überzeugen,
ist Inhalt des Maigedankens der Welt-Arbeiterschaft.

Nicht nur die Weltwirtschaftskrise bietet dem Kapitalismus...
die erwünschte günstige Gelegenheit, die gesamte Arbeiterbewe-...
gung wirtschaftlich auf ein flauenhaftiges Niveau herab-...
zubringen, sondern auch auf politischem Gebiete versuchen sie...
durch die Eroberung Preußens ihren Gelassen den Boden vor-...
zubereiten. Die Arbeiterbewegung in Stadt und Land hat so-...
wohl die Willkürakte übermächtiger Industriemagnaten, wie die...
Herrschaft der Agrarier von ehemals noch nicht vergessen! Deshalb...
marschieren das werktätige Volk aller Länder am 1. Mai unter den...
roten Freiheitsbannern in dem Bewußtsein keiner historischen...
Aufgabe, daß der Kapitalismus erst überwunden werden muß,
wenn die schaffende Menschheit zum wahren Menschentum ge-...
langen will.

Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten Breslaus demon-...
strieren daher am 1. Mai um 10 Uhr auf dem Plage der Republik...
durch die von den Gewerkschaften einmütig beschlossene

Arbeitsruhe

für Arbeit für alle Geunden,
für Verringerung der Arbeitszeit,
für Ausbau — nicht Kürzung — der Sozial-Gesetz-...
gebung,
für Schuß der Arbeitskraft,
für friedlichen Wettbewerb zwischen den Völkern und...
für den Weltfrieden.

Ortsausschüsse Breslau des...
Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes...
Allgemeinen freien Angestelltenbundes...
Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Die Polizei-Schlacht am Striegauer Platz

Zur 25-jährigen Erinnerung

In der Vorkriegszeit war Breslau bekannt als der Platz der...
schlimmsten Polizeibrutalitäten und der größten Klassenjustiz in...
Deutschland. Besonders vor einem Vierteljahrhundert verbreitete...
sich dieser „Ruhm“ bis über die deutschen Grenzen hinaus. Die...
blaue Polizei hatte sich ein besonderes Glanzstück geleistet und...
die Justiz folgte ihrem Beispiel.

Im April 1906 forderten einige Hundert...
Formen und Gießerarbeiter von den Linke-...
Hofmann-Werken bescheidene Lohn-erhöhungen.

Man hätte sie gut bemilligen können; die hohen Forderungen...
wären durch den geforderten Stundenlohn von 40 Pfennigen...
kaum geringer geworden. Doch der Unternehmerhochmut wollte...
davon nichts wissen, er ließ keine Bewilligung zu, weil die...
Arbeiter so „froh“ waren, diese Lohnaufbesserung selbst in...
Antrag zu bringen. Die Metallindustriellen drohten sämtliche...
organisierten Arbeiter auszusperrn, wenn nicht die Arbeit sofort...
zu den ihnen genehmen Bedingungen aufgenommen würde. Die...
„Herren im Hauje“ hielten Wort, denn Laufende unbeteiligter...
Arbeiter und Handwerker wurden ohne Erbarmen auf die Straße...
gelegt. So wurde bei manchem Arbeiter erst das Klassenbewußt-...
sein geweckt, der bis dahin an die Harmonie zwischen Kapital...
und Arbeit geglaubt hatte.

Am 19. April war die Aussperrung in vollem...
Gange. Als an diesem Tage nach Feierabend auf dem Strie-...
gauer Platz einige „Arbeitswillige“ aus zahlreicher Menge heraus...
„belästigt“ wurden, griff die Polizei ein. Sie forderte die...
Hundert von Männern, Frauen und Kindern zum Verlassen des...
Plazes auf. Dies war leichter gesagt, wie getan. Die Mensche-...
massen konnten sich nicht so schnell zerstreuen, die Beamten wurden...
nervös und riefen Verstärkung herbei. Bald waren große Massen...
von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde zur Stelle und nach dem...
Kommando eines Polizeileutnants ging es mit den blanken...
Säbeln in die Wehrlosen hinein. Es entstand ein regel-...
rechtes Schlagen, Stechen und Schießen auf jeden...
Mann, wie es Breslau wohl nie gesehen...
hatte.

Wie die Polizei „gearbeitet“ hatte, beweist am besten der...
Fall des Bierfüllers Franz Biewald, dem als gänglich Un-...
beteiligten im Hausflur Hildebrandstraße 25 durch den Säbel-...
hieb eines Säuhmannes die linke Hand abgehakt wurde. Den...
Täter dieses Verbrechens hat die Polizei in ihren eigenen Reihen...
bis heute noch nicht auffindig machen können. Dagegen wurden...
Volkswacht-Redakteure und andere Genossen zu harten Ge-...
fängnisstrafen verurteilt, wenn sie auf der Suche nach dem Hand-...
abhaber nicht erweisbare Behauptungen aufstellten. Am nächsten...
Tage erfolgte eine Dankagung des Polizeipräsidenten Dr. Biewald...
an die Polizeimannschaften wegen ihres „tatkräftigen und be-...
sonneneren Verhaltens“.

In ganz Deutschland protestierte die organisierte Arbeiter-...
schaft in Presse und Versammlungen gegen die empörenden...
Missetaten. In Breslau sollte über das Blutbad in sechs großen...
Volksversammlungen am 22. April öffentlich gesprochen werden.

Diese angemeldeten Versammlungen wurden...
von der Polizei verboten. Man wollte das Urteil des...
Volkes nicht hören. Die hiergegen eingelegte Beschwerde wurde...
wie gewöhnlich in derlei Fällen, als unbegründet zurückgewiesen.

Rechtsanwalt Genosse Wolfgang Heine in Berlin betrieb...
verschiedene Ausflüchte, aber da für den 4. April auch die Rück-...
zahlung des Vermögens verbindlich war, wütete das Mädchen...
bis es sich am Freitagstags überdort teilte. Mißsicht war...
verschwand. Die Möbel gehörten ihm nicht, und auch die...
Steinbearbeitungsmaschinen waren verpfändet. Die Betrogene...
erstattete nun Anzeige. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß...
Mißsicht auch zwei Kraftwagenführer geprellt hat, denen er...
Stellung versprochen und je 500 Mark Kautions abnahm. Auch...
einen Landwirt aus Wahren hat Mißsicht um ein Darlehen von...
1020 Mark geprellt. Er hatte ihm ebenfalls die Stein-...
bearbeitungsmaschinen verpfändet.

Die Polizei weiß nun auf den Fall hin und erlaubt bei...
ähnlichen Dingen sich vertrauensvoll an die Betrugsdienststelle...
zu wenden, aber die Erfahrung lehrt ja, daß auf Mitteln so...
schamloser Diebstahl immer wieder „herzige Melen“ herein-...
fallen. Es ist schätzbar nicht so einfach, jemand zu bewegen, seine...
Ehre und Heiligsachen von der Polizei begünstigen zu...
lassen, und weil das so ist, müssen immer wieder herzei-...
falten und die traurigen Erfahrungen mit ihrem mühsam er-...
haltenen Geld begehren.

diese Angelegenheit weiter im Klagewege, ohne einen Erfolg...
erzielen zu können.

Der den Arbeitern wohlbekannte Herr Firlie trat als...
Untersuchungsrichter in Tätigkeit, es wurde „ermittelt“. Die...
Art seiner Praxis erregte allgemeine Mißbilligung, doch war sie...
die damals bei der Breslauer Justiz übliche. Den „Kädel-...
führer“ glaubte Firlie in dem Schmied Hirsch gefunden zu haben...
der bald verhaftet wurde. Man ließ ihn jedoch nach einigen...
Tagen frei, ließ ihn aber am 2. Mai bereits wieder in Unter-...
suchungshaft abführen. Hier mußte Hirsch, der Kaiser-...
Deputierter von 1902, bis zum 23. Oktober schmachten. In...
diesem Tage gaben die Geschworenen ihren Spruch dahin ab, daß...
er nicht ein Aufrührer und Kädelführer war; ja, daß er nicht...
einmal an dem Aufstand des 19. April teilgenommen hatte. Sie...
bejahten nur die Frage auf Verzeihen gegen den famosen § 153...
der Gewerbeordnung. Das Urteil gegen Hirsch lautete...
auf 2 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft...
für verbüßt angesehen wurden. Fast ebenso dürftig endeten auch...
die anderen verzeifelten Anführungen, für die Vorgänge auf...
dem Striegauer Platz organisierte Arbeiter verantwortlich zu...
machen.

Trotz des kläglichen Ergebnisses der Untersuchung standen...
am 17. September 48 Angeklagte vor der ersten...
Strafkammer des Landgerichts. Für viele dieser...
Märtyrer, von denen auch heute noch mancher in unseren Reihen...
kämpft, waren diese Monate Untersuchungshaft eine schreckliche...
Zeit. Die fünfjährigen Verhandlungen gegen diese „Terroristen“...
beschäftigten durchaus das unerhörte Vorgehen der Polizei gegen...
die Arbeiter. Trobdem beantragte der Staats-...
anwalt nicht weniger als zusammen 75 Monate...
Gefängnis. Im einzelnen Strafen von 6 Wochen bis...
1 1/2 Jahre Gefängnis. Und das Gericht verkündete in mitter-...
nächtlicher Stunde gegen 43 Angeklagte Strafen von...
15 Mark bis 6 Monate Gefängnis wegen Beleidigung...
Aussauf, Gewerbevergehen, Nötigung und Streifvergehen sowie...
ähnlicher Delikte. Die Arbeiterchaft hatte mit Recht eine andere...
Beurteilung der Vorgänge am 19. April erwartet. Die Schuldigen...
hatte man nicht vor die Schranken des Gerichts gestellt, sie waren...
mit Befähigungen und Dankungen abgefunden worden.

Deshalb veranstalteten am 2. Oktober die Gewerkschaften vier...
stark besuchte Volksversammlungen, in denen nach Referaten der...
Genossen Darr, Habad, Kaul und Scholich entschieden und...
einhellig dagegen protestiert wurde, daß die Bluttaten auf dem...
Striegauer Platz auf das Schuldbüro der damals ausgesperrten...
Arbeiter und ihrer Organisationen zu setzen seien. Die Ver-...
sammlungen waren der festen Überzeugung, daß bei besonderem...
und zurückhaltenderem Vorgehen der Polizeiorgane jegliche Aus-...
scheidung vermieden worden wäre. Sie protestierten ferner...
gegen das System Firlie mit seinen Massenverhaftungen und...
eigenartigen Voruntersuchungen. Die Verurteilungen seien nur...
die Folge einer den Wünschen des Gesetzgebers widersprechenden...
Auslegung des § 153 der Gewerbeordnung, die eine die Arbeiter-...
schaft lähmende Beschränkung des Koalitionsrechts bedeute.

Dieses wilhelminische Deutschland bezichtigte sich als...
Rechtsstaat, in dem auch der Arbeiter vor dem Gesetz Rechts-...
gleichheit haben sollte. Die Sorge um das weitere Fortkommen...
des vertrupelten Biewald überließ man der Arbeiterchaft.

Theodor Müller.

Frauenversammlungen

Montag, den 20. April, 20 Uhr

Abteilung, Innere Stadt (Distrikte 18 und 34): im Ruh-...
m, Schmiedebrikade, Redner: Toni Zimmer. Thema: „Kinder-...
verarbeit“.

Abteilung Streblener Tor (Distrikte 30, 37, 40): bei Postl...
denstraße 13. Redner: Irmgard Schwarz. Alle Frauen be-...
ziehen sich an der öffentlichen Frauenversammlung, Mittwoch...
22. April, in der Bratislawia, Mauritiusplatz.

Abteilung Oberst (Distrikte 16, 17, 20, 45, 51, 52, 53): im...
Bergkeller, Kleischlaustraße. Redner: Elise Reventlow. Thema:...
218. Genosse Felle gibt den Bericht über den Bezirkspariettag.

Distrikt 6: in der Bratislawia, Mikellische Straße. Redner:...
Koske Fellen. Thema: „Schule und politische Tagesfragen“.

Distrikte 10, 11, 12: bei Zeppmüsel, Hilsenstraße. Redner:...
Hollen Dypier und Aneiff.

Distrikt 2: Die Frauen beteiligen sich vollständig an der...
öffentlichen Frauenversammlung am Freitag, dem 24. April, im...
Bergkeller, Kleischlaustraße.

Distrikt 24: bei Wolff, Hedwigstraße 15. Redner: Genosse...
Hübner. Thema: „Kino und Arbeiterfrau“.

Distrikte 23, 25: bei Bittner, Uferstraße 26. Redner:...
Hensfeld. Thema: „Unser Kampf gegen die Abtreibungs-...
graphie“.

Distrikt 27: bei Jente, Dfener Straße 2. Redner:...
L. Otto.

Distrikt 39: im Hennis-Auschanf, Fürkenstraße. Redner:...
H. Mark. Thema: „Ganalai und der Kampf gegen § 216“.

Distrikte 13, 14: bei Maaly, Weckenstraße.

Staublanger-Prozess abgeschlossen

Haftbefehle bei der Urteilsverkündung

Heute wurde der Staublangerprozess gegen das Betrüger-...
kontum abgeschlossen. 60 Angeklagte wurden zu ins-...
amt 19 1/2 Jahren Zuchthaus und 62 Jahren Ge-...
fängnis verurteilt, wobei jedoch das Strafmaß bei den...
einigen Angeklagten meist hinter den Urträgen des Anklage-...
reters zurückblieb. Die höchste Zuchthausstrafe erhielt...
Menschlein mit 2 1/2 Jahren. Von den auf freiem Fuß befind-...
lichen Angeklagten wurden Holländer, Chosen, Dinkler...
Haber, B. Schulz und Balzebud sofort in Haft ge-...
nommen.

Welches herzige weibliche Wesen ...

Auf solche Anhemmelungen fallen schon immer noch...
Bräute herein

Die Kriminalpolizei laßt den 41-jährigen...
Steinbildhauer Hermann Mißsicht, der zuletzt...
Koblenzstraße 55 wohnte und im Grundstück Weis-...
straße 58 ein kleines Grabsteingelände betrieb hat.

Er ist geflüchtet, weil er zahlreiche Bannereien...
verübt hat.

Anfang dieses Jahres gab Mißsicht in einer tiefsten Tages-...
ung (die Polizei verweigert geschämig, in welcher) eine...
ratsanzeige auf, in der er gefühvoll und indröhnig anfragt:

„Welches herzige weibliche Wesen möchte mit...
einem Fräulein den Lebensweg gehen?“

Brampf bekam er auch Zuschriften, obgleich er das Mit-...
gen eines kleinen Vermögens als Bedingung stellte. Von...
ihm meidenden herlangen weiblichen Wesen suchte sich der Bild-...
ner eine 28-jährige Kandidatin aus, mit der er in Verbindung...
und handelseinig wurde. Er führte seiner Anwärterin...
verpflichtetes Geschäft vor, machte Anspielungen, daß sich...
Geld das Geschäft betreiben ließe. Das Mädchen übergab...
aufhin dem Betrüger die mühsam erparnten 3000 Mark, und...
Sicherheiten wurden ihr die Möbel und die Stein-...
bearbeitungsmaschinen abverkauft. Schließlich sollte die Braut...
am 1. März als Kandidatin eingetellt werden, und überdies...
einmal die Papiere nach als größte Sicherheit, für den...
Mal die Hochzeit feiherleben. Das war Anfang Februar. Am...
März, als die Vermählung erfolgen sollte, da wachte Mißsicht

Wahlplan-Beratungen

Auf der Tagesordnung der Stadtkorrespondenz-Versammlung...
am Donnerstag, den 28. April, stehen unter anderem folgende...
Vorlagen: Bericht über den Stand der Gewerkschaften...
angelegenheiten, allgemeine Beratung über den Stadt-...
haushaltplan für 1931, Bau eines Maschinenhauses...
auf dem Gute Steine, Antrag des Stadts, Jänner auf...
andere Stadtkorrespondenten betreffend Umgehungsverordnungen für die...
Freigabe der Kraftwagenlinien im ehemaligen...
Jüdischen der Reichswehr an den Oberpräsidenten, Bescheid...
auf die Eingabe an das preussische Staatsministerium wegen des...
Vorgehens der Kulturlandesbehörde anlässlich der...
Erlaubnis der Grundbesitzer und...

38 in einer Woche

Das Geschäft der Fahrradblicke steht in vollster Blüte. Allen Warnungen zum Trotz steht das Geschäft der Fahrrad...

Schluss gemacht

Unweit der Ober wurde gestern in Oswig an einem Baum hängend, die Leiche eines älteren Mannes gefunden. Die Er...

Festnahme wegen Eitelich'e überbrechens

Die Kriminalpolizei hat den 54jährigen Zimmermann Julius W. aus der Lauenhagenstraße verhaftet, weil er sich in...

Die Frau sprang in die Ober...

Der Mann sprang nach und rettete sie. Gegen 20 Uhr stürzte sich gestern Abend die 28jährige Ehe...

Öffentliche Versammlung des Reichsbanners in Oswig

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet heute Sonntagabend im Lokal zur Schwederschanze eine öffentliche Ver...

Du fehlst noch

in der großen Quartierliste der Sozialistischen Arbeiter-Jugend für den Jugendtag Pfingsten 1931. Für einen von den 2000 er...

Wenn die Diplomaten vollständig erscheinen wollen, dann sprächen sie von Abrüstung. Und wenn sie den Wunsch haben...

Hermann Gaupp liest eigene Dichtungen

Vortragsabend in der Literarischen Gesellschaft „Der Osten“. In der Literarischen Gesellschaft „Der Osten“ las Hermann Gaupp...

Weniger glänzend als die Gedichte erschien die Legende „Der Hiltgang der Tiere“. Hier, wie in der darauf folgenden Erzählung...

Sozialdemokratische Partei

Partei-Veranstaltungen: Gewerkschaftshaus Zimmer 167-170. Telefon Nummern 9060-9063. Öffnung außer Sonnabend von 9-11 und 4-7 Uhr.

Sozialistische Kampfbund: Am 1. April 1931 sind die Mitglieder der Partei und des Bundes...

Sozialistische Arbeiterjugend: Spielformen: Die Spielmannschaft pünktlich 11 Uhr im Heim. - Tanzkreis: Heute 20 Uhr in der Magdalenstraße...

Freigewerkschaftliches Jugendbündel: Zentralverband der Angehörigen, Jugendgruppen. Die für heute Abend angelegte...

Freidenkerjugend: Heute 18 Uhr im Büro Kohlenstraße Fortsetzung des Esperanto-Kurses. 20 Uhr...

Ron den Arbeiterkinderfreunden: Alle Abteilungsleiter, soweit sie noch nicht in Mitgliedskarten zur Matrosenliste haben...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Eintrittskarten für die Aufführung „Kreuzung der Wäldchen“ am 1. und 3. Mai in der Jahrhunderthalle...

plag. Morgen Sonntag 8,45 Uhr früh treffen sich sämtliche Radfahrer. Abends 8 Uhr treffen sich die Mitglieder...

Verbandskalender

Deutscher Metallarbeiterverband: Karier zur Aufführung von „Kreuzung der Wäldchen“ sind im Büro, Kohlenstraße...

Geldsäckliches

Die Landesgeschäftsstelle Breslau ist des Deutschen Sparbundes. Eigenheim, die seit vorigem Jahre auch in Schlesien gut eingeführt ist...

Beförderung der Kriegsoffer gefährdet

Daraus zum Protest! Bei Verabschiedung der 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz im Dezember 1927 war kein Zweifel daran, daß die Beförderung...

Morgen vormittag, 11 Uhr, findet im Zirkus Busch eine große Kundgebung der Kriegsoffer statt. Es spricht Reichsminister...

Kauft Schuhe Nathan Gruppenstr. 2. Einhorn-Str. 2. Part. und Gewerkschaften. Mitglieder gegen Ausweitung. 500 Sander - Rad...

Advertisement for 'Pflanzlich' medicine, featuring a large graphic of a plant and text describing its benefits for various ailments.

holt sich der Arbeiter Rat und Hilfe?

Juristische Sprechstunde
 von 15 bis 16 Uhr, Redaktion
 Eingang Krändelpfad.
 Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung
 Abonnementauskunft, erteilt. Schriftliche werden nicht
 erteilt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet
 werden, wenn Rückporto beiliegt.

Signalberatung
 Sprechstunden jetzt Kurstraße 4, Hof, 2 Treppen,
 Montag und Donnerstag von 8 1/2 bis 8 3/4 Uhr abends. Es
 erteilt unentgeltliche ärztliche Beratung über alle Fragen
 Ehe- und Geschlechtslebens, Störungen des Geschlechtslebens,
 Spermienverlust usw. Die Beratung unterliegt
 ärztlichen Schweigepflicht. Personalangaben nicht erforderlich.

Erziehungsberatung
 Arbeiterwohlfahrt. Auskünfte in Erziehungsfragen jeden
 Tag von 17 bis 19 Uhr, Kurstraße 4, Hof, 2 Treppen
 (Telefon 546 20).

Allgemeine Wohlfahrtsangelegenheiten
 Auskünfte in allen Wohlfahrtsangelegenheiten
 Montag, Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr,
 Kurstraße 4, Hof, 2 Treppen, Telefon 577 66.

Hauspflege der Arbeiterwohlfahrt
 Übernahme von Familienpflege durch Haus-
 arbeiterinnen mit und ohne krankenpflegerische Ausbildung
 von 10 bis 15 Uhr. Anfragen Kurstraße 4, Hof,
 2 Treppen, Telefon 577 66.

Rat und Auskunft für Erwerbslose
 in allen einschlägigen Angelegenheiten der Erwerbslosen-
 kassen der SPD, Breslau, Gewerkschaftshaus, Zimmer 10,
 jeden Tag, außer Sonnabend und Feiertag. Bei
 Anfragen von auswärtig wird gebeten, Rückporto beizulegen.

Wochenbahn-Rennen in Grünheide
 Trotz des kalten Wetters hatte sich die Wochenbahn-Gemeinde
 ersten Rennen dieses Jahres recht zahlreich eingefunden.
 Rennen waren durchweg interessant und wurden von einer
 guten Fahrer, unter denen zwei Engländer, ein Däne und
 Hamburger waren, bestritten. Leider mußte auf Karl Beck,
 der verletzten werden, der wegen Maschinendefekt nicht starten
 konnte. Breslau war wieder durch Schweinik und Allinger ver-
 treten. Schweinik hatte viel Pech und Allinger konnte sich durch
 bekannte Ausdauer und sein außerordentlich sicheres Fahren
 recht gut platzieren. Wenn die Leitung der Bahn fortfährt,
 die Fahrer starten zu lassen, und die Abwicklung der Rennen
 etwas mehr beschleunigt, ist schon jetzt bei dem regen Inter-
 esse der Breslauer für den Wochenbahn-Sport für volle Häuser
 zu rechnen.

Der Verlauf der Rennen: Rekordantritt (Bahnrekord 1:38):
 1. Mickie (England) 1:42,6; 2. Otto Heinrichs (Hamburg)
 1:47,3; 3. Ron Thompson (England), Sturz in der dritten Runde.
 Der Helm (jetziger Inhaber Graf Schweinik): 1. Vorlauf:
 1. Mickie (Hamburg) 1:48,8; 2. Knudsen (Dänemark) 1:49,8;
 2. Vorlauf: 1. Heinrichs (Hamburg) 1:47,3; 2. Allinger (Mittel-
 weiden) 1:51,7; 3. Knudsen 1:47,1; 2. Knudsen 1:56,7;
 3. Allinger 1:57,9. In allen drei Läufen waren viele Stürze
 Defekte zu verzeichnen.

B-Klasse. Der erste Lauf war eine einzige Katastrophe
 ein Angriff auf die Nachmuskeln. Der zweite Lauf wurde
 ohne Ergebnis in der Zeit von 2:43 gewonnen. Man sollte
 doch ernstlich überlegen, ob man die Gebuld der Zuschauer
 das Fahren so wenig trainierter Fahrer noch weiter auf
 Probe stellen kann.
B-Klasse. Der erste Lauf war eine einzige Katastrophe
 ein Angriff auf die Nachmuskeln. Der zweite Lauf wurde
 ohne Ergebnis in der Zeit von 2:43 gewonnen. Man sollte
 doch ernstlich überlegen, ob man die Gebuld der Zuschauer
 das Fahren so wenig trainierter Fahrer noch weiter auf
 Probe stellen kann.
 1. Vorlauf: 1. Thompson (England) 1:47,3; 2. Knudsen (Dänemark) 1:49,2;
 2. Vorlauf: 1. Thompson (England) 1:48,7; 2. Arons (Deutschland)
 1:51,7. Gesamtsieger: Thompson (England).

kampf der kulturelle reaktion
erich weinert
 spricht - erscheint in massen
 mittwoch, den 22. april, moni-
 stische gemeinde, grünstr. 14/18
 für karfreitag gelobte karton
 behalten - gälligkeit neue
 karton volkwachbuchhandl.
 neue gruppenstraße und spori-
 zentrale friedrich-wilhelm-
 straße 47 | eintritt 30 u. 50 pt.

Städtekampf London, Hamburg, Breslau. 1. Lauf:
 1. Wunder (Hamburg) 1:45,9; 2. Mickie (London) 1:48,0. 2. Lauf:
 1. Graf Schweinik (Breslau) 1:49,1; 2. Mickie (London) 1:51,3.
 Gesamtsieger: Mickie (London) 4 Punkte.
 Vorgabefahren. 1. Lauf: Thompson; 2. Graf Schweinik;
 2. Lauf: 1. Allinger; 2. Knudsen. Endlauf: 1. Allinger 1:55,6;
 2. Thompson 1:57; 3. Knudsen 1:58.

Brotpreiserhöhung
 Die Preisentwicklung an den deutschen Getreidemärkten in
 den letzten Tagen muß als geradezu katastrophal bezeichnet
 werden, was aus der folgenden Gegenüberstellung klar erkenn-
 bar wird. Es wurden amtlich notiert in Breslau:

am 20. 10. 30 [hle]. Roggen (Hektolitergewicht v. 70,5 kg) 155 Mk.
 am 16. 3. 31 [hle]. Roggen (Hektolitergewicht v. 70,5 kg) 190 Mk.
 am 16. 4. 31 [hle]. Roggen (Hektolitergewicht v. 70,5 kg) 202 Mk.

Das ist eine Steigerung des Roggenpreises innerhalb des
 letzten Halbjahres um circa 30 Prozent!
 Auch scheinen die verfügbaren Bestände im Inlande doch
 kleiner zu sein als bisher angenommen wurde und dürften die
 in der letzten Märzwoche ermittelten Roggenvorräte von 2,7 Mil-
 lionen Tonnen (gegenüber 3,4 Millionen Tonnen in der gleichen
 Zeit des Vorjahres) durch stärkere Verwendung von Roggen zu
 Futterzwecken erheblich verringert worden sein.
 Daß bei dieser Sachlage der gegenwärtige Brotpreis von
 32 Pf. für ein Kilogramm, der bereits im Oktober 1930 beim
 damaligen gedrückten Roggenpreise Geltung hatte, bei dem heu-
 tigen Roggenpreise nicht mehr zu halten ist, dürfte ohne weiteres
 verständlich sein und die Breslauer Brotfabriken, die sich seit
 Wochen mit allen Kräften gegen diese Entwicklung gestemmt
 haben, sehen sich deshalb leider gezwungen, den Brotpreis ab
 Sonnabend, den 18. April 1931, zunächst nur um 2 Pf. pro Kilo-
 gramm zu erhöhen, in der Erwartung allerdings, daß die Reichs-
 regierung nunmehr unverzüglich ihr bei der Beratung des letzten
 Zollermächtigungsgesetzes gegebenes Versprechen, geeignete prak-
 tische Maßnahmen zu ergreifen, die einer Brotpreiserhöhung vor-
 beugen sollen, einlöst.
 Denn hungernde Gehälter und Löhne vertragen sich nicht mit
 steigenden Brotpreisen!

* Silberhochzeit feiert der Straßenbahner Genosse Theodor
 Praybillik und seine Ehefrau Anna, Gräbischer Straße 149.
 P. ist langjähriges Partei- und Gewerkschaftsmitglied und lang-
 jähriger Leser der „Volkswacht“. Wir gratulieren!
 * Silberhochzeit feiert unser alter Kämpfer Alfred Heinke,
 Deisnerstraße 21, mit seiner noch rüstigen Gemahlin, Genosse

5. Proletarische Morgenfeier
 der Partei-Abteilung Nikolaiter
 Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, im Zentral-Theater,
 Weitenbstraße. Charlie Chaplin.
 Aus dem Programm: Chaplin und das Profetariat. Genosse
 Gab. M. Pippmann, Chaplin in der Arbeit. Genosse
 Alexander Kunge, Chaplin im Film: 1. Bohntage, 2. Auf dem
 Lande, 3. Vergnügte Stunden, 4. Der Pilgrim. Es wirken mit
 die roten Kuberer. Eintritt 30 Pfennig. Erwerbslose und
 Jugendliche 25 Pfennig. Ende gegen 12 Uhr.

Heinke ist ebensolange in der Arbeiterbewegung organisiert und
 seit 30 Jahren Leser der „Volkswacht“. Wir wünschen dem
 Jubilarpaar noch viele Jahre das Beste!
 * 12. offene Singstunde der Volkshochschule Breslau, Sonn-
 abend, den 18. April, 20 Uhr, in der Aula des Mathias-
 gymnasiums, Schuhbrücke 37. Diese Veranstaltung, die sich in
 monatlichen Abständen wiederholen soll, wendet sich an die
 breitere Öffentlichkeit und soll als eine Stunde mit Volks-
 Liedern in fröhlichem gemeinsamen Singen alle Kreise
 und Altersstufen vereinen und die alte, heute wieder von vielen
 Gruppen gepflegte Freude am Lied und am gemeinschaftlichen
 Gesang zum Allgemeinut des Volkes machen helfen. Thema der
 12. Singstunde: „Frühlingsfeier“. Singblätter werden verteilt,
 der Eintritt ist frei.
Tennisplätze im Sportpark Ost eröffnet. Ueber die Höhe
 der Mieten befindet sich im heutigen Anzeigenteil eine Be-
 fannmachung, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Konzerte - Theater - Veranstaltungen
Schlesische Wiltnermusik. Das größte Ereignis der diesjährigen Konzert-
 saison dürfte das erste Auftreten von Maria Müller, dem gelehrten Star der
 Metropolitan Opera New York, der herzoglichen Kammersängerin des Saxon-
 tachs der Berliner Staatsoper, am Montag, den 20. April, im 11. Abonnements-
 Konzert der Schlesischen Wiltnermusik sein. Unter Leitung von Richard Bert
 (Staatsoper Berlin) wird Maria Müller Ariens von Pöndel und Dvorak und
 Lieber von Mahler singen. Das Programm bringt ferner Dvoraks 8. Sinfonie
 „Aus der neuen Welt“ und Mozarts Ouvertüre zu der Oper „Titus“.
Tanzabend. Die Konzertdirektion Palmouer lädt ein: Sonntag 20 Uhr
 findet im Kammermusikkolleg der Langhans der hochbegabten Breslauer Tänzerin
 Anemarie Gramate statt. Ihr Programm enthält neue Tanzschöpfungen; auf
 dieselben Wunsch bringt die Künstlerin die bereits vom vorigen Jahre her
 bekannte „Fenster-Promenade“ auch in ihrem diesjährigen Tanzabend zur Dar-
 stellung. Karten 1,50 bis 4 Mark nur noch an der Abendkasse.
Städtisches Theater. Heute Sonnabend, Anfang 19.30 Uhr, Eröffnung der
 Operette „Das Weibchen vom Montmartre“ in Anwesenheit des
 Komponisten Emmerich Kalman. Morgen Sonntag, 15 Uhr: „Die Fleder-
 maus“ von Joh. Strauß in der reichhaltigen Bearbeitung (ermäßigte Preise
 der Gruppe 2). 20.15 Uhr: „Die Bohème“.
Opernhaus. Wegen des außerordentlich großen Erfolges wird Karl Zue-
 mayers Märchen „Der Hauptmann von Köpenick“ in der Inszenierung
 von Martin Wagner bis auf weiteres auf dem Spielplan belassen und täglich
 20.15 Uhr wiederholt.

Arbeiter-Sport

Fußball-Jugendausflug. 19. April, 9 Uhr: Sitzung der
 Jugend- und Schülerleiter.

Kulturvereine
Freie Menschen. Die Berliner Genossen kommen um 17.30 Uhr
 am Hauptbahnhof an, treffen uns alle um 17 Uhr am Haupt-
 portal. Sonntag: Arbeitsdienst. Sonntag früh alles 9 Uhr im
 Gewerkschaftshaus.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.
 Die Spielzeit der Tennisplätze beginnt Sonntag, früh 8 Uhr.
 Die A-Klasse tritt gleichfalls an. Bälle gegen Bezahlung am
 Platz. **Männer-Abteilung.** Sonntag, Anspornen auf dem Loh-
 sportplatz, früh 8 Uhr. Die nicht Aktiven stellen sich als Kampf-
 richter zur Verfügung.

Amthlicher Wetterbericht
 des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietzern
 (Wanderauch mit Ausdehnung verboten)
 Das Störungszentrum 20 E bewegt sich südwestwärts und hat bereits gehern
 von Westen her Eintrübung und verbreitete, zum Teil starke Niederschläge in
 Schließen hervorgerufen. Im Hochgebirge ist es zu Schneefällen gekommen. Mit
 der weiteren Südwestwärtsbewegung der Störung gelangen wir in den Bereich
 von Kaltluftmassen, die bei nach Nordwest drehenden Winden in Mitteleuropa
 wiederum unbedingte kältere Aprilwetterung auslösen.
Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
 Nach Nordwest drehender böiger Wind, wechselnde Bewölkung, Schauer
 niederschläge, erneut kälter.
Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
 Staerker bis stürmischer West, vorwiegend neblig-trübe, verbreitet, zum
 Teil starke Schneefälle, Frost.
 Sonnenaufgang: 4,58 Uhr - Sonnenuntergang: 19,02 Uhr.

Endlich das langersehnte Leicht-Motorrad . .
und das Lindcar-Motorfahrrad ist Klasse **Günstiger kann man nicht kaufen!**
 Sehr preiswert bei günstigen Bedingungen - Motor von Fichtel & Sachs - Geschwindigkeit 30 km
 Lindcar-Niederlage: **Feldstraße 24**

Baumarkt von Breslau und Umgegend

PAUL HÖBIG
 Malermeister
 BRESLAU
 Neue Adalbertstraße Nr 128
 Empfiehlt sich
 für Ausführung aller Malerarbeiten

Richard Scholz
 Ofen- und Herde-Baugeschäft
 Breslau 10 - Weissenburger Str. 8
 empfiehlt sich für alle einschlägigen Arbeiten

Sperrholz
 Sperrholz-
 Import-
 Gesellschaft
 m. b. H.
 Breslau 6
 Jahrstraße 10
 Fernsprecher:
 Nr. 54995

Küchenherde
 in verschiedenen Ausführungen
 Eiserne Oefen
 Wirtschafts-
 Artikel
 aller Art
 sofort ab Lager liefern
 zu außergewöhnlich
 billigen Preisen
Gebr. Weiss Breslau, 2
 Bohrauer Str. 9

Bedachungen
 jeder Art
M. Gimmer
 BRESLAU 10

MAX TAMBERG
 Schlosserei
 Eisenkonstruktion
 Breslau 21 - Gräbischer Straße 132
 Telefon 30518

Lenz & Co.
 Schlesische Baugesellschaft m. b. H.
 Hoch- und Tiefbauten
 Breslau 16
 Kaisersstraße 30/32
 Fernsprecher
 434 44/45

Albert Kirchmann
 Bauglaserei u. Bildereinrahmung
 BRESLAU 8 - Vorwerkstraße 40
 Telefon Nr. 552 04 - Postscheck 272 83

Erich Faßbinder
 Bunf-, Erd- u. Mineralfarben
 BRESLAU I
 Lessingstraße 5 - Fernruf 57986

Rob. Füllborn Nachf.
 Breslau 1 - Altüberstr. 12 - Tel. 54719
 Fachgeschäft für Fenster- und Türbeschläge
 in modernster Art - Drehfüßbeschläge
 Oberlichverschlüsse - Türschließer

DAS ZILLEBUCH
 von HANS OSTWALD
 Heinrich Zilles Leben, Werden und Wirken
 444 Seiten starker Band mit 229 Zillbildern,
 meist erstmalig veröffentlicht
 Heftzahl 120 Mk. Elegant in Ganzleinen 4,80 Mk.
 Das einzige Buch über mich und meinen Vorgänger, an dem ich
 selbst mitgearbeitet habe. H. ZILLE
 Zu beziehen durch die
Volkswacht Buchhandlungen Breslau
 Gruppenstraße 5 Friedrich-Wilhelm-Straße 105 Kurstraße 4

2-Zimmer-Einrichtung
mit Küche
 kompl., gedieg. ech. Speisezimmer-
 doppel. Schlafzimmer u. Naturküche
 Spottpreis **RM. 1450.-**
S. Brandt & Co., Gartenstr. 65 I.
 (im H. Vergnügungspalast „Broadway“)
 5478

Berücksichtigt unsere Inferenten!
Bücherfreunde
 sollten sich stets der täglichen Neu-
 eingänge billiger Bücher in der
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III
 Neue Gruppenstraße 5, erinnern

Kürten wird taftvoll . . .

Fortsetzung des Düsseldorfser Zeugenaufmarsches

Der Kindermord während des Volksbergens - Was ist Scherz und Unstund?

Der selbstsame Wahrheitsfanatismus des Mörders von Düsseldorf immer neue Blüten. Es ist, als ob Kürten geradezu die Aufgabe dabei fände, wenn er die Öffentlichkeit mit neuen Geständnissen überraschen und erschauern machen kann. Nach was man bisher in diesem Prozeß vor dem Düsseldorfser Gericht erlebte, kann man glauben, daß Kürten nicht einmal hinein phantasiert, um dadurch vielleicht dem Gericht Stützpunkte vorzutauschen, die ihn strafrechtlich weniger verurteilbar erscheinen lassen können. Es stimmt alles, was er

So hat zum Beispiel Staatsanwaltschaftsrat Janzen das bei Tagen von Kürten gemachte Geständnis auf seine Wahrhaftigkeit geprüft. Der Vertreter der Anklage äußert sich über das Ergebnis seiner Recherchen zu Beginn der Freitag-Sitzung mit den Worten: „Der Angeklagte hat uns erklärt, daß er als 15-jähriger Knabe in Köln-Mülheim mit einigen gleichaltrigen Spielkameraden auf einem Floß im Rhein gespielt und die beiden Kinder mit einer Stange in der Hand ertrunken habe, wo sie ertrunken sind. Die Wahrheit dieses Geständnisses hat sich in vollem Umfange herausgefunden.“

Die beiden Kinder sind tatsächlich damals im Rhein ertrunken. Zu der strafrechtlichen Seite möchte ich bemerken, daß die beiden Morde verjährt sind. Außerdem befand sich damals noch nicht im straffähigen Alter. „Kürten sind diese Worte, die begreiflicherweise im Publikum eine große Erregung verursachten, gesprochen, als sich Kürten mit dem Rechtsanwalt Wehner, „Hob und die sensationelle Aussage machte, daß ihm Kürten am Morgen mitgeteilt habe, er habe ein Kind noch mehr Morde begangen habe. Kürten hätte er im Hafen von Köln-Mülheim ein Kind in der Hand ertrunken: das Kleine wäre ertrunken. Ein Kind, das der Angeklagte auf die gleiche Weise ums Leben gebracht hätte, wäre gerettet worden.“

Nach diesem tragischen Vorspiel läuft das Drama weiter. In seiner traurigsten Akte stellt die nun durch Zeugenaussagen und Rekonstruktion der Ermordung der Schwestern Samma Scherz und Lenzen dar. Kürten hatte die beiden Mädchen vom Kummelplatz weggeführt und dann umgebracht. Der Arbeiter Ehler befand sich als Zeuge, wie er die beiden Mädchen Lenzen aufnahm, und die dreizehnjährige Katharina Henninghausen gibt eine erschütternde Beschreibung von den Stunden vor dem Ende ihrer beiden Töchter. „Wir waren auf der Alm in Fische und haben gefischt, bevor der Fackelzug kam. Dann sind meine Töchter fortgegangen, hinter einer kleinen Wirtschaft. Dann habe ich gesehen, wie sie den Fackelzug entzünden.“ Die nächsten Augenblicke, wie sie Hilfe rief gerade in der Zeit, als der Fackelzug vorbeikam. Frau Thiepel erzählt, wie ein Kind ertrunken sei. „Mama, Mama!“ rief. „Über Frau Thiepel meint, daß sie sich bei der Sache, „nichts dachte“ und die jüngere Frau Wendorf sagt, daß sie schnell wieder vom Ufer, an dessen Rand der Mord geschah, zurückgekehrt sei, als sie ein „verdächtig Geräusch in den Bohnen gehört habe“. Dr. Brack, der Sachverständige, der die Leichen der Kinder

obduzierte, spricht von der unglaublichen Wucht, mit der Kürten seine wüsten Messerstiche geführt haben muß: die inneren Organe waren vollkommen zerrissen, die Lunge durchbohrt; bei der kleinen Samma Scherz ist die Luftröhre durchschnitten worden.

Wie anschließend der Fall Schulte zur Behandlung kommt, wird teilweise die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Gertrud Schulte, eine Hausangestellte, lernte den Angeklagten im August 1929 an einem Sonntag kennen. Beide gingen zusammen über die Felder und an den Rheindamm bei Oberkassel, sie legten sich ins Gras. Kürten wurde zärtlich — jüdischer aber, als das Mädchen abwehrte — hier tut nun die Zeugin einen klassischen Ausspruch: „er kletterte mich aus, aber ich dachte, es sei Scherz, weil er doch vorher so anständig war.“ Gertrud Schulte sagt nun weiter, daß sie zu Schreien gezwungen wurde, als sie sah, daß die Sache ernst wurde, worauf Kürten erklärt haben soll: „hier hört dich doch niemand.“ Die Zeugin erinnert sich an ihre weitere Antwort: „dann will ich lieber sterben“, und an Kürten's anschließende Erwiderung: „So stirb!“ Daraufhin habe dann Kürten mit einem Messer auf sie eingestochen.

Ob sich das alles wirklich so abgespielt hat, oder ob hier nicht viel Fantasie in den Quell der Wahrheit fließt, ist nicht geklärt; Kürten, der sich alles ganz ruhig und scheinbar uninteressiert, gewissermaßen weit weg von sich, mit angehört hat, äußert sich selbst zu der Darstellung der Zeugin überhaupt nicht, läßt aber durch seinen Verteidiger mitteilen, daß von Sterben bei dem Gespräch nicht die Rede gewesen sei. Der nächste Zeuge zum Fall Schulte ist der Arzt, der die Zeugin nach dem Kürten-Attentat behandelte: er sagt aus, daß Fräulein Schulte durch zahlreiche Stiche schwer verletzt worden sei und daß sie mehrere Tage in Lebensgefahr geschwebt habe.

Anschließend kommt es zur Vernehmung der Zeugen in der Morbsache Ida Reuter. Wie die Angehörigen der Toten den Saal betreten, bittet Kürten, auf deren Vernehmung oder doch wenigstens auf die Vernehmung der Mutter Ida Reuters zu verzichten, um jede unnötige Härte zu vermeiden; offenbar befanden sich die Angehörigen noch sehr unter dem Eindruck der Geschehnisse; sie müßten geschont werden. „Sicheres Gefühl? Theater? Niemand wird Kürten ganz durchschauen. Ist doch auch von täuschender Menschlichkeit der Umstand, daß der Mörder während der Vernehmung der Hausangestellten Schulte dieser aus Mitleid die Belohnung für die Aufklärung des Mordes an der Prokuratoren-Gesellschaft zu zahlen wollte und sich, nachdem er ihr in einem zugestickten Briefchen eine Anzeige gegen ihn empfohlen hatte, zunächst auch für diese Tat verantwortlich erklärte, obgleich ein Kreuzverhör darüber sofort ergab, daß er der Täter nicht sein konnte.“

Ein Nicht der Komit wirkt schließlich in das traurige Dunkel des Prozesses die Angst des als Zeugen vernommenen Waffenhändlers, der dem Verbrecher das Stilet verkauft hatte, durch das so viel Unheilbares geschah; die Angst vor der Veröffentlichung seines Namens in der Presse nämlich. Um den Ruf seines bestrenommierten Hauses zu wahren, versichert er mit Eifer: „Es war selbstverständlich nur billigste Ware von 1,50 bis 1,70 Mark!“

Methusalem kommt nach Deutschland



Der älteste Mensch der Welt, der Türke Jaro Agha, der sein Alter, 157 Jahre, auf völlige Alkoholenzhaftigkeit zurückführt und aus diesem Grunde von einer amerikanischen Anti-Alkoholgesellschaft zu einer Tournee durch die Vereinigten Staaten verpflichtet wurde, soll jetzt zu den gleichen Propagandazwecken nach Deutschland bereisen.

Die Sprengstoffunde auf Schweizer Reserve

Aushebung einer Belohnung

Seit der Explosion auf Grube Schweizer Reserve am 21. Februar sind an verschiedenen Stellen der Grube Dynamitpatronen gefunden worden. Die Staatsanwaltschaft Aachen hat jetzt durch Plakatanschlag eine Belohnung von 1000 Mark für Angaben ausgelegt, die zur Aufklärung der Diebstahle und zur Festnahme der Täter führen.

In der Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft heißt es: Es besteht der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gestohlen worden sind und in ihr verborgen waren, zu der Explosion geführt haben. Die Tat am 21. Februar 1931 im Revier 12 ereignete und 32 Bergleute das Leben gekostet hat. Die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß in der Nähe des Explosionsherdes nach dem 21. Februar 1931 Dynamitpatronen gefunden wurden.

Im Zusammenhang mit den Sprengstoffdiebstählen sind bekanntlich am 15. August 1930 vom Reichsgericht zwei Bergleute zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Sturmjungen in einem Kino

Pariser Publikum will einen Filmproduzenten lynchen

Die Mitropres, Wien, meldet aus Paris: In einem großen Boulevard-Kino kam es bei der Eröffnung des Films: „Un soir au front“ zu stürmischen Publikumsdemonstrationen. Der Film, der sich die Konjunktur der Kriegsreminiszenz zunutze macht, laßert zwischen allen Westminster hindurch, will nirgends Anstoß erregen und erregt ihn deshalb überall. In der Hauptsache besteht er in Schilderungen der Frölichkeit des Soldatenstandes in den Gefechtsphasen. Am zweiten Tage artete der Protest des Publikums, das einmütig sein Eintrittsgeld zurückforderte, in einen wilden Tumult aus. Da meldete sich der Produzent, Herr Oso, in einer Loge zu Wort und machte das Publikum darauf aufmerksam, daß er in diesem Filme große Summen investiert habe, um deren Rückzahlung er sich nicht durch das Publikum bringen lassen werde. Einem Zuschauer, der erwidern wollte, verkehrte er zwei Ohrfeigen. Darauf stürzte sich das Publikum auf Oso und versuchte ihn zu lynchen. Mit Mühe wurde Oso von der Polizei befreit und mußte in einem Krankenwagen weggeschafft werden.

Einsturz eines Kohlschachtes in Ungarn

Bier Tote

Beim Einsturz eines Schachtes im Kohlenbergwerk von Püspöcsentivon wurden vier Bergarbeiter getötet. Drei Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Mord im Gerichtsgefängnis

gestern nacht wurde im Gerichtsgefängnis in Prenzlau der wachmeister Neubauer ermordet. Die Täter, der Arbeiter Potodi und der Schlächter Pilgrim hatten wachmeister an Armen und Beinen gefesselt, den Mund mit einem Tuch zugeschnürt und ihn auf den Rücken getragen, wo er dann tot aufgefunden wurde. Der Tat drängen die Täter in den Bekleidungsraum ein, um sich dort zu verstecken. Die Verfolgung der Täter wurde durch die Eingebungen, haben dort alles durchsucht und verjagt, den Geldschrank aufzubrechen, was ihnen nicht gelang. Aus einem Behälter erbeuteten sie etwa 100 Reichsmark. Alsdann besetzten sie noch zwei weitere und ergriffen zusammen mit diesen die Flucht. Sie gingen in den Hinterhof des Gerichtsgefängnisses gegangen, wo sie auf einen Leiter die Gefängnismauer überkletterten. Die von ihnen besetzten Gefangenen flohen nicht mit, sondern liefen den Gefängnisinspektor und gingen mit ihm ins Gerichtsgefängnis zurück. Die Verfolgung der Täter wurde sofort aufgenommen, bisher ohne Erfolg.

Die Motive zur Ermordung des Gefangenenaufsehers sind rätselhaft, da Neubauer als ein gutartiger Mensch galt. Die Täter Potodi und Pilgrim am 3. bzw. 13. Mai entlassen worden. Der Mord hatte 6 Monate wegen schwerer Körperverletzung und unerlaubten Waffenbesitzes zu verbüßen. Pilgrim wurde allerdings eine neue Haft in einer anderen Sache, so daß er nun auszubüßen, vermuthlich von ihm ausgegangen ist.

Einstellung des Verfahrens gegen die Direktoren der Deutschen Bank

Die Staatsanwaltschaft I Berlin ist die Einstellung des Verfahrens gegen Direktoren und Angestellte der Deutschen Bank beschlossen. Die Ermittlungsverfahren verfügt worden. Die Ermittlungsverfahren haben keinen Beweis dafür erbracht, daß der frühere Oberzolllinspektor Stachel oder ein anderer Beamter des Oregollams Bentheim von den beiden Direktoren und Angestellten der Deutschen Bank durch die Bestimmung zu einer Amtshandlung bestimmt worden ist. Der Hauptbelastungszeuge Stachel hat seine anfangs aufgestellte Behauptung, ihm seien bekanntgeworden, in denen Direktoren der Deutschen Bank bei der Revision an Zollbeamte häufig Bestechungsversuche hätten, nicht mehr aufrechterhalten.

Mord um Milch

In Berg in Böhmen ermordeten zwei Brüder einen Privatmann, weil er ihnen ungerechtfertigterweise wiederholt vorgeworfen hatte, von ihnen mit verwässelter Milch beliefert worden zu sein. Der Vorwurf hatte die Mut der Brüder im Laufe der Zeit bis zur Raserei gesteigert.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Rottweil verurteilte den 48 Jahre alten Johannes Stiech, der am 17. Januar seine Frau auf offener Straße mit der Axt erschlagen hat, wegen Mordes zum Tode.

Ein Federstreich schafft eine Republik



Der Katalanenfürher Oberst Macia unterzeichnet im Abgeordnetenhaus zu Barcelona die Proklamation, mit der die selbständige, Katalanische Republik ausgerufen wird.

MAGGI'S Suppen 10 Pfg.
kosten nur noch 10 Pfg.
der Würfel



Die Lage in Spanien

Anerkennung des neuen Regimes durch Frankreich — Dank an die Internationale Maria gegen Briand — Katalonien in enger Verbindung mit Spanien

Paris, 18. April. (Eigener Funkbericht.) Die französische Regierung hat die neue spanische Regierung anerkannt.

Vorangegangen war inzwischen die offizielle Anerkennung durch Chile. Ebenso hat am Freitag in Madrid eine Reihe von Besuchen und Gegenbesuchen zwischen dem spanischen Außenminister und dem päpstlichen Nuntius, den Gesandten Mexikos und Uruguays stattgefunden.

London, 18. April. (Eigener Funkbericht.)

Der Sonderberichterstatter des „Daily Herald“ hatte am Freitag in Barcelona eine Unterredung mit dem Präsidenten von Katalonien, Macia. Dieser erklärte, die katalanische Regierung stehe im engen Einvernehmen mit der Zentralregierung in Madrid. Eine katalanische Frage existiere nicht mehr, da das freie Katalonien nur ein Teil des neuen föderierten und republikanischen Spaniens sein wolle.

Campanas, der sozialistische Unterrichtsminister Kataloniens sagte: „In Katalonien und in anderen Teilen Spaniens wächst die Hoffnung und breite sich immer mehr der Gedanke aus, daß sich auch Portugal dem föderierten republikanischen Spanien anschließen und zusammen mit ganz Spanien die künftige liberale Republik bilden werde.“

Madrid, 17. April. (Eigener Drahtbericht.)

Im Anschluß an die am Freitag abgehaltene Sitzung des spanischen Ministerrats erklärte Finanzminister Prieto, daß eine ihm von der italienischen Presse zugeschriebene Äußerung, nach der Spanien im Falle eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien sich auf die Seite Frankreichs stellen würde, unrichtig sei. Er habe lediglich gesagt, daß Spanien bei einem Konflikt zwischen den beiden genannten Ländern seine Neutralität gegenüber Frankreich bewahren würde, und er habe auch nur von dem Fall gesprochen, daß ein Geheimvertrag zwischen Italien und Spanien bestehen sollte.

Wahlpräsident Zamora erklärte Journalisten gegenüber, daß der Justiz- und der Unterrichtsminister am Sonnabend nach Barcelona abreisen würden, um mit der katalanischen Regierung über die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu verhandeln. Dazu wird aus Barcelona eine neue Erklärung des Präsidenten Macia gemeldet, nach der eine völlige Einigung zwischen der katalanischen und der Madrider Regierung erreicht sei. Es seien nur noch einige Modalitäten des neuen Regimes zu regeln.

Die spanische Regierung hat die Demission des bisherigen spanischen Vertreters im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeiterkongresses, Grafen de Altes, und des ersten Sekretärs der spanischen Arbeiterdelegation angenommen. Der Innenminister hat inzwischen angeordnet, daß die Gemeinderäte nach dem Ergebnis der Wahlen vom 12. April sofort gebildet werden.

Der Stadtrat von Girona hat beschlossen, bei der Regierung die Freisetzung sämtlicher Jesuiten aus Spanien zu beantragen.

Macia gegen Briand

Paris, 17. April. (Eigener Drahtbericht.)

In einer Unterredung, die ein Vertreter des „Intransigent“ mit dem Präsidenten der katalanischen Regierung, Macia, hatte, erklärte Macia, daß er für das französische Volk große Sympathien habe. In bezug auf die französische Regierung könne er aber nicht das gleiche sagen, denn sie sei gegenüber den spanischen Republikanern sehr ungerade gewesen. „Das französische Außenministerium ist gegen uns gewesen und das werden wir nicht vergessen. Denn alle unsere Sorgen sind auf diese feindselige Haltung zurückzuführen.“

Der „Intransigent“ bemerkt dazu, daß Oberst Macia jederzeit nicht die Gehebe der Gaffreundschaft in Frankreich respektiert habe. Er habe bewaffnete Abteilungen zum Einsatz nach Spanien gebildet, was die französische Regierung in einen ersten Konflikt mit der spanischen Regierung hätte bringen können. Präsident Macia habe also Unrecht, noch jetzt wegen seines Prozesses und seiner Ausweisung aus Frankreich mehr Groll zu bewahren als Frankreich wegen des damaligen Aufstandes der Katalanen ihm gegenüber hege.

Spanien dankt der Internationale

Jülich, 17. April. (Eigener Drahtbericht.)

Der sozialistische Arbeitsminister der spanischen Regierung, Don Caballero, hat an den Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick, da ich mein Amt als Arbeitsminister in der provisorischen Regierung der Republik Spanien anträte, lege ich Wert darauf, Ihnen und den Freunden der Internationale meine Erbedankungen zu senden und meine Überzeugung dahin auszusprechen, daß unserer Sache der Sieg gewiß ist.“

Der Sekretär der I.A., Friedrich Adler, hat auf das Telegramm nachstehende telegraphische Antwort ertheilt: „Die Erziehung der Republik in Spanien hat bei den Sozialisten aller Länder kühnste Freude ausgelöst. Der Sieg des spanischen Volkes über Diktatur und Monarchie bedeutet nicht nur die Rettung der eigenen Nation, sondern auch eine kühne Niederlage für den internationalen Faschismus. Wir danken Ihnen herzlich für die Unterstützung, die Sie der Sozialistischen Arbeiter-Internationale bei Ihrem Amtsantritt landeten und bitten Sie, der Sozialistischen Partei Spaniens und dem spanischen Gewerkschaftsbund unsere Glückwünsche zu dem großen Erfolge, den die Sache der Demokratie und der Arbeiterschaft errungen hat, zu übermitteln. Wir hoffen

mit Ihnen, daß die Einigkeit der Arbeiterbewegung, die sich in den schwersten Zeiten bewährt hat, die Grundlage des weiteren Aufstiegs der Arbeiterklasse Spaniens sein wird.“

Der spanische Arbeitsminister Caballero hat außer dem Sekretariat der Arbeiter-Internationale in Jülich auch dem Büro der Gewerkschaftsinternationale ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt, daß er im Augenblick seines Amtsantritts Wert darauf lege, den Gewerkschaften aller Länder seine brüderlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Caballero versichert in dem Telegramm zugleich, daß er der großen Gewerkschafts-Internationale die Treue halten werde.

Die Absichten des Königs

Paris, 17. April. (Eigener Drahtbericht.)

Der Hofmarschall des Königs von Spanien, Herzog von Miranda, hat am Freitag nachmittag Vertreter der Presse empfangen und ihnen erklärt, daß der König in keiner Weise der französischen Regierung Schwierigkeiten bereiten wolle und er daher die strengste Zurückhaltung bewahren werde. Er lasse darum bitten, daß kein Inzognito gewahrt werde.

In bezug auf den künftigen Wohnsitz der früheren Königsfamilie sind nach den Angaben des Hofmarschalls noch keine Beschlüsse gefaßt. Wahrscheinlich werde der König in Paris das Ergebnis der Cortes-Wahlen abwarten. Danach scheint Wilsons die Hoffnung auf eine Rückkehr nach Spanien immer noch nicht aufgegeben zu haben.

Maßnahmen gegen die Kapitalflucht

Madrid, 18. April. (Eig. Funkbericht.)

Finanzminister Prieto erklärte am Freitag abend, daß die Ausfuhr von Kapitalen künftig auf 5000 Peseten pro Person beschränkt werde. Diese Maßnahme müsse getroffen werden, da mehrere hundert Mitglieder der spanischen Aristokratie nach Frankreich geflüchtet seien und ihre familiären Gelder und Wertpapiere mitgenommen hätten. Dagegen habe die Regierung zwar die Absicht, in irgend einer Weise das Recht der Spanier, über die Bankkonten zu verfügen, einzuschränken.

Die Regierung hat u. a. beschlossen, für die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin zu sorgen. Um ein Beispiel zu statuieren, ist am Freitag ein Offizier, der an der Spitze einer Gruppe von Mannschaften in das Innenministerium eindringen wollte, sofort verhaftet worden. Eine Reihe anderer Rabinetsbeschlüsse ist dazu bestimmt, die Gewissensfreiheit sicherzustellen. So sollen z. B. in den Kasernen weiterhin Messen abgehalten werden, die Teilnahme an ihnen soll jedoch nicht mehr obligatorisch sein.

Außenminister Ferruz hat am Freitag erklärt, daß die im Ausland verbreitete Nachricht, daß die Regierung den Ex-König wegen Hochverrats unter Anklage stellen wolle, jeder Begründung entbehre. Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, habe sich General Berenguer am Freitag abend den republikanischen Behörden gestellt, die seine sofortige Verhaftung verweigerten. Die Ernennung der diplomatischen Vertreter Spaniens im Ausland soll erfolgen, sobald die neue spanische Regierung von den Mächten offiziell anerkannt ist. Als Botschafter in Paris soll Dr. Paranon aussersehen sein. Die Minister de los Rios, Domingo und Nicolaou D'Oliver sind am Freitag nachmittag im Flugzeug in Barcelona eingetroffen.

Die Verhandlungen mit der katalanischen Regierung haben bereits zu einer Einigung geführt. Danach soll die katalanische Regierung als „Regierung des Generalrats Katalonien“ anerkannt werden, eine Bezeichnung, die bis zum Jahre 1417 bestanden hat. Die Ausarbeitung des endgültigen Statuts soll sofort in Angriff genommen werden. Sobald das Statut von sämtlichen katalanischen Gemeinderäten gebilligt ist, soll es der konstituierenden Nationalversammlung unterbreitet werden.

Die Verleumdung gegen Landrat Hansmann

Kein Zeuge bestätigt die Verleumdung

Offen, 18. April. (Eigener Funkbericht.)

Der in Sachen des Landrats Hansmann nach Gattungen entsandte Ministerialrat Dr. Hoffmann vom Preussischen Innenministerium hat bereits am Freitag aus allen Bevölkerungsschichten eine ganze Reihe von Personen über die dem sozialdemokratischen Landrat zur Last gelegten Verurteilungen gehört. Es hat sich bisher niemand gefunden, der die von der „Kölnischen Volkszeitung“ aufgestellte und Hansmann in den Mund gelegte Verurteilung von den besonnenen Schwestern eifrig bekräftigen konnte. Die Vernehmungen werden heute fortgesetzt. Landrat Hansmann wird zu keiner Entlastung ebensolcher Zeugen aufbringen wie der Stahlhelm angeblich zu seiner Verlastung aufbringen will.

Kauft nur bei den Runden unserer Zeitung!

Sitzung des Provinziallandtagsberichts.

Der außerordentliche Haushaltsplan ist darauf innerhalt Gesamtergebnis in Einnahmen und Ausgaben auf 70 218 511 Mark festgelegt, der Provinzialsteuerbedarf auf 7 897 800 Mark. Ueberschuss der Provinzialsteuer auf 6 420 711 Mark für das Provinzial-Elektrizitätswerk 5 200 000 Mark. Zur Deduktion des Steuerbedarfs für 1931 sind 14,14 Prozent der den niedersteuflähigen Land- und Kreisverwaltungen und ihren Gemeinde- und Gutsbezirken im Rechnungsjahre 1931 anfallenden Ueberweisungen aus der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, und 14,14 Prozent ihres Staatseinkommens staatlich veranlagten Realsteuern und der Bürgersteuer, diese herangezogen werden darf.

Im Zusammenhang mit den Abstimmungen fand eine Beschlusse Annahme, die sich mit der Straßenbenutzung Lastwagen beschäftigte. Zur Dillhilfe waren dem Hause drei Beschlüsse eingereicht worden: eine von der Sozialdemokratischen Partei, eine von den Deutschnationalen und eine von den Parteien (Landvolk, Volkspartei, Zentrum, Staatspartei, Christlich-Sozialer Volksdienst). Angenommen wurde jedoch nur die der Sozialdemokraten und die der Mittelpartei. Nach Annahme der Entschlüsse zur Dillhilfe, war die Ordnung des Landtages erschöpft. Der Vorsitzende dankte Haus für die Mitwirkung bei der Bewilligung der umfangreichen Vorlagen. Dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter sprach Vizepräsident Abg. Brodtkorb (Ztr.) den Dank der Parteien für ihre mühevolle und unparteiische Leitung Beschlüsse aus.

Oberpräsident Lüdemann

schloß den Landtag als Vertreter der Staatsregierung und seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Landtag so erfrischend gearbeitet habe. Als zukunftsweisenden Beschluß wurde die Unterfertigung der R. u. N. und F. a. S. U. L. mit einer Dillhilfe von 2000 Mark. Da in Deutschland die sachliche und gewerbliche Schöpfung des Volkes gegenüber der abendlichen bisher nur zu oft habe zurückstehen müssen, würden gerade die Angehörigen des Mittelstandes diesen Landtagsbeschlüssen, wenn er auch nur erst den Anfang eines Weges stelle, den es weiterhin zu beschreiten gelte. Die Hoffnung der Oberpräsident fort daß Reich und Staat zur Wiedermachung der niedersteuflähigen Hochwasser haben in der Nähe wie bei Eröffnung des Landtages angenommen konnte beitragen würden, habe sich bedauerlicherweise noch nicht verwirklicht. Deshalb sei ein besonderer Posten im Etat für Zwecke eingestellt worden.

Abschließend sagte der Oberpräsident zu, daß er bei Staatsregierung allen Einfluß aufbieten werde, damit Brodtkorb mit dem im Haushaltsplan eingestellten Betrag kommen könne.

Vertagung. In dem gestrigen Bericht ist der Bericht des Abg. Meier, mehrfach falsch mit Bezeichnung gemeldet. Es handelt sich um einen Druckfehler, der hiermit berichtigt.

Aus der Umgebung

Wenn man auf dem Motorrad befaßt

Juristisches Verkehrsgericht bei Grobelsch

In der Nacht zum 18. April verunglückten auf noch näher festgestellte Weise die Motorradfahrer G. Geißler, Camille und Billner aus Stephansdorf auf der Landstraße von Grobelsch nach Neumarkt. Sie wurden von Verlonenwagen aufgefunden; der Fahrer war bereits verstorben. Der Sozius bewußlos und schwer verletzt. Wie andere Motorradfahrer mitteilten, hätten die beiden offenbar über Durst getrunken und waren nicht mehr imstande, das Rad zu lenken. Ansehend ist das Rad gegen einen vorüberfahrenden Lastwagen gerannt, der leinweislich nichts gemerkt hat. Die Sanitätskolonne Deutsch-Riffa schaffte Verletzten ins Krankenhaus.

Das Volk begehrt aber wie

In Bismarck am Berge redet man den alten Landrat Frauen und Männern ein, wer nicht zur Einigung geht, eingesperrt. Die tollsten Sachen werden vor allem den erzählt. Dabei wissen die meisten nicht, was sie denn eigentlich unterschreiben. — In Leuthen im Kreise Neumarkt hat vollständig gestrichelte Menschen zur Unterschrift gebracht, alte Frau, die unterschreiben sollte, hatte keine Ahnung, sie nun eigentlich unterschreiben soll. Beim „Bund der Soldaten“, der ja eigentlich gegen das Frauenstimmrecht ist, diese Mobilisierung der Frauenstimmen allerdings wurde. In Neumarkt ist ein Herr in der Maßfabrik ebenfalls bereits dazu übergegangen, von den Leuten, die bei ihm beschreiben wollen, zu verlangen, daß sie sich beim Volksbegehren einzeichnen. Die heilige Dreifaltigkeit: Stahlhelm, Nationalsozialisten und Deutschnationale, scheint also selbst auf dem Lande wenig Vertrauen zu ihrem Sieg zu haben.

Ratten. Das Elend mordet. Am Freitag jählaun fünfzehnjährige Elisabeth Schubert auf dem bewaldeten Dominium freiwillig aus dem Leben. Grundhieser Verarmungsdürftigen Nahrungsbüro in dieser gemeldet sein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Doppel. Heute Sonnabend 10 Uhr bei Kiewitzki in Opperau Besammlung gegen den Faschismus. Referent Kamerad K. o. r. Telegramm Neumarkt, Kamerad E. G. Sonnabend, den 18. April, im Reichsbanner des „gelben Löwen“ sehr wichtige Mitgliederbesammlung. Kameraden haben an der Besammlung teilgenommen. S. G. u. K. o. r. und Spillente vorzüglich.

„Wen bevorzugen unsere Freunde und Frauen“

Gebr. Scholz Weine - Weinbrand
Breslau I, Klemmstr. 33
Rum - Spirituosen

Firma Paul Roth Mühlenfabrikate u. Landesprodukte
Breslau, Teuentschplatz Nr. 3
Eingetragenes Echtheitsmark für Weizen- und Roggenmehle aller Art „Colonna“

Heinrich Edion
Breslau 6, Friedrich-Karl-Str. 7
Es lobt, wer probt den guten Korn-Spirituosen- und Liqueur-Fabrik

Genossen!
Besucht das Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße

Echte Biere
Münchener, Kulmbacher Pilsener, Würzburger Weichler u. Gorkener sowie Aachener Sprudel

Wein ist billig!
Wer deutschen Wein trinkt, hilft den notleidenden deutschen Weinbauern
Bevorzugen Sie

G. Philippi & Co.
Weingroßhandlung, Gegr. 1828
Breslau I, Albrechtstraße 10
Sprechzeiten
Samstagsnummern 271-41

H. Hupkas Gaststätten
Matthiasstraße 88 / Adalbertstraße 77
Steinbohrer Str. 35/37 / Frankfurter Str. 19
Ausgezeichnete Familienunterkunft
Städter, billiger Verkauf von Wein und Spirituosen außer dem Hause

Kart Mientzsch
Weingroßhandlung
Breslau I, Matthiasstraße 67/71a
Tel. 45037 u. 45058

Raiffeisen-Weine!
Zu haben zu Originalpreisen in vielen Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften, auch in der Provinz, sowie im Hauptbüro der Raiffeisen-Weinkellerei, Breslau, Junkerstraße 41/42

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Die Schlichtungsverhandlungen für die Reichsarbeiter

Vereinbarungen über den Tarifvertrag

die eine sehr dürftige Lösung bedeuten

In den am Freitag im Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Schlichtungsverhandlungen für die Reichsarbeiter wurde von dem am Tarifvertrag beteiligten Organisationsrat eine Vereinbarung getroffen:

Die Kündigung des Tarifverhältnisses bleibt in dem ursprünglichen Umfang rechtlich bestehen. Praktisch gilt jedoch bis zum 1. Mai 1931 die alte Regelung mit folgender Maßgabe: Der sogenannte Frauennachschlag (§ 17 TAV) fällt mit Wirkung vom 1. April 1931 fort. Vom gleichen Tage an werden die Lohnsätze bis einschließlich 88 Pfennig um 2 Pf., von 84 bis einschließlich 116 Pfennig um 3 Pf. und die höheren Sätze um 4 Pf. erhöht. Die Löhne der weiblichen Arbeiter verringern sich um 2 Pf. und in Berlin, Altona und Hamburg um 2 Pf.; im übrigen gelten die alten Schlichtungen.

Alle übrigen Streitfragen sollen in der Zeit vom 20. bis 31. Mai zwischen den Parteien weiter verhandelt und nötigenfalls geschlichtet werden. Die Parteien setzen sich dabei mit allem Nachdruck für eine positive Lösung ein.

Die Parteien behalten sich bis zum 23. April, 12 Uhr, den Rücktritt von dieser Vereinbarung vor. Erfolgt ein Rücktritt, kann nicht sofort weiterverhandelt werden.

Die Organisationen werden im Laufe der nächsten Tage zur Vereinbarung Stellung nehmen.

Die Arbeiterwirtschaftsschule in Peterwaldau

Die wirtschaftliche Fachschule für Arbeiter und Angestellte im Arbeiterheim Peterwaldau veranstaltet in der Zeit vom 30. Juni bis 25. Juli einen vierwöchigen Schulungskursus. In diesen Kursus werden etwa 50 junge Arbeiter und Angestellte aufgenommen, die im Arbeiterheim Peterwaldau in das moderne Wirtschafts- und Staatsleben eingeführt werden sollen. Der Unterricht wird von drei hauptamtlich angestellten Lehrkräften erteilt.

Folgende Arbeitsgebiete werden behandelt: Staatsbürgerkunde, Wirtschaftskunde, soziales Recht, Probleme der Arbeiterbewegung. Außerdem sind vorgelesen Übungen in Stil- und Redekunst, Turnen und Sport, Beschäftigungen und Gemeinschaftsabende.

Der Kursus dient zugleich der Vorbereitung des zweiten zehnmonatigen Hauptkurses, den die Schule ab 1. September veranstalten wird und in den 26 Teilnehmer aufgenommen werden können. Der Vorbereitungskursus selbst stellt jedoch einen in sich geschlossenen Lehrgang dar. Aufgenommen werden Personen im Alter von 18 bis 28 Jahren. Junge Arbeiter und Angestellte, die sich um die Teilnahme an dem Kursus bewerben wollen, müssen der Schulleitung bis spätestens 25. Mai dieses Jahres ein Gesuch einreichen, dem ein selbstgeschriebener

Lebenslauf beizufügen ist. Anmeldungen aus den schlesischen Provinzen werden in erster Linie berücksichtigt.

Das Heim liegt am Osthang des Culenburgs in wundervoller Lage. Die Schüler werden im Heim selbst wohnen, leben und arbeiten. Saubere und zweckmäßig eingerichtete Arbeits- und Wohnräume bieten die Gelegenheit für gründliche und ernste Arbeit.

Der Unterricht wird unentgeltlich gewährt. Für die Unterbringung und Verpflegung während des Kurusus ist ein Kostenbeitrag von 60 Mark zu leisten. Für Erwerbslose ist voraussichtlich eine Sonderregelung möglich.

Massenprotest der Kriegsoffer

Der Versorgung der Kriegsoffer drohen schwere Gefahren. Seit 1927 sind die Rechte der Kriegsoffer in erheblichem Umfang eingeschränkt und durch Aufhebung von gesetzlich gewährleisteten Rechten im Gesetz begründete Leistungen abgebaut worden. Wiederholt von Reichsregierungen und vom Reichstag gegebene Versprechungen, die Lage der Kriegsoffer zu bessern, blieben unerfüllt. Jetzt wird sogar geplant, die gesetzlich gesicherten Rechtsansprüche der Kriegsoffer anzutasten und eine Kürzung der Renten und Zukunftsrenten vorzunehmen. Dagegen hat der Bundesvorstand des fast eine halbe Million Mitglieder umfassenden Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegeshinterbliebenen zu großen Protestkundgebungen aufgerufen. In allen Gauen des Reiches werden am 19. und 26. April 1931 die Kriegsoffer dem Ruf des Reichsbundes zu Hunderttausenden folgen und in den größten Sälen der Reichshauptstadt sowie der Hauptstädte der Länder und Provinzen für die Erhaltung ihrer Lebensgrundlage demonstrieren. Vom deutschen Volke wird erwartet, daß es sich seiner Ehrenpflicht gegenüber den Opfern des Krieges bewußt bleibt und mit ihnen der Reichsregierung zurufe:

Hande weg von den Renten der Kriegsoffer!

Das ist ihre Demokratie

Die öffentliche Kreditbank für den Osten läßt die freigewerkschaftliche Agitation für die Betriebsratswahl nicht zu

Das Arbeitsgericht Berlin hat die Betriebsratswahl bei der öffentlichen Kreditbank für den Osten für ungültig erklärt, weil es nicht zulässig sei, daß ein Arbeitgeber einseitig die Wahlpropaganda zu beeinflussen suche. Die Wahl war von dem freigewerkschaftlichen Bankangestellten Fuchs angefochten worden, da die Geschäftsleitung wohl die Agitation der AGO, nicht aber die Verteilung von freigewerkschaftlichen Flugblättern zuließ. Auch die gegen Fuchs zu Ende Juni ausgesprochene Abmahnung wurde von dem Gericht als ungültig erklärt.

Schiedspruch für die Hochseefischer

Schlichter für die Rhein-Haifahrt

Für die Hochseefischerei ist von dem Schlichter Dr. Stengel ein Schiedspruch gefällt worden, der eine Erhöhung der geltenden Heuerlöse um 4 1/2 Prozent vorsieht; hinzu soll das Kostgeld für die Zeit während des Aufenthaltes in Hafen um 25 Pfennige ermäßigt werden. Der Antrag der Arbeitnehmer, die Effektenunterstützung (Auszahlung) um 150 Mt. zu kürzen, wurde abgelehnt. Es bleibt bei dem alten Satz: Die neue Lohnregelung soll bis zum 31. Oktober 1931 laufen, der Lohntarif bis Ende Juni 1932.

Für die Beilegung des Lohnkonflikts in der Rhein-Haifahrt hat das Reichsarbeitsministerium den Dortmunder Schlichter Braun beauftragt. Er soll die Löhne und Gehälter des Hochseefischens neu regeln. Die Verhandlungen sind auf den 1. April angelegt. Sie finden in Düsseldorf statt.

Der Schiedspruch für die Herrenkonfektion allgemeinverbindlich

Die Arbeitgeber hatten den Spruch abgelehnt, die Arbeitnehmerorganisationen hatten ihn angenommen und allgemeine verbindlichkeitserklärung beantragt. Dieser Tage fanden im Reichsarbeitsministerium die Nachverhandlungen statt. Dabei wurde es zu einer Vereinbarung der Parteien. Der neue Tarifvertrag und das Lohnabkommen sind mit Wirkung ab 7. April in Kraft getreten.

Verdienter Auftrieb für einen Schinder

Ein Nazi-Geizhals des Waldenburger Hansheintich-Schichtes, der durch Antreiben der Bergarbeiter eine höhere Leistung erzielte, glaubte nun auf Grund dieser Leistung und seiner Nazi-Einstellung Anspruch auf eine Gehaltserhöhung zu haben. Vom Leiter der Fuchsgrube, der den Nazis ebenfalls nahesteht, wurde er enttäuscht. Der Nazi-Geizhals stand darauf ganz beherzt vor dem Verwaltungsgebäude der Fuchsgrube und urteilte sich tiefbetäubt in den Bart: „Das ist also der Dank vom Hauje Hitler!“

Frankreich hat eine halbe Million Arbeitslose

und eine Million Kurzarbeiter

Frankreich hat nach einer vom Geschäftsführer der französischen Industriellenvereinigung verfaßten Denkschrift heute eine halbe Million Arbeitslose und eine Million Kurzarbeiter. Die Zahl der Arbeitslosen wird in der Denkschrift auf etwa eine halbe Million geschätzt.

Wie in der guten alten Zeit!

Sehr schwer können sich die Fleischermeister vom Althergebrachten trennen. So auch wieder der Breslauer Fleischermeister Ulrich, Hildebrandstraße 27, der seinen Lehrling so lange arbeiten läßt, wie es ihm gefällt, so daß es vorkommt, daß der Lehrling Sonnabends bis 22 Uhr beschäftigt wird. Noch interessanter ist aber die Schlafgelegenheit des Geheulenen und des Lehrlings, das sogenannte „Logis im Meisterausse“. Vor einiger Zeit haben wir nämlich das trübere „Logis“ erwähnt, das aus einem dunklen fensterlosen Entree bestand. Jetzt hat man einfach die Betten übereinander in die Höhe gestellt, einen Vorhang davorgezogen und schon war die Sache erledigt. In der Küche wirtschafte aber eine Hausangestellte und die Arbeitszeit dieses Mädchens oft auch bis in die Nachtstunden wahr, muß der Geheulene und der Lehrling ebenfalls im Logis schlafen oder aber sie müssen sich wieder im Abwaschküchen vor der Hausgehilfin präsentieren, denn das Kabinett zum Aufbewahren der Kleider befindet sich immer noch im Entree. Es wird nachgerade Zeit, daß sich die Gewerbaufsichtsbehörde um die Logisverhältnisse dieser mittelalterlich eingerichteten Herrschaften einmal kümmert.

Der Aufmarsch am 1. Mai

Vollziehung des Ortsausschusses des ODBV. nimmt den Bericht der Weisenerkommission entgegen - Vortrag über den Gemeinschaftserziehungsgedanken der Kinderfreunde

In der gestern im Gewerkschaftshaus tagenden Vollziehung des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes berichtete Kollege Brüdner über die Vorarbeiten und Beschlüsse der Weisenerkommission, die sich mit der Durchführung der Weisener 1931 befaßt. Am Vormittag soll sich, wie im Vorjahre, der Aufmarsch auf dem Platz der Republik vollziehen. In fünf Gruppen, die sich in den Außenbezirken der Stadt sammeln, soll ein kräftiger Aufmarsch erfolgen. Zunächst ist vorgesehen, daß der Vorsitzende des Ortsausschusses, Kollege Ruffert, durch eine gute Lautsprecheranlage eine Ansprache halten wird. Eventuell wird die Ansprache von mehreren Rednern gehalten. Für den Abend sind irgendwelche Veranstaltungen nicht vorgesehen. Alle Kräfte konzentrieren sich auf die Aufziehung „Kreuzung der Maschinen“ in der Jahrhunderthalle, die am darauffolgenden Sonntag wiederholt wird, um auch denen Gelegenheit zu geben, das gewaltigste Chorwerk zu sehen, die für den 1. Mai keine Eintrittskarten mehr bekommen.

Die Ausführungen des Berichterstatters sowie andere mit der Weisener zusammenhängende Fragen gaben Veranlassung zu einer umfangreichen Aussprache, an der sich die Kollegen Jühke, Ruffert, Brodel, Beier, Weigelt, Behla, Kuhnert, Kulbe, Rippert, Hoffmann, Ziegler, Meise, Schneider, Kawroth, Höhne und Malecki beteiligten. Einleitend referierte Genossin Dina Schaeert über das Thema „Wege zum Gemeinschaftswesen“ und gab damit einen umfassenden Einblick in das Erziehungswesen der Arbeiterkinderfreunde. Ausgehend von dem Gedanken, daß die heutige Massennot und das Elend als die Geburtswehen einer neuen Zeit betrachtet werden können, bezeichnete sie die Notwendigkeit, mehr als bisher die Geister zu formen, die berufen sind, dem Sozialismus den Weg zu bereiten. Großes wird heute auf diesem Wege bereits geleistet, wenngleich der Meinungsapparat noch überwiegend in den Diensten der herrschenden Klasse steht. Immer eindringlicher wird den christlichen Religionen die Religion des Sozialismus entgegengesetzt, die Ehrfurcht vor der Arbeit und den Gedanken der internationalen Solidarität in die Hirne hämmert. Sport-, Jugend- und Kulturbewegung des Proletariats haben überall ihre Kräfte eingesetzt, und wenngleich heute

nach die Feiertage der Kirchen als gesetzliche Feiertage funktionieren, hat doch die Arbeiterklasse auch heute bereits ihre Feiertage und ist bestrebt, sie mehr und mehr auszubauen. Viele Bestrebungen liegen jedoch ein Gemeinschaftsgefühl voraus, das es mehr und mehr ausprägen gilt. Der Weg, auch dieses Ziel zu erreichen, ist die Aufgabe einer der jüngsten Organisationen, der Arbeiter-Kinderfreunde.

Genossin Schaeert gab einen Überblick über den Aufbau der Bewegung, der sich innerhalb eines Jahrzehnts vollzogen hat und noch immer im Werden begriffen ist. 120.000 Kinder, 70.000 Eltern und 10.000 Helfer kennzeichnen die Macht. In Breslau ist die Zahl der Kinder auf über tausend angewachsen. Verjüngte die Gegenseite und vor allem die Kirche ihre Gegenaktion anfänglich mit Schmutz, so hat sie heute längst erkannt, daß dieses Mittel zerfällt. Sie hat deshalb ihre besten Kräfte in den Dienst der Sache gestellt und sucht den Kampf heute mit anderen Mitteln zu führen. In einem Ueberblick über all das Wirken der Kinderfreunde kennzeichnete die Rednerin die sittlichen und kulturellen Momente, die sich aus der Erziehungsarbeit ergeben. Darunter fällt auch die gemeinschaftliche Erziehungsarbeit der Geschlechter, die oft als der Angelpunkt gegen die Kinderfreunde benützt wurde. Ohne Uebertrieb kann die Erziehungsarbeit als der Boden zur Vorbereitung einer neuen proletarischen Kultur bezeichnet werden. An Hand der Erfahrungen in den verschiedenen Zeitlagern legte Genossin Schaeert sehr eingehend und überzeugend dar, daß neben der Erholung auch beste Erziehungsarbeit für den Gemeinschaftsmenschen damit geleistet wird. Anschließend besprach sie sodann noch die örtliche Arbeit, die in jährlich 7000 Veranstaltungen gipfelt, die von den Kinderfreunden in kleineren Gruppen durchgeführt werden, um die Kinder, so oft als möglich, zu erziehen. Die trefflichen Ausführungen klangen aus in einen Solidaritätsappell an die Breslauer Arbeiterklasse, das Werk ideal und materiell weitgehend zu fördern.

Anschließend nahm auch Kollege Ruffert noch zu den Anregungen der Referentin kurz Stellung. Ueber die weiteren Verhandlungen berichten wir am Montag.

Unsaubere Propaganda der evangelischen Familienhilfe

Nicht besonders laubere Propaganda für ihr Versicherungsgeschäft treibt zurzeit in der hiesigen Gegend die „Evangelische Familienhilfe der Kirchenprovinz Schlesien“. Sie verleiht an „Euer Hochwohlgeboren“ ein Zirkular, in dem folgender Hinweis vorkommt:

„Genauso wird von verschiedenen Versicherungsunternehmen die Sterbegeldversicherung benützt, um unzufällig die Massen für die eigene des Freidenkertums zu erobern. Allein ein einziges freidenkerliches Versicherungsunternehmen, welches den breitesten Raum in der Front gleichartiger Einrichtungen einnimmt, zählt heute annähernd 2 Millionen Mitglieder und verfügt über eine Prämienreserve von mehr als 80 Millionen Reichsmark.“

Diese Ziffern bedeuten eine ungeheure Macht; nicht nur hinsichtlich der zahlenmäßigen Gefolgschaft, sondern vor allem durch die Kapitalkraft, welche durch sie vergrößert wird, und durch deren geschäftliche Ueberhülle zum erheblichen Teil die Finanzierung des gegen die Kirche geführten Weltanschauungskampfes möglich wird.“

Mit diesem freidenkerlichen Versicherungsunternehmen ist wahrscheinlich die Volksfürsorge gemeint. Es wäre nun ein sehr geistliches Beginnen, den Herren von der „Kirchenprovinz“

Schlesien“, die hinter der „Evangelischen Familienhilfe“ stehen, klarzumachen, daß die Volksfürsorge ihre Versicherungnehmer bei der Aufnahme nicht zwingt zur Kontrolle die Mitgliedsbücher, bestimmter politischer Parteien vorzulegen bzw. den Kirchenaustritt nachzuweisen. Sie wollen es nicht verstehen. Bei der Volksfürsorge wird niemand nach seinem politischen oder religiösen Glaubensbekenntnis gefragt. Im Gegenteil hat es sich dieses Versicherungsunternehmen zur Aufgabe gestellt, allen Volksgenossen eine Volks- bzw. Lebensversicherung mit möglichst günstigen Versicherungsbedingungen zum Selbstkostenpreise zu bieten.

Genau so deplaciert sind auch die Behauptungen über die Kapitalverwendung. Die bei der Volksfürsorge für Anlagezwecke freizuerwerbenden Kapitalien finden bekanntlich zur Förderung der sozialen und gemeinnützigen Bestrebungen der Arbeiterbewegung auf dem Gebiete der Selbsthilfe, vornehmlich zum Zweck des Kleinwohnungsbaus, Verwendung. Was aber in Wirklichkeit die „Evangelische Familienhilfe“ sein soll, das geht an anderer Stelle aus dem Flugblatt hervor:

„Mit der „Evangelischen Familienhilfe“ hat sich aber die „Evangelische Kirche“ in unserer Heimatprovinz ein nicht zu unterschätzendes Kampfmittel gegen die planmäßige Zerschlagung durch die organisierte Kirchenaustrittsbewegung geschaffen. Also ein Instrument gegen die Massenflucht aus der Kirche. Die Versicherung wird nicht um ihrer selbst willen betrieben, sondern als ein „Kampfmittel“ gegen freidenkerliche Bestrebungen betrachtet.“

Ein Erfolg war der „Evangelischen Familienhilfe“ bisher nicht beschieden. Deshalb ist sie ungeliebt und nicht von den 4 1/2 Millionen Bürgern in Schlesien bei der Volksfürsorge und 30.000 Versicherter sind alle von der gesamten Bevölkerung Schlesien und 6 1/2 Prozent davon sind die „Evangelische Familienhilfe“ angeblich schon auf 40.000 Personen gebracht. Die Bewohner der Kirchenprovinz Schlesien haben aber nicht Bedauern vor dem Kirchenaustritt, sondern nur die „Evangelische Familienhilfe“ als „Kampfmittel“ gegen die „Evangelische Familienhilfe“.

Achtung!
Freigewerkschaftliche Betriebsräte
Dienstag, den 21. April 1931, pünktlich um 19.30 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses
8. Schulungsabend der Gruppe „A“
Teilnahmeberechtigt sind nur die mit gelber Karte belieferten Betriebsräte.

Kritik des Breslauer Senders

Schon vor einiger Zeit hatte die Intendanz der Schlesischen Rundfunkanstalt...

bauer zu nennen, die gut gearbeitet und vorzüglich orientiert ein recht farbiges Lebensbild dieses schlesischen Dichters gab...

Recht zahlreich waren diesmal die kleinen Formen innerhalb der Kammermusik vertreten...

Rundfunk-Programm Breslau (325), Gleiwitz (253,4)

- Sonntag, 19. April. 8.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 8.45: Glöckchengeläut der Christuskirche. 9.00: Mandolinensongert auf Schallplatten...

oder fehlte es ihr tatsächlich in diesem Maße an der technischen Eundlage? Das Musikalische wurde unter diesen Umständen abfolgt nicht erschöpft...

Mitteilung des Arbeiter-Radio-Bund

Der Moskafursus naht sich dem Ende. Wir beginnen mit dem Bau des zweiten Kurzwellen-Empfängers...

- Gruppe Zentrum: Jeden Donnerstag, 19.30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 15. Gruppe West: Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Baudachs Hotel...

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubanstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 31533/3911 ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!

Der Vortragsklus dieser Woche 'Kultur und Technik' durch eine lebendig geführte Unterhaltung...

Der heutige Programmteil brachte uns am Sonntag vorab in einer Übertragung aus Berlin die machtvollen Aussprüche der Kindessekunde...

- Wittwoch, 22. April. 15.35: Musik für Kinder. 16.00: Gleiwitz: Lehrer H. Marulda: Sühnekreuz in D.-S. 16.15: Gleiwitz: Oberlehrerische Volkslieder a. d. Sammlung von E. Kolchun...

- Donnerstag, 23. April. 12.35: Landwirtschaftsrat Dr. W. Soid: Soziale Gesetzgebung. 15.35: Jugendstunde: Sportsleute sprechen zur Jugend. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle...

- Freitag, 24. April. 15.35: Stunde der Frau. 16.00: Wieder, Witt.: S. Wille (Bariton), E. Popelmski (Fagel). 16.30: Das Buch des Tages: Japan und China...

- Sonntag, 25. April. 15.35: Charlotte Nuhnke: Herr Abgeordneter, können Sie nicht? 16.00: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages: Spannende Lektüre zum Wochenende...

Derbt ständig für unsere Zeitung!

Die Hochwertigen sind wieder da

Eingehende Staatsdebate - Gohler, der notleidende Landwirt kann nicht mit der Bahn fahren - Was haben die preussischen Könige veräußert? - Die Arbeiterschaft fordert Etat verabschiedet, während die Wirtschaftspartei schläft - Der Backofen in Lüben wird gebaut

Die Aussicht, daß die nach Gohlers Ansicht „Minderwertigen“ etwa ohne Beschränkung weiterzuziehen und das Fehlen der nationalen Opposition gar nicht bemerkt würden, hat die „nationale Opposition“ veranlaßt, Freitag wieder auf der Wilsdruffer Straße im Landeshaus zu erscheinen. Die Nazis haben sogar Zugang in Gestalt des rasenden Volkstretärs Jente erhalten, der seine parlamentarisch politischen Fähigkeiten durch gelegentliche Zwischenrufe in Erinnerung brachte. Der Eingang an Resolutionen und Änderungsanträgen war ziemlich reichlich. So beantragten die Großagraren natürlich, daß bei der Siedlerschule in Treßlingen 5000 Mark Beitrag gestrichen werden sollten, das Zentrum eine Abänderung eines sozialdemokratischen Antrages über die Einstellungssperre (das Wort und Beförderungen soll gestrichen werden), sowie Wiedereinleitung der vom Finanzausschuß gestrichenen 7000 Mark für Küsternheitsunterricht, die Kommunisten eine entsprechende Entschädigung zum Ostseehilfsfonds, die jedoch nicht die vorerwähnte Unterstützung fand. Zur Osthilfe hatten auch die Deutschnationalen eine Resolution verfaßt, die sich in der bekannten Gedankenführung bewegt, aber in Form und Ausdrucksweise von der im Reichshaus gebräuchlichen Sprache erheblich abweicht. Die Sozialdemokraten haben ihrerseits einen Gesetzentwurf vorgelegt, die in Einzelform von dem deutschnationalen Text abweicht und die Voraussetzungen für die stärkere Teilnahme Schlesiens an internationalen Güterausstausch, namentlich im Osten und Südosten Europas fordert. Ferner fordern die Sozialdemokraten die Beseitigung der sogenannten Sternchenpositionen im Haushaltsplan, die bisher zur Unterabrechnung dienen, ob ein Staatsantrag vorausgesetzt werden soll, oder nur als Ausgabeermächtigung zu werten sei; außerdem die Einstellung von weiteren 10 000 Mark für „sonstige kulturelle Zwecke“, die bei den Unwetterbeschäden abzugeben wären und schließlich zu der auch vom Ausschuss geforderten Einstellungssperre folgende Formulierung, die den Möglichkeiten notwendiger Ein-

stellungen im Interesse der Erhaltung der Arbeitsbedingungen Raum läßt:

Im Rechnungsjahre 1931 sind Neueinstellungen und Beförderungen zu vermeiden. Ausnahmefälle sind nur zulässig, wenn die Unterstellung eine Verlängerung der Arbeits- oder Dienstzeit über einen Betrag gegen tatsächliche oder gezielte Bestimmungen bedingen würde. Ueber diese Ausnahmen hat der Provinzialausschuß zu entscheiden.

Als erster Redner trat der Zentrumsmann Eisner-Neurode an das Rednerpult; er sprach von bedrohtem Grenzland, von Vaterlandsliebe und betonte, gegen die Rechte gewendet, daß die Koalition des Zentrums mit der Sozialdemokratie eine Arbeitslose-Gemeinschaft sei (Unruhe rechts) und meinte, die Worte Gohlers lämen einem vergifteten Dolch gleich, was dem bekannten rührsamem und redetreibenden Pfarrer Kohr anscheinend nicht gefiel, denn er redet lebhaft dazwischen. Dann erinnerte Eisner daran, daß das Zentrum doch lange Jahre gegen die Sozialdemokraten regiert habe und auch in manchen Ländern in andersgearteten Koalitionsverbindungen stände (sehr richtig links). Nur staatspolitische Grundzüge seien für seine Politik maßgebend, wenn sie auch nie dulde, daß etwas gegen ihre Grundanschauungen geschehe und bei den Sozialdemokraten selbstverständlich deren kulturellen Bestrebungen bekämpfe. Als er sich gegen die Deutschnationalen wendet und deren antikatholische Stellungnahme angreift, wird es auf der Rechten ziemlich lebhaft, zahlreiche Zwischenrufe ertönen, aber es hält sich alles in Grenzen parlamentarischer Diskussion. Der Kommunist Malger beantragt verschiedene Streichungen und beanstandet im gleichen Atemzuge, daß die Sozialdemokraten im Finanzausschuß verschiedene Streichungsanträge gestellt hätten. Außerdem fragt er von Gohler, ob es auch zu den Sparmaßnahmen gehöre, daß er im Auto zu den Sitzungen komme und dafür 70 Mark liquidiere. Bei dem Ausdruck „Freiheit dieser Krautunker“, wird er von dem Vorsitzenden ermahnt, sich zu mägen. Sein Allgemeinere Krogam heißt, alles zum Teufel jagen, von den Nazis bis zur SPD, die selbstverständlich „immer den Besten geschickt habe“. Ihm folgt

der sozialdemokratische Redner, Genosse Lehmann,

der dem Kommunisten vorhält, daß er und seine Partei erst solche Reden ermöglichen habe, wie sie am Vortage hier gehalten wurde, 1918 waren diese Herren ja alle in ihre Maulschlocher verfrachtet. Die Kommissionsberatungen seien bei künftigen Tagungen zweckmäßigerweise vorzuzuziehen, ja daß genügend Raum zur Beratung vorhanden sei und das Plenum dann hintereinander tagen kann. Angesichts der Not in Schlesien, die in ihrem furchtbaren Ausmaße beispielsweise im Kreise Striegau zum Ausdruck komme, wo fast die Hälfte der Bevölkerung Unterhaltungsbedürftiger sind, müsse man gegen manche Ergebnisse der Kommissionsberatung Bedenken haben, die gegen die Kürzung der Sitzungsbaumittel und das verschleierte Defizit (Zwischenruf von rechts.) Ja, der Krieg ist vorbei, aber seine Wunden sind noch vorhanden. Gehört könne noch an anderer Stelle werden; bei den Zusammenhängen an höhere Beamte aus dem Dispositionsfonds, und auch Herr Gohler könne ruhig mit dem Juge fahren. Sie meine Herren - nach rechts gewandt - werden gut tun, sich daran zu erinnern, daß in der Vergangenheit, unter Ihren Königen viel veräußert worden ist (Zwischenruf von rechts). Beispielsweise beim Obausbau und der Hochwasserregulierung. Für Hochwasserbeschäden sind übrigens erhebliche Mittel aufgewandt worden, aber rechts heißt es unentwegt, es wird nichts getan. Mikunter hat man ja überhaupt den Eindruck, als läge dieses ganze Parlament nur für die Landwirtschaft (Beifall links). Herr Reich hat gemeint, daß nur die Diktatör den Osten richtig verwalten könnten. Aber es kann nichts schaden, wenn Menschen mit höheren Lebensansprüchen aus dem Westen zu uns kommen und für die

hände ergeben haben, da man allzu gerne ein mühsames Leben zu Lasten des Staates führen möchte. Selbst die Berufsgenossenschaft will jetzt Osthilfe.

Wir aber verlangen,

daß die Interessen der Arbeiterschaft berücksichtigt werden, denn uns interessieren allerdings die 5 Millionen Arbeitslose in Deutschland mehr als die Wünsche des Großgrundbesitzes, der für die Landwirtschaft auftritt, weil leider viele Bauern ihm aus konservativer Einnahme heraus Gefolgschaft leisten, obwohl es nie eine Gemeinschaft zwischen Herr und Bauern gegeben hat. Zunächst begründet Genosse Lehmann die sozialdemokratischen Anträge und erklärt, trotz mancher Bedenken, die Zustimmung zu dem Etat.

Abg. Kohr (zur Zeit Reichspartei des Deutschen Mittelstandes) gibt wiederum eine seiner erheiternden Reden zum Besten, die emphatisch betont, zu dem Etat keine wesentlichen neuen Gedanken beibringt. Im übrigen will er nicht mit den „schönen Augen winken“. Er hat außerdem allerhand persönliche Bemerkungen, fühlt sich benachteiligt, weil die Arbeiterwohlfahrt bei irgend einer Gelegenheit in der Bewilligung von Sammlungen einer evangelischen Organisation gegenüber bevorzugt worden sei und empfindet es als welterschütternd, daß die evangelische Kirche nicht zum Bräutigam eingeladen wurde. Der Oberpräsident antwortet hierauf und stellt fest, daß zu dem Reichsanstalt überhaupt keine Kirchenvertreter, auch nicht von katholischer Seite eingeladen wurde. Kohr hat außerdem auch die Neujahrsrede des Oberpräsidenten im Rundfunk nicht gefallen; die des Landeshauptmanns sei viel schöner gewesen, denn er fand die Worte, auf die die national denkenden Deutschen warteten. Kohrs Bemühen, sich in volkswirtschaftlicher Theorie zu versuchen, führt zu absonderlichen Sachkonstruktionen, deren Sinn dunkel bleibt, und die er schließlich mit Paradies und Hölle in Verbindung bringt (Laud anhaltende Heiterkeit links, Abg. Piesch ruft: „Das war aber doch heute nicht!“ und Kohr antwortet: „Wenn Ihr ne Operette wollt, müßt Ihr mit dem Zentrum zusammen singen: Dein ist mein ganzes Herz“ - Heiterkeit).

Der Landeshauptmann greift ebenfalls in die Debatte ein und gibt bekannt, das

Hochwasserdarlehen

im Jahre 1926 im Betrage von 1 700 000 Mark, 1927 im Betrage von 150 000 Mark und 1928 im Betrag von 205 000 Mark gegeben wurden, von denen etwa 305 000 (d. i. 18 Prozent der Summe von 1926) niedergelassen wurden, und zwar in Fällen, wo die Beträge sowieso schon ausfielen. Einer diesbezüglichen generellen Ermächtigung ist der Preussische Landtag nicht beigetreten, so daß nur von Fall zu Fall niedergelassen wurde. Diese Angelegenheiten sind nun auf das Provinzialniveau. Hinsichtlich der Kräftegabenbenutzung gelte an sich der Grundsatz für die Beamten der Provinz, daß diese Beförderung nur angängig ist, wenn bei anderen Umständen es erforderlich scheinen lassen. Man habe dies aber diesmal nicht so genau nachgeprüft. Bei den Provinzialauschüssen mitgliedern werde die Sache anders gehandhabt, da sie bei häufiger Anwesenheit größere Beweglichkeit haben müssen. Im Uebriken beschränke sich die Betrachter der Aufschriften - zu 25. Wenigstens den Rilmeter - nicht auf eine Fraktion. Abg. Kränkel (Staatsp.) polemisiert lebhaft gegen Gohler. Das Stahlbedeuten sei ihm und anderen nicht immer ein Zeichen von Zivilcourage, wie ihm besonders drastisch erzieht, als Gohler erklärte, er habe mit der Herrschaft der Minderwertigen nicht die Hände, sondern das System gemeint.

Die Nachmittagsansprache leitete Genosse Karl Piesch-Breslau mit einer lebhaften Polemik gegen die Rechte ein. Die Unterstützung Gohlers, daß die deutschnationale Fraktion von einem Mißtrauensvotum gegen den Oberpräsidenten abgesehen habe, sei abzuern, denn der Landtag bestimme geschäftsordnungsgemäß keinerlei Möglichkeit zu bezüglichen Anträgen gegen staatliche Beamte. Im Uebriken wäre Gohler, der bedauerlicherweise nur wenig Eignung zum Kabarett besitze, doch recht blamabel aus den Pantinen ge-

zeige den

Hat eines Deklassierten, der sein höheres Pöstchen verloren habe. Die Staatsanwaltschaft Nagel-Franke fiel zwar ein wenig dürftig, aber dafür lauter aus. „Es geht einfach nicht weiter“, verkündete er mit Kaiserenthosstimmem prophetisch. Dantes Genosse quittierte sein Auftreten, Genosse Dr. Troeger unterzog sich noch der Mühe, den Deutschnationalen ein kleines volkswirtschaftliches Kolleg zu halten. Er wies Herrn von Gohler und Freunden nach, daß es unter Umständen ein gefährliches Beginnen sei, immer noch Staatshilfe zu rufen. Wer sich der Deffektivität von der Gesamtheit unterziehen läßt, erkennt, daß er zu der so oft gelobten Initiative Einzelnen in der freien Wirtschaft nicht mehr viel beibringt. Nicht sehr erfolgreich versuchte Abg. Thum seinen Freunden zu verteidigen. Das Redetrommelfeuer hatte im Laufe des tags zuvor so müttigen ehemals königlich preussischen Anklägers „erschlagen“. Wie Genosse Brethorst unter allgemeiner Heiterkeit feststellte. Thum behauptete auch, der Vorsitzende am Donnerstag die Geschäftsordnung unzulässig gehandhabt den Abg. von Gohler unredlicherweise außer mit dem Zustimm noch mit einem Ordnungsruf bestraft. Wie Genosse Mann sofort feststellte, ist das unzutreffend. Gohler wurde grober Ungehörigkeit lediglich von der Sitzung ausgeschlossen. Eine von lebhaften Zwischenrufen begleitete Auseinandersetzung mit den Nazis erfolgte, als Genosse Brethorst Nazi-Jente das vor mehreren Monaten veröffentlichte „Bredomben-Kundschreiben“ vorhielt. Das Hauptanliegen lag. Den Ausklang der Staatsausprache bildete eine kurze Debatte über den Backofen in der Lüben, der, einmütlich, in der ersten Sitzungsperiode des diesjährigen tagausgebehrte Kontroversen hervorgerufen hatte. Der meiste Ruhm zitiert nochmals eine Attacke gegen den Ofen, wie Genosse Kuffman berichtigte, daß der 3. Ausschuss die Streitigkeit für die Erneuerung des Backofens eingeleitet 5000 abgelehnt hatte. Schließlich nahm Landeshauptmann Bemerkungen über die Ergebnisse der Staatsdebatte, festgesetzt werden aus den kurzen Darlegungen des Räumers der die Tatsache, daß die Betriebe der Provinz nicht teurer als die Privatunternehmungen. Um 19 Uhr begannen endlich

einen Strich durch die Rechnung

gemacht habe. Der Rest der Debatte brachte eine Polemik zum Großagraren und Bauern, die dem deutschnationalen Antrag Streichung der Zuschüsse für die Siedlerschule in Treßlingen zugrunde lag. Den Ausklang der Staatsausprache bildete eine kurze Debatte über den Backofen in der Lüben, der, einmütlich, in der ersten Sitzungsperiode des diesjährigen tagausgebehrte Kontroversen hervorgerufen hatte. Der meiste Ruhm zitiert nochmals eine Attacke gegen den Ofen, wie Genosse Kuffman berichtigte, daß der 3. Ausschuss die Streitigkeit für die Erneuerung des Backofens eingeleitet 5000 abgelehnt hatte. Schließlich nahm Landeshauptmann Bemerkungen über die Ergebnisse der Staatsdebatte, festgesetzt werden aus den kurzen Darlegungen des Räumers der die Tatsache, daß die Betriebe der Provinz nicht teurer als die Privatunternehmungen. Um 19 Uhr begannen endlich

die Abstimmungen

Zuerst wurden mehrere Abstimmungsanträge verschiedener Fraktionen erledigt. Abgelehnt wurde der Antrag der Wirtschaftspartei auf Streichung der erwähnten für den Bau Lübener Anfalltsbackofens bestimmten 5000 Mark. Auser Wirtschaftspartei natürlich setzten sich auch Deutschnationale Nazis für diesen Antrag ein. Angenommen wurde demgegenüber der 2. Kommission ein Antrag der Zentrumsfraktion auf Belassung von 7000 Mark für den Küsternunterricht. Eine Mehrbelastung des Haushaltsplans ergab sich dadurch nicht, da ein entsprechend hoher Beitrag aus der Provinz für Unwetterbeschäden im laufenden Jahre entnommen wird. Angenommen wurde weiterhin ein Antrag der Staatspartei, Volkspartei und des Zentrums, der finanzielle Aufwandauf für die Breslauer Studentennot (80 000 Mark), für Kunstschüler (3500 Mark), für Junglehrer (4100 Mark) und das Studentenheim der pädagogischen Akademie in Breslau (100 000 Mark einmalig) fordert. Ebenso ein Ergänzungsantrag der Staatspartei, der die vorerwähnte Zuwendung für Kunstschüler um weitere 2000 Mark erhöht wird. Ablehnung dagegen erfuhr der deutschnationale Antrag, der eine Streichung des laufenden Beitrages von 5000 Mark für die Siedlerschule in Treßlingen vorschlag. Bei dieser Abstimmung erregte Aufsehen, daß die Nazis wiederum auf die Seite der Deutschnationalen schlugen.

Mit den Stimmen der Bauern, des Zentrums und der Staatspartei ging ferner der sozialdemokratische Antrag durch, verlangt, daß bei Kapitel 98 der Ausgabe-Verfügungsfonds Provinzialauschusses für kulturelle Zwecke 10 000 Mark einzulegen und dafür 10 000 Mark bei Kapitel 45a der Ausgabe-Verfügungsfonds im laufenden Jahre abzulegen sind.

Einer Reihe von im Zusammenhang mit dem Etat stehenden Anträgen des Provinzialauschusses gab das Plenum falls keine Zustimmung. Diese haben folgenden Wortlaut:

1. Der Provinzialauschuß wird ermächtigt, die im Haushaltsplan vorgesehenen Anteile an Schulgebäudekosten oder Obligationenanteile Stelle des Provinzialantrages in Reichsmark aber in Goldmark nehmen und die Höhe dieser Anleihen im Rahmen des Haushaltsplan aber zugleich Kursstabilisator und Aktien zu beschließen, auch die Bedingungen und Formen selbständig festzusetzen.
2. Der Landeshauptmann wird ermächtigt, zur Ausführung des Haushaltsplanes kurzfristige Darlehen auch gegen Wechsel aufzunehmen und ferner gemäß § 21 der Provinzialordnung unterjährig allein zu ziehen.
3. Im Rechnungsjahre 1931 sind Neueinstellungen als Beamte Angehörige nicht zulässig; Ausnahmen kann der Provinzialauschuß beschließen.
4. Beamte und Angestellte (auch pensionierte Beamte) anderer Provinzen und Körperschaften dürfen in der Provinzialverwaltung nicht beschäftigt werden. Doppelbedienstete sind nicht zulässig. Ueber Ausnahmen entscheidet der Provinzialauschuß.
5. Die erteilte Erlaubnis für bezahlte außerordentliche Nebenbeschäftigung von Beamten ist einer erneuten Prüfung durch den Provinzialauschuß zu unterliegen.
6. Den Mitgliedern des Provinzialantrages sind neben den Gehältern und Ueberzahlungsschulden nur die Reisestkosten 2. Klasse und die Kosten für den Weg zum und vom Arbeitsplatz zu zahlen.
7. Der Provinzialantrag gibt dem Provinzialauschuß die Ermächtigung, den Haushaltsplan für 1932 in Anlehnung an die Einnahmen an Kraftfahrzeugsteuer und den Dotationen für das Verkehrsweesen eines Rahmens vorzuschlagen.

Der Ablehnung verfiel der oben angeführte sozialdemokratische Ergänzungsantrag zu Nr. 3.

Der Gesamtetat

wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen. Gegen Annahme stimmten lediglich die extremen Flügelparteien: die Kommunisten, sowie ein Mitglied der Wirtschaftspartei. Eigenlich hatte sogar die Wirtschaftspartei wegen nachlässiger mittelständischer Interessen geschlossen den Haushaltsplan ablehnen wollen, wie aus einer Erklärung hervorgeht, die zur Belustigung des Hauses erst nach der Abstimmung vorliegenden einlief. Die Herren Bäckermeister hatten allerdings die Zustimmung bis auf einen Augen geschlossen und die gegen ihre erstere Abstimmung erhoben.

(Fortsetzung des Berichts 2. Beilage 2. Seite)

Hebung des kulturellen Niveaus

sorgen, daß von den Junkern Jahrhunderte hindurch niedrig gehalten wurde (lebhafteste Zwischenrufe der Nazi, die Sozialdemokraten antworten). Was die Nationalsozialisten betrafte, so habe ja erst jüngst Herr Stennes ein gutes Kontexte von ihnen entworfen; byzantinisch, Verräterei sind seine Bezeichnung und, er kennt auch noch schließlich (Zwischenruf). Unter lebhafter Unruhe rechts zitiert dann Genosse Lehmann einiges aus Stennes Charakteristik, des nationalistischen Betriebes. Dem Abg. Kohr erwidert er auf einen Zwischenruf „Ja sie gehören auch dazu“, was bei Kennern von Kohrs wechselförmiger politischer Orientierung lebhafteste Heiterkeit erregt. Anschließend verweist er auf die Ausführung Charbonniers vom Vortage und die aus ihnen sprechende Not der Gemeinden, die Not des kühnlichen Proletariats, die größer sei als die des Großgrundbesitzes, der möglicherweise demnach noch im Auto beim Wohlstandsantritt nachfrage um Unterstutzung zu beantragen (Unruhe rechts, Beifall links). Der Resolution über die Straßenbenutzung durch Lastwagen werden die Sozialdemokraten zustimmen, denn sie wenden sich dagegen, daß aus kapitalistischer Gewinnsucht, die aus den Mitteln der Allgemeinheit gebaute Straßen in Grund und Boden gefahren werden. Interessant ist es wohl, wenn Herr Weier seinem Parteifreund Silberberg hinsichtlich des Ostseehilfsfonds Dilettantismus vorwirft. Er selbst sei jedoch auch nicht ganz von Dilettantismus freizusprechen, soweit seine politischen Ausführungen zur Debatte stehen. Eingehend legt Lehmann dar, was die

Osthilfe der Landwirtschaft bringt.

Hugenberg aber wolle immer noch mehr und nach Ansicht der Rechten laugt der Staat nichts. Bei der Landwirtschaft hat man größtenteils auf das Steuerrecht verzichtet, da nichts einfließt. Die Steuern der Landwirtschaft sind es also, aus denen die Landwirtschaft Hilfe begehrt und erhält. Würde man Hillers Wort wahr machen wollen, daß die Schwachen geschützt werden sollen, so müßte man diese Landwirte Bankrott machen lassen. Die Landwirte werden mittlerweile sehr lebendig und beben den dem Genossen Lehmann, er verstände nichts von diesen Dingen. „Ja, das verstehen wir allerdings, daß angesichts der furchtbaren Arbeitslosigkeit polnische Arbeiter in Schlesien beschäftigt werden“, aber wir verstehen, wenn auf Grund des Zukerzolls unsere Steuern für das Brand Juder 35 % zu bezahlen müssen, während er anderwärts 8 und 10 % zahlt. Einmal mehr bekräftigt der Redner die Impulshaltung, der der Reichswirtschafts-

1. Beschäftigte Deine Kollegen!
2. Die Gewinne der Arbeiterunternehmen werden als gegen dich verwendet!
3. Deine Kollegen bedauern dich nicht!

Wir weisen bei bester Qualität günstige Preise und Bedingungen nach!

Gewerkschafter!

LINDCAR-FAHRRÄDER UND NAHMASCHINEN

NEU! MOTORFAHRRÄDER

OHNE ANZAHLUNG UND WOCHENRATEN AB MK. 8

Feldstraße 24

Dein Unternehmen blüht!

Gesammelte „Proben“ Erkenntnisse zum „Kreuzzug der Maschine“, Aufführung in der Jahrhunderthalle am 1. und 3. Mai

Die Besucher, die am 1. und 3. Mai in die Jahrhunderthalle strömten, werden, um am „Kreuzzug der Maschine“ ihr eigenes proletarisches Dasein mit den Stappen Lebensweges, des Kampfes und der Erlösung ins Gigantische eigen zu erleben und gebietet zu sehen, entgegen die Verbannung einer Arbeit, der sich Hunderte von jungen Menschen Leidenschaft und Zähigkeit seit einem halben Jahr hingegen haben.

Das ist eine Vorstellung aus dem Reiche des Unbekannten, und wenn man damit die Intensität einer Arbeit kennen will, so muß dieser Intensität schon etwas von der Weisheit, dem Raub des Dämons Gros innewohnen. Wer aber zweifeln, wenn er die jungen Proletarier und Proletarinnen des Sprech- und Bewegungschors bei ihren Proben sieht, daß sie mit einer eindringlichen, rauschhaften Freude ans Werk gehen, die in ihnen Schöpferisches weckt und Lösung bringt. Wie tief diese Ergreifenheit vom Werk, von der Idee oder man es sonst nennen will, ist, mag eine kleine statistische Beobachtung erhellen. Seit fünf Monaten geben diese Menschen volle Abende ihrer Freizeit — seit einigen Wochen sind es nur drei bis vier Abende geworden, zu denen noch die Sonntagsmittage kommen — dafür hin, in unermüdlicher Kleinarbeit die für die Szene des Chorwerkes zehn, zwanzig, dreißig, hundert, in Wort und Bewegung durchzuarbeiten. Arbeit ist hier in Wortes ursprünglicher Bedeutung verstanden. Was geben wird, ist tatsächlich intensiver körperliche Ausarbeitung, verbunden mit geistigem Eindringen in den Gedankengang des Textes und seelischen Hineinragen in seine Gefühlswelt.

Man sage nicht, daß es eine Abwechslung, eine Erholung diese Menschen sei, zwei bis viermal wöchentlich vier und mehr Stunden nach acht- bis neuntägiger Berufsarbeit an dem Dienste eines proletarischen Kunstwerkes zu werden, in unterschätze nicht die Hemmungen, die körperliche Ermattung, die mühselige des monotonen Alltagsberufes, der Druck über materieller Bedürfnisse aufzutreiben vermögen. Aber sie überwinden — vielleicht werden sie noch auf dem Wege den meist an der Peripherie der Stadt weit draußen gelegenen Übungsräumen heruntergestampft (für die Trambahn ist kein Platz), sicher aber sind sie verfloren, wenn der unermüdliche Marsch der ersten Schritte ertönen läßt und die Teilnehmer in solch einer Probe sieht, wie die Teilnehmer das geringste Zeichen von Ungebuld oder Unwillen an seiner Schritte willen, die in das Ganze eingeleitet, aber weibende Akzente in das Spiel bringen, immer wieder das gleiche über, immer wieder den gleichen Glanz, ja oft gesteigerte Beifall dabei sehen, um die Sache zu zwingen, wenn man ist, daß ein junges Mädchen, um dessen willen eine Szene erwidert wurde, wegen ihrer Ungelehrtheit etwas unüblich angefaßt wird und ohne die geringste Spur von Verärgerung oder Getränktheit die erste Ruhepause benutzt, um für sich Sache so lange zu üben, bis sie es geschafft hat, dann hat manstanden: hier wird mehr getan als ein Chorwerk einstudiert. Es findet proletarische Jugend vielleicht zum erstenmal in ihrem Ausdruck für ihre Spannungen, ihren Leidensdrang, ihre Gefühlstiefe, ihre Erlebnisreife.

Das scheint auf den ersten Blick zu übertrieben und großartig ausgedrückt. Man könnte einwenden, daß wenig Steigerung den Eindruck des Fertigproduktes mehr möglich ist, wenn die Arbeiter bereits solchen Enthusiasmus auslösen. Vielleicht liegt es im Wesen gerade dieses Kunstwerkes, daß der Eindruck von seiner Vollendung nicht das allein Maßgebende für seine Beurteilung ist. Es ist in seiner Dreiteilung von Wort, Bewegung und Ton auf stärkste Lebendigkeit, Beweglichkeit und das Veränderliche eingeteilt. Es taucht und flutet dahin wie Meer, und so großartig und übermächtig der Gesamteindruck einer riesigen bewachten Wasserfläche ist, so bezaubernd es sein, den einzelnen Wellentälern, Berge und weißen Gichteln in ihrem Entstehen, Vergehen und wieder Neuerwerden zu sehen und zu erfassen, wie ihr millionenfacher Rhythmus zumenklung in Rhythmus des Meeres.

Nicht anders ist es hier. Diese Proben zum „Kreuzzug der Maschine“ vermitteln ein bezauberndes Bild vom Erwachen des Einzelnen und seinem Hineinwachsen in die Aktion der Masse. Ist die Wammonzene, eins der stärksten Momente aus dem zweiten Teil. Sie muß in ihrer brutalen Häßlichkeit, ihrer erhellenden Wumpheit als groteske Verzerrung kapitalistischer Menschlichkeit gedeutet werden, und es war erstaunlich, zu beobachten, wie verhältnismäßig rasch die jungen Menschen vom kühnen Anglotzen dieser Szene als großem Akt zum Verständnis der tiefen Symbolik kamen. Es waren zuerst eine, die während sie rein formal gewisse grobe Bewegungen, die Situation nötig macht, auszuführen, diese Bewegung gleich ins Blut bekamen, woraus dann das Verständnis zum Vorschein sprang. Diese letzten es jetzt den andern vor. Nun das Begreifen bald allgemein geworden und ein einheitlicher Rhythmus durchzuckte die ganze Schar, in der jene ersten eingeleitet kaum mehr hervortraten, es sei denn, daß ihr Puls die Gesamtleistung befeuerte und steigerte. In diesem Gang war das Problem von Führer, Masse und Individuum monisch gelöst worden — da hätte die vorangehende Erkenntnis und Aktion des Einzelnen sich zur Funktion der Masse verwandelt, die Kraft dieser Funktion dann zur bewussten, im Einzelnen individuellen, im Gesamteindruck einheitlichen Arbeit übertrug wurde. Solche Beobachtungen bringen aber noch eine neue Erkenntnis. Menschen, die einmal erfahren haben, daß sie die Ausschöpfung aller vorhandenen Kräfte zu dem sinnvollen und tiefsten persönlichen Glückseligkeit und darüber hinaus die Formgebung des Massenwillens und der Massenbewegung zu wissen aus körperlichem und geistigen Erleben, um in der sozialistischen Gesellschaftslehre der Mensch als ein Wesen die einzig mögliche Form gesellschaftlichen Daseins darstellt. Wie heißt es doch in dem Song? „Die Arbeit ein Segen sein.“

Wie sehr der, der von diesem Segen wirklich erfährt ist, sich diszipliniert, geformt und unempfindlich gemacht wird, entgegenwirkende Einflüsse, zeigte sich an einem Übungsabend im Begleiter, als in die wichtig einfachen der Begleitern plötzliche die heiseren Schreie einer heiligen Gramophonplatte sehr laut und vernichtend über sie gerollt wurden, Biergläser aneinanderdröhnten im Nebengeräusch, das nur durch eine Glaswand getrennt sich schwingende Langschritte mit Unterhaltungsgelächter und weiter mischten. Das Durcheinander dieser Geräusche sprang eine knüppel graue Welle über die Köpfe der Burken, die heiß und wellig über am Boden lugelten und Gott Rammon anstießen „Rammon, Rammon, großer Gold, Gold, Gold.“ Aber sie merkten nichts von dieser Welle, waren nicht die alkoholregerten Gesichter, die eng die Glaswände gewehrt, auf die Spielenden harrten. Sie hatten in Rhythmus, der ihnen vom Rastler der Raum mehr und mehr angedrungen werden konnte, ganz konzentriert laut klar. Wie sie nachher gefragt wurden, wußten sie kaum etwas von dem gellenden Gramophon und freilich von Menschen, die in der Arbeit, der gleich ist, ob es sich um Rammon oder die schillernde Gaszine, ob um den Kampf mit der Sonne oder den Schlundbetäubungsgefang handelt.

Eines steht jedenfalls schon heute, vor der Aufführung des „Kreuzzug der Maschine“, fest: das Werk birgt Kräfte, die schulummernde Fähigkeiten in Menschen wachrufen können. Allerdings müssen diese Kräfte freigelegt und ihre Wirkung ermöglicht werden. Dazu gehört eine schaffende und eine pädagogische Persönlichkeit. Otto Zimmermann, der Sprechbewegungsleiter und gleichzeitig Regisseur des gesamten Chorwerkes, vereinigt beide Fähigkeiten. Man muß es einmal miterlebt haben, mit welcher hinreißender Besessenheit und gleichzeitig überhörender Klarheit er aus dem schwerfälligen der Teilnehmer die größtmögliche Anteilnahme und Ausdrucksfähigkeit herausholt, jede kleinste Nuance einer falschen Sprachfärbung bei einem einzelnen, mitten in dem ganzen Chor erkennt, jede unklare Bewegung, jedes Schwanken des Rhythmus mit den Nerven mittelt und korrigiert, bevor das Fehlerhafte sich dem betreffenden im Bewußtsein festgesetzt hat, um ganz die Intensität zu verstehen, mit der die Burken und Mädels sich in ihre Aufgabe hineingelassen haben. Den Erfolg — und es wird ein Erfolg werden, bei dem das Breslauer Proletariat weiß, daß seine Kräfte ihm mitformten — wird man am 1. Mai sehen. — Die das Werk gestalten, haben ihren schönsten Lohn schon erhalten: sie sind bewußte Arbeiter an einer sozialistischen Kulturtat geworden.

Alltagsprobleme des Sozialismus

Eine heftige, aber nicht ganz unberechtigte Kritik. Wir entnehmen das Folgende dem Werte: „Das Heute der proletarischen Aktion — Hemmnisse und Wandlungen im Klassenkampf“ von Dr. A. Gurland. E. Laubsche Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

Gurland zeigt die Zwangsläufigkeiten der geschichtlichen Situation, aus denen sich so viele Niederlagen des Proletariats ergeben haben, er zeigt die Auswirkungen der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe auf die seelische und kulturelle Haltung der Arbeitermassen. Aber indem er die geschichtlichen Wurzeln der heutigen Verfassung der Arbeiterbewegung aufweist, das Vergängliche von dem Bleibenden sondert, die Lebens der weiteren Entwicklung klärt, ermöglicht Gurland die Heraushebung der gesellschaftlichen Triebkräfte, die das Bewußtsein der Arbeiterklasse revolutionären, ihren Kampf politischeren und aktiveren müssen. Damit eröffnet sich der Ausblick auf eine innere Gesundung und Erstarbung der sozialistischen Bewegung, die selbst nicht von selbst kommt, sondern erkämpft werden muß, gegen dem Marx'schen Worte, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann.

Je mehr der kulturelle Aufstieg des Proletariats und die durch die Entwicklung der Technik bedingte Massenverbreitung der Kulturgenüsse die Anpassung der sozialistischen Aufklärungsarbeit an das Empfinden des durch die rationalisierte Arbeit im Betrieb ausgemergelten, ruhe- und entspannungsbedürftigen Arbeiters erzwingt, desto notwendiger wird bewußte proletarische, sozialistische Kulturhaltung.

Ist auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete die Entfaltung des revolutionären Glanzes des einzelnen Proletariats sehr oft in allzu enge Schranken gebannt, so eröffnet sich dem Gestaltungswillen des Proletariats in der sozialistischen Kulturbewegung ein weites Betätigungsfeld, das auch schon erfreulicherweise die besten Energien unserer Jugend, die in der politischen und gewerkschaftlichen Organisation — weit über das durch die veränderten Kampfbedingungen Erwungene hinaus — hochsteigen, beansprucht. Lebensgestaltung, Naturfreudebewegung, Kinderfreunde, Arbeiterport, Freizeiterbewegung: alle diese unentbehrlich gewordenen Säulen der modernen Arbeiterbewegung schaffen Anknüpfungspunkte für den revolutionären Drang des Proletariats. Aber diese Anknüpfungspunkte ausgebaut werden, es bedarf einer intensiven konzentrierten Arbeit, um aus ihnen eine wirklich vom Leben durchpflante und den politischen Zielsetzungen der proletarischen Gesamtkollektive dienende Kulturbewegung aufzubauen.

Daß die kulturelle und Bildungsarbeit im Rahmen der proletarischen Organisationen ein getretetes und vernachlässigtes Stiefkind ist, muß endlich ein Ende finden.

In einer Zeit, in der alle politischen und gewerkschaftlichen Erfolge der Arbeiterklasse ausschließlich von der Schwingungsweite und Intensität der sozialistischen Schulungs- und Erziehungsarbeit abhängen, wird diese Arbeit zu einer der wichtigsten Aufgaben der gesamten Arbeiterbewegung. Es darf nicht mehr so sein, daß die Bildungs- und Kulturarbeit als die nebenfachliche Sphäre der Tätigkeit der Organisationen empfunden wird, die

Jahrhunderthalle Breslau

1. und 3. Mai:
Aufführungen des
Großen Proletarischen Chorwerkes

„Kreuzzug der Maschine“

Niedrige Eintrittspreise! Mehr als 1000 Mitwirkende!
Alles besucht diese bedeutungsvolle Veranstaltung!

man zwar auch lezarten muß, weil es sich so gehört, der man aber weder finanziell, noch organisatorisch, noch personell die nötigen Mittel zur Verfügung stellt. Der Bildungs- und Schulungsarbeit und der kulturellen Neugestaltung gebührt eine zentrale Stelle im Leben der Arbeiterbewegung. Und daß diese Arbeit politisiert, unter politischen Gesichtspunkten und von politisch orientierten und politisch aktiven Funktionären betrieben wird, ist das entscheidende Gebot der allgemeinen Situation des Stellungskrieges im Monopolkapitalismus!

Aber die Probleme der Kultur- und Lebensgestaltung werden noch immer auf die leichte Schulter genommen. Das entspricht allerdings dem Fühlen und Empfinden der breitesten Massen der proletarischen Bevölkerung.

*) Auf der anderen Seite führt diese mehr erzwungene als gewollte Verknüpfung der Frau dazu, daß man sie zum „Sankt Sankt“ verpflichtet hat, eine bestimmte Anzahl Frauen als Vertreterinnen weiblicher Interessen in alle Instanzen einzeln zu wählen, als ob die Frau in der Organisation den Anspruch auf die Wahrnehmung irgendwelcher Sonderbelange hätte und nicht — genau so wie der Mann — Vertreterin einer bestimmten politischen Auffassung oder tatsächlichen Richtung wäre!

Daß Sozialismus keineswegs mit revolutionärer Kultur- und Lebensgestaltung gleichgesetzt wird, zeigt sich nirgends so verhängnisvoll wie im „unpolitischen“ Alltagsleben der Arbeitermassen.

Gerade auf diesem Gebiet, wo die unpolitischen Stimmungen unangefochten das Feld beherrschen, tritt auch der reaktionäre Pöbel aller politischen Einstellung am deutlichsten zutage. Man soll diese unpolitische Einstellung im Proletariat nicht zu leicht nehmen. In neunzig von hundert Fällen hat sie die logische Konsequenz zur Folge: „Die Frau gehört in die Küche“, „Die Jugend gehört nicht in die Politik“ — und wirkt somit direkt reaktionär. Diese Einstellung ist es, die die proletarische Frau dem Sozialismus entfremdet, die den Arbeiter dazu führt, in seiner weiblichen Kollegin im Betriebe ein fides and feindliches Element zu sehen (die Erwerbsarbeit der Frau stört seine Herrenruhe im eigenen Heim) und sie politisch und sozial als ein Wesen niedriger Ordnung zu betrachten. Wird aber die Frau dem Sozialismus entfremdet, so wird es auch die Jugend; und es ist gar nichts Wunderliches an dem unheilvollen Zustand, daß die überwiegende Mehrheit der proletarischen Jugend außerhalb der Sphäre der sozialistischen Gedankenwelt lebt.

Über die Hälfte der deutschen Bevölkerung entfällt auf ihren weiblichen Teil. Mehr als 50 Prozent der sozialdemokratischen Stimmen sind nach den angestellten Stichrechnungen von Frauen abgegeben worden. Und dennoch tritt die proletarische Frau in der sozialistischen Politik und in der Gewerkschaftsarbeit kaum in den Vordergrund, dennoch ist sie nach wie vor nur eine geduldet und nicht für voll genommene Mitkämpferin, dennoch ist von einer Gleichberechtigung der Frau in den Reihen der sozialistischen Bewegung häufig genug nicht die Rede. Bisweilen wird von einer Radikalisierung der Arbeiterschaft unter der Einwirkung der Krisensituation gesprochen. Aber wenn diese „Radikalisierung“ sich so auswirkt, daß der verzweifelte und enttäuschte Arbeiter in ohnmächtiger Wut sich an irgendwelchen Phrasen in der Versammlung berauscht und dann daheim die Frau mißhandelt und die Kinder, wenn sie ihm in die Quere kommen, prügelt — und so etwas kommt nicht nur unter Unorganisierten und „Anaufgellärten“ vor — so ist das nicht Radikalisierung, sondern: Vermilderung und Beschränkung. Wenn sogar der aktive Gewerkschafts- oder Parteifunktionär — auch das kommt oft genug vor! — seine sozialistische und gewerkschaftliche Überzeugung nur im Betrieb betätigt und sein Sozialismus anhört, sobald er nach Hause gekommen ist und seine Arbeitshaltung an den Nagel gehängt hat,

so ist das weder Sozialismus noch gewerkschaftliche Überzeugung, sondern das ist ein Benehmen, würdig eines Verzehrenden jedes deutlichen kriegerischen Kriegervereins. Wenn der sozialistische Familienvater in seinen vier Wänden den Herrn und Gebieter heranzieht, so ist er in der Regel auch ein schlechter Parteigenosse und Gewerkschaftscollega, der nur auf die Gelegenheit wartet, zu etwas mehr Macht und Einfluß zu gelangen, um seine bisherigen Kollegen und Genossen, die ihm ihr Vertrauen entgegengebracht haben, die Unbill entgelten zu lassen, die er Zeit seines Lebens im kapitalistischen Betriebe erfahren hat. Ein Haus tyrann, der seine Frau als Diensthilfskraft betrachtet und für den die Kinder nur Objekte des Herumkommandierens sind, ist kein Sozialist, der für sich in Anspruch nehmen dürfte, dem bürgerlichen Klassengegner oder dem rückständigen Kollegen an der Arbeitsstelle geistig überlegen zu sein.

Man will die Frau auch in der Organisation nicht als gleichberechtigte Genossin und Kollegin anerkennen. Schwingt man sich einmal dazu auf, der Frau irgendwelche Funktionen zuzuwenden, so beschränken sich diese Funktionen auf Frauenarbeit, Frauenagitation, Wohlfahrtspflege. Die „hohe Politik“ soll den Männern vorbehalten bleiben, man läßt die Frau in der proletarischen Bewegung nur unwillig an sie heran. Und wenn man nicht darum herumkommt, die eine oder die andere Frau als Kandidatin für irgendwelche öffentlichen Ämter vorzuschlagen, weil wir ja nun einmal das Frauenwahlrecht haben und Klatsch und Herabsetzung der Frau schließlich doch nicht immer durchschlägt, so setzt man eine Lebensmiete auf und tut so, als hätte man der Frau ein unermeßliches Opfer gebracht. Man scheidet nicht vor den unüberwindlichsten Mitteln zurück, um die „Konkurrenz“ zu schlagen,

wobei auch noch die Segalmoral mit dem doppelten Boden zutage tritt, die sich wie ein roter Faden durch den ganzen Alltag zieht nur der unpolitischen, sondern selber auch noch breiter Schichten der organisierten Arbeiterschaft hindurchzieht. Dem Manne ist alles erlaubt, der Frau nichts.

Und eine Frau, die für sich die gleiche Freiheit in Anspruch nimmt wie die Hunderttausende der sozialistischen Männer, gilt alsdann als Freiwild, in dem man schon gar nicht mehr die Genossin, sondern nur noch das Sexualobjekt sieht. So vergiftet der Abfall der bürgerlichen Herrenmoral, der als überlieferter Erbgut in zahlreichen proletarischen Kreisen noch vorherrscht, das innere Leben der Organisationen und trägt nicht zuletzt zur Herausbildung mancher Sitten und Anschauungen bei, die die Kluft zwischen der Massenbewegung und dem aus seiner Funktion heraus in allen menschlichen Dingen konservativen Apparat vertiefen.

Auch die Jugend ist wie die Frau in der Tätigkeit der Organisation einseitig nur gebildet. Wie man die Mittel für kulturelle Veranstaltungen streicht, so versucht man die jüngere Generation, von Organisations wegen geringfügig, als Erziehungsobjekt zu behandeln. Das ist zumindest das Bestreben der älteren Genossen, die durch eine ganz andere Schule des politischen und wirtschaftlichen Kampfes gegangen sind als die Nachkriegsgeneration und denen das Faschieren auf ihren Köpfen, auch wenn die revolutionäre Erfüllung noch nirgends sichtbar ist, als ganz selbstverständlich erscheint.

Statt der Freierzieher der Jugend zu schaffen und ihm nach Möglichkeit Betätigungs- und Anwendungsmöglichkeiten zu verschaffen, nehmen sie der jüngeren Generation diese Lebensfähigkeit des Wollens ab und verhängen sie von der Ausübung irgendwelcher Funktionen, vom Hineinwachsen in den Funktionärskörper, abzuklagen.

Niemand ist so mißtrauisch gegen alles Junge und Neue wie die alten erfahrenen Mäße des proletarischen Kampfes. Daß jeder Apparat und jeder Funktionärskörper sein Beharrungsvermögen und seine konservativen Tendenzen hat, ist unermesslich. Daß die Genossen, die jahrzehntelang ihre Arbeit unter Mühen und Entbehrungen verrichtet haben, sich gegenüber den jüngeren Eindringlingen mißtrauisch verhalten, ist verständlich. Aber die Ablehnung der Jugend fließt nicht nur aus diesen berechtigten und entschuldigen Motiven, sondern sie entspringt in Lasten und aber Tausenden von Fällen einer ausgeprägten reaktionären, bürgerlichen Auffassung, die beim Aufstieg der Jugend überhaupt nicht in die Politik dringender hat, daß sie ist erst einmal die Höner des Hören muß, die sie in die Welt des Alltags gelassen wird. Man behandelte bisher nicht nur die Jugend der Jugend innerhalb der allgemeinen Organisation, sondern man empfand sie als Apparat und unangenehm, wenn die Jugend in ihrer eigenen Organisation eine einseitige Schulung zu politischen Erziehung zu gewinnen vermag und dabei auch häufig zu Ergebnissen kommt, die mit der Gesamtmeinung der Partei und der Gewerkschaften nicht immer übereinstimmen.

Denn ist nur ein Schritt bis zu jenen verlegenden Lebensarten, wonach die Jugend in doch nichts von Politik verleihe,

wonach ihr die nötige Erfahrung mangelte und sie am besten daran tate, überhaupt zu schweigen, bis sie gefragt worden ist. Man bewirkt dadurch aber auch eine weitere Abwanderung der aktiveren und von stärkerem sozialistischem Willen erfüllten Elemente in die „unpolitischen“ Bereiche des Klassenkampfes. Daß diese Hinwendung zur Lebens- und Kulturgestaltung nicht selten ein Erlahmen der aktiven Anteilnahme am politischen Geschehen mit sich bringt, braucht nicht verwiegen zu werden. Aber man bekämpft diese Art

Flucht aus der Politik

nicht durch organisatorische Maßnahmen, nicht dadurch, daß man die Wirkung der Momente noch verstärkt, die zu dieser Flucht geführt haben. Die im Proletariat schlummernden Energien, die nach Entfaltung und Betätigung verlangen, finden keine Anknüpfung in der freudlosen alltäglichen Situation des politischen und wirtschaftlichen Stellungstrieges. Die Möglichkeiten einer Aktivierung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes sind nicht übermäßig groß. Die Politik ist kein unmittelbares, unmittelbares Erlebnis mehr für breite Schichten der proletarischen Bevölkerung. So vollzieht sich die Hinwendung zum Kulturellen, zur willensbetonten Gestaltung des Alltags, zu jähem Ringen um Ziele und Wege sozialistischer Kulturschöpfung. Nützlich, das zu verschweigen; es liegt ein Stillstand vor den harten Realitäten der monopolkapitalistischen Epoche darin; Flucht aus dem Alltäglichen des Klassenkampfes in die Suche nach dem Erlebnis im persönlichen, individuellen Alltag des Einzelnen. Man ist durchdrungen von der Ausweglosigkeit des heutigen Tages, wühlt sich gleichsam „heulend“ vom politischen Kampf, irgendwo „in die Ferne gehend“ im Wellental des revolutionären Stroms, ist eingebettet in die Ruhe und Depression einer „Pause“ im Klassenkampf. Aber gegen diese Depressionen und unpolitischen Stimmungen kann man nicht ankämpfen, indem man sie verächtlich beiseite schiebt. Man kann gegen sie nur ankämpfen, wenn man mit Kraft, Energie und Begeisterung auch in die „unpolitischen“ Sphären des menschlichen Lebens eindringt und das nur Scheinbar unpolitische Geschehen in seinem inneren politischen Gehalt den Massen zum Bewußtsein bringt, dieses Geschehen politisiert, aktiviert, revolutioniert.

Budapester Bilder

Von Walter Ludwig.

Budapest.

Der durch Bezirke, Reizeppelle und Magazine gebildete Mittelteil weiß nicht ahnen, was jagen über diese Donaustadt, die dem Orient ebenso nahe wie Deutschland liegt. Obgleich die Werbung für sie längst großzügig organisierte Reisebüros übernommen haben und diese Propaganda nicht mehr allein der Operette und Chansons überlassen, hört man auf der Fahrt von Deutschland nach Budapest viel mehr von legendhaften Großstadtsgeheimen, herrlichen Riesenhäusern und feurigen Tälern als von den wahren Verhältnissen in dieser Stadt. Und wenn man gar darauf zu sprechen kommt, daß diese Stadt das Zentrum des ungarischen Faschismus ist, trägt man auf eine geradezu beneidenswerte Unwissenheit, die bei vielen Reisenden auch dort noch vorhanden ist, wenn sie nach mehreren Tagen „Schönheitsstunden“ in die Heimat zurückkehren.

Ofen und Pest

Zu beiden Seiten der herrlich breiten, wenn auch hier nicht blauen Donau, liegt diese Stadt, die in ihrem Aufbau, in ihrem pompösen Fassadenprunk und all den gewollt monumentalen Bauten mehr an eine Theaterdekoration bei Tagesbeleuchtung erinnert als ein organisch gewordenes und im Strom der Zeiten gebildetes Städtebild darstellt. Das zeigt schon die ganze Anlage dieser Stadt, deren Rundfahrt-Sehenswürdigkeiten man fast sämtlich auf einer Fahrt auf der Donau wahrnehmen kann. Brautgebäude auf beiden Seiten der Donau. Zur Rechten liegt hügelgetront die alte königliche Burg gleich einer an manche Wagneroper erinnernde Kulisse, da liegen ferner auf diesem bergigen Gelände eine Anzahl Regierungsgebäude und andere Profanbauten, und da wohnt endlich in diesem sich Buda oder Ofen nennenden Stadteil die Bourgeoisie in mächtigen Villenbauten. Es ist die Welt von vorgehert. Das moderne Leben aber spielt sich auf der anderen Seite in Pest ab. Hier steht das Parlament, hier ist die City mit all ihrem lauten Lärm, mit ihren Theatern und all den vielen Einzelhandelsaufhängen, breiten, baumbestandenen Boulevards. Hier in Pest wohnt auch das Proletariat. Das allerdings steht der fremde Reisende nicht.

Die Stadt von vorgehert.

Man soll sich eine Stadt auch einmal ohne Baedeker ansehen und sich die Sterne an manchen Sehenswürdigkeiten selber machen und nur da, wo irgend etwas uns anpricht. Da findet man erst, wie unweit oft eine solche abgekempelte Sehenswürdigkeit sein kann und daß Budapest nur in seinem äußeren Betriebe eine moderne Stadt, sonst aber die Stadt von vorgehert ist. Und wer die Geschichte Ungarns von der Freilegung der Magyaren bis zu den „ermordeten Ungarn“ verfolgt, sieht auch die Entwicklung dieser Stadt, von dem Zweibau einer riesigen Festung bis zur rein repräsentativen Bedeutung einer sich immer rasch ausdehnenden Stadt eines relativ großen agrarischen Hinterlandes. Des Hinterland ist durch den Friedensvertrag von Trianon arg beschnitten worden, gebrochen aber sind alle Einrichtungen in dieser Stadt für einen einst dreimal so großen Staat.

Bürokratie im Zentrum, Hinterlassene an der Peripherie.

Der Bürokratie in der wahren Bedeutung dieses Wortes sehen will, schau sich Budapest an. Es gibt keinen Staat der Welt, der für ein solches Territorium, wie es Ungarn darstellt, eine solche Menge von Regierungspalästen anweist wie diese Donaustadt. Riesenhäuser, die in keinem Verhältnis zur eigentlichen notwendigen Verwaltung arbeiten. Da steht man ein riesiges Kriegsministerium, ein alles und ein neues Finanzministerium und andere Regierungspaläste mehr, gegen die sich die Gebäude in der Berliner Wilhelmstraße wie armselige Gruppen ausmachen. Und in all diesen weiten Gebäuden gibt es Beamte, Beamte und noch einmal Beamte. Ihre Zahl dürfte sich trotz der Perilleinengung des Staates eher noch vermehrt haben. Fast in jeder Straße der von Fremden besuchten Stadt findet man irgend eine solche Behörde. An der Peripherie, an die die Fremden nicht kommen, haufen in armeneligen Wohnungen die Hinterlassenen, die für diesen riesigen Apparat aufzukommen haben, für die eben so wenig Arbeit wie Lohn vorhanden ist. Dieser Gegensatz ist in keiner anderen Stadt so deutlich sichtbar als hier in Budapest.

Das größte Parlament

Sieht man von weiter das riesige Parlamentsgebäude an der Donau liegen, so muß man sich wieder an die Geschichte Ungarns erinnern, und wenn man weiß, daß ein Parlament in Ungarn noch nie viel zu tun hatte, daß es heute nur noch eine Farnelei auf jeder Demoralisation darstellt, so kann man nur von einer einzigen Sache sprechen. Denn ausgerechnet diese Stadt hat das größte Parlament der Welt. Die Abgeordneten sind in dem riesigen Saal, der sich über zwei Stockwerke erstreckt, versammelt. Die Abgeordneten sitzen in Reihen, die durch eine Reihe von Säulen getrennt sind. Die Abgeordneten sind in dem riesigen Saal, der sich über zwei Stockwerke erstreckt, versammelt. Die Abgeordneten sitzen in Reihen, die durch eine Reihe von Säulen getrennt sind. Die Abgeordneten sind in dem riesigen Saal, der sich über zwei Stockwerke erstreckt, versammelt. Die Abgeordneten sitzen in Reihen, die durch eine Reihe von Säulen getrennt sind.

Vorstadtneipen und internationale Fremdenfallen.

Beide sind für das öffentliche Leben in dieser Stadt typisch. Schaut man sich in beiden Städten das Leben etwas genauer an, so hat man ein gut Teil der heutigen Bedeutung dieser Stadt. Da in großen vielschichtigen Prachtbauten die Fremden, die abseits all dem Glanz und Schmuck der Politik die freigebliebenen Schönheiten der Stadt bewundert und sich in den zahllosen Umkleekabinen zerstreuen wollen, die dann wieder in die Heimat zurückkehren, von der „herrlichen Donaustadt“ erzählen, ohne zu wissen, daß sie nur ein Teil dieses Lebens hier gesehen haben. In beiden Städten sind die Fremden in einer der besten und schönsten Vorstadtneipen und billigen Weinstuben der Innenstadt wie der Peripherie lassen die andere Seite des heutigen Budapest erkennen. Da erfährt man von der Glanzlage einer durch die schicksalliche Diktatur gestrichelten Bevölkerung, von der auch hier herrschenden Arbeitslosigkeit, die sich schlimmer als in einer anderen Stadt auswirkt, da keinerlei Unterhaltungen gezahlt werden dort verhinnt jedes Gespräch, wenn eine unbekannte Person eintritt. Für die vor schicksallichen Epikeln in all diesen Knoten. Seit die Versammlungsfreiheit und die freie Presse dem ungarischen Proletariat genommen sind, haben diese Vorstadtneipen Budapests soziologische Funktionen bekommen.

An heilbringenden Bässern.

aber sammelt sich die Bourgeoisie aller Länder. Thermalquellen gibt es, die täglich Millionen Liter Wasser von über 40 Grad Celsius liefern, natürliche Schlammäder, wie sie anderswo kaum anzutreffen sind. Aber all diese natürlichen Kostbarkeiten der Erde sind kapitalisiert und monopolisiert. Der Arbeiter von Budapest steht hier genau so vor den verschlossenen Badepforten, wie es für den unbedemittelten Europäer, unmöglich ist, an diese Heilquellen zu gelangen. Das richtige Luxushotel, das das Gellertbad am Fejervarberge in Buda umschließt, muß täglich eine Million Liter dieses heilbringenden Wassers in die Donau fließen lassen. Das Baden aber in der Donau ist auch im heißesten Sommer verboten. So findet man heilbringende Wasser in der ganzen Stadt für Rheuma, Gicht, Frauenkrankheiten, Nervenzkrankheiten usw. Die internationale Bourgeoisie weiß sie wohl zu schätzen. Kennt sie der Budapestler Prolet?

Polizisten, Soldaten und Faschisten.

Sie fallen dem Fremden sofort in den ersten Stunden seines Aufenthaltes auf; er bewundert ihre schmale Tracht und ihr forsches Aussehen und weiß kaum etwas davon, daß sie die Avantgarde des Faschismus sind, deren Hauptaufgabe bisher die Niederkämpfung der Arbeiterchaft war. Polizei in allen Straßen, zu Fuß und hoch zu Ross. Polizisten selbst in den Kirchen, wenn der hier noch reichlich vorhandene katholische Bevölkerung die Messe zelebriert wird. Dann aber das Militär, der andere Teil der realen Macht der Horthy-Diktatur. 55 000 Mann hemilliate der Trononer Vertrag für dieses kleine Land, mit nur 8 Millionen Einwohnern. Sie scheinen fast sämtlich in Budapest in Garnison zu liegen, denn kaum gibt es ein Budapest Bild ohne diese Soldaten. Militärisierung aber auch der übrigen Bevölkerung. Uniformierte Kinder in großer Zahl sind keine Seltenheit in dieser Stadt, ebenso die faschistischen Jugendverbände, die demonstrativ lärmvoll durch die Straßen ziehen. Und immer wieder fragt man sich, wie groß die Lasten der Hinterlassen sein müssen, die für all diesen Klimdim aufzukommen haben.

Die Parade der Finnsoldaten.

Das Aufziehen der Wachtparade vor dem Horthy-Balast. Es gibt kaum eine bessere Symbolik für diesen faschistischen Operettenstaat. Da ziehen des Sonntags vor mittags in grandioser Stechschritt in bunten mittelalterlichen Uniformen die Leibgardisten Horthy zur Leibwache für den Reichsverweier, nach ihnen folgt die Schloßwache in gleichem Schritt, nur in moderner Felduniform, begleitet von einer übermächtigen Blaskapelle, die nach dem Schloßhüterwerk mit der großen Tronmel aus der R.A. Monarchie in die heutige Zeit himelbergerichtet hat. Und dies alles mit einer Exaktheit, mit einem Ernst, der jeder Carmen-Aufführung Ehre machen würde. Wie überhaupt dieser ganze Spuk mehr an das Mittelalter als an die heutige Zeit mahnt. Und wenn man beobachtet, wie durch dieses Spiel blühend der Diktator mit seinem Auto gefahren kommt, wie dann erst einige Galerien der Gebäude für Zuschauer freigegeben werden, weiß man, daß die feste feste Höhe wirklich nur von einigen tausend Mann und Keisigen gesichert ist.

Walter Kachentzen über all diese sich hier häufenden grotesken Dinge, lehrt man dieser Stadt und dem faschistischen System den Rücken.

Es lebe Spanien! Hoch die Republik!

In den Romanen des spanischen Republikaners Ibanez, sämtlich bei der Büchergilde Gutenberg Berlin erschienen oder in Vorbereitung, wetterleuchtet die soziale Umwälzung, die heute Spanien erschüttert. Wir veröffentlichen einen charakteristischen Auszug aus dem Roman „Der Eindringling“.

Durch die große Avenue der Neustadt jenseits der Brücke galoppierte eine Schwadron der Guardia civil auf einen ungeheuren schwarzen Fleck los, über dem ein roter Fahnenwald flatterte — die aus der Arena herausströmende Menge, die jetzt vor den vornehmen Willen Halt machte, um gegen die Wimpel zu Ehren der Herrin von Bistana zu protestieren. Gellendes Geheule, Schreie und klirrende Hufeisen.

„Drauf! Drauf!“ brüllte Labas und rief fort. Ueber die Revolutionbrücke wälzte sich die gewaltige Woge zum Zentrum der Stadt und die Kavallerie, unfähig, diese Masse im Zaum zu halten, mußte sich darauf beschränken, ihr in klugem Abstand zu folgen.

„Hoch die soziale Revolution! Hoch die Republik!“ brauste es zum Himmel.

Blöcklich fühlte sich Kressi durch einen gewaltigen Druck der Menge nach vorn gerissen — der Feind nahte! In den einwühlenden Straßen erhob sich ein rasendes Geschrei, unterbrochen von dem Getöse der ersten Schüsse. Ueber dem wogenden Meer von Köpfen schaukelte die Banner der ersten Revolution näher und näher. Hinter der Frontlinie marschierten die Frauen, mit harten, fanatischen Augen die Menge mütternd, gewichtige Knüttel in der Hand folgten die Reihen der Männer. Eine Hymne zum Preis der Herrin von Bistana erscholl, ging aber unter in dem Lärm der Internationals.

Die Gläubigen hielten sich vor dem Portal der Sankt-Nikolaus-Kirche zusammen, während die Menge langsam gegen sie vorbrach. Schmäler und schmäler wurde der Freiraum; Stöße hoben sich drohend. Doch auf einmal kam die Bewegung zum Stillstand. Alle Köpfe wandten sich einer neuen Prozession zu, die von der Brücke her nahte. Sie hatte sich an der Jesuitenkirche gesammelt und war die Elite der fremden Heeres: die reichen Familien von Bistana, die hohen Adelsgeschlechter, die Separatisten, die Feinde von Deusto.

Die befehlenden Kommandos marschierten an der Spitze der katholischen Revolverarmee, während hinter sie der wachsenden Religionslosigkeit im Kollektivismus zu tun gedachten. Die rechte Hand in der Hosentasche, deren Kante die Waffe verriet, reckten sich die Leute damit nach und nach vor die Reihen der Kadetten auf ihrer Brust gepostet und waren provozierende Blicke auf die Revolutionäre und nach rechts. Auch die Senats hatten einen kriegerischen Schritt, ohne sich durch die feindselige Haltung der Menge einschüchtern zu lassen, wie hohe Damen, die von der unruhigen Menge über den Kopf hinweg keine Notiz nehmen. Wie ihr dieses Schicksal betrachteten, das sein Leben von dem Kitzeln, was ihre Männer ihm zu genügen gerufen!

Ein Sturm brüllte über den Arenal. Lobende Schreie, Beifall, Applaus. Drauf Kressi sah Aniquista, der den Revolver fest in der Hand, an der Spitze der Studentenschaft von Deusto

und einer Leibgarde von Bauern vorbeizog — ein Hauptmann, stolz darauf, in Bistana das verwirklicht zu können, was im Vorjahre vergeblich in dem Guerillakrieg der Berge verlohren hatten.

„Es lebe unsere Herrin von Bistana! Tod den Sozialisten! Einige Jünger der Jesuitenuniversität, denen Enthiasmus ihrer Führer nicht weit genug ging, ließen Blut zu Ehren der „Katholischen Union“ erhaschen, das Bauern, obgleich sie den Sinn nicht verstanden, begeistert begrüßten.“

Wahr konnte Kressi nicht sehen. Denn jählings war es, wie der Boden, als stiehe jeder mit jedem im Karozismus Sturm zusammen. Stöße und Knüppel splitterten, die Reihen untereinander, nicht ansehnlichen Schlägen dumpf wieder leerte Köpfe, mit blutüberströmten Gesichtern brachen Menschen — ein Hindernis für flüchtende Füße — in die Luft und auf allen Seiten klangen jetzt lauter wie Peitschenschlägen Knobelschüsse.

Die Senatsmitglieder stürzten sich in die Sankt-Nikolaus-Kirche während die Neugierigen von den Rügeln geholt, die Seiten der Cafés eintraten, um sich Hals über Kopf in Sicherheit zu bringen.

Der weite Platz, mit Stößen, Hüten und Mägen besetzt leerte sich, verwundete, deren Blut auf den Boden sickte, schleppten sich fort; andere wurden zur nächsten Apotheke getragen. Trotzdem ging zwischen den Entschlossenen beider Parteien Kampf weiter.

Vom Portal der Kirche trachten Salven aus den billigen Revolvern, die die Organisatoren der Wallfahrt besorgt hatten, doch die ungeliebten Hände der Schützen schieden die Rügeln in den Sand oder in die Platanen. Die Schacht hatte sich Einzelgefechte aufgelöst. Die Arbeiter, fast alle waffenlos, griffen im Vertrauen auf ihre Kräfte in kleinen Gruppen oder gegen Mann an. Aber der Wirrwarr wurde so groß, daß Feind und Feind sich kaum noch zu unterscheiden vermochten.

Die waffenlose Menge, die man von der Höhe herab gestraft verwundeten Lante, machte sich heroisch bereit, die Rügeln zu stürmen. Zu spät! Eine blaue und rote Barrikade, in Gewehrfeuer blühten, schob sich zwischen die beiden Parteien.

Drei Kompanien Infanterie bildeten einen Schutzwall der Kirche. Aber die Blitze, mit denen die Soldaten die Wälder mähren, verrieten zur Genüge, gegen wen sie lieber gegangen waren.

Die Dummen werden nicht alle

Humorose von K. G. Schler

Der Kronenbauer hat keinen guten Ruf im weitesten Kreise und es gibt auch wirklich fast keine männliche Untertanen, die in ihm keinen begeisterten Anhänger hätte. Mühsig, sie einzeln heranzufinden.

Was Wunder, wenn die ledigen Weibsbilder von ihm nicht wissen wollen und ihm in weitem Maße ausweichen. So hat Kronenbauer unbewußt geübt, ohne sich viel Kopfzerbrechen darüber zu machen.

Als er aber eines Tages wieder keinen Knopf Geldbeutel hatte und der Dohsenwitz auch nichts mehr anfertigen konnte, da sagte der Kronenbauer einen fürchterlichen Entschluß. Er wollte diesem jämmerlichen Leben ein Ende machen und heiraten.

Das war aber leichter gesagt als getan. Wo immer er Kopfe, fand er stets taube Ohren oder gar eine große Mühe. Wenn sich jedoch der Kronenbauer einmal etwas in seinen Kopf gesetzt hatte, dann gab er so bald nicht nach. Aber viel Hoffnung hatte er schon selbst nicht mehr, nur ließ er es sich nicht nehmen und erzählte überall, daß er sehr auf jedem seiner Finger hätte könnte, er hätte bloß die Richtige noch nicht gefunden.

„Hör, Kronenbauer!“ spricht ihn einmal die Wirtsbäurin, „ich hab gehört du willst gern heiraten und kannst die Richtige nicht finden? Geh doch einmal zum Karpfinger Bartl nach Buchwald! Der hat schon vielen gar gut geraten! Wird er dir eine Bäurin wissen!“

Der Kronenbauer sagte darauf nicht so und nicht so, aber nächsten Sonntag schon machte er sich auf den Weg nach Buchwald zum Karpfinger Bartl.

Es ist ein schöner Weg nach Buchwald hinüber, der sich in guten vier Stunden hinzieht. Da kommt der Kronenbauer arg ins Schwitzen, denn die liebe Sonne brennt auf sein Rücken, daß er schier meint, das leibhaftige Höllefeuer zu spüren. Doch auch der längste Weg führt endlich einmal an Ziel.

Der Karpfinger Bartl ist ein alter Mann, der schon 80 Jahre mit sich herumträgt. Aber faustdick hat er es immer hinter seinen Ohren. Faustdick! Und wer da nicht auf seiner Hut ist, dem platzt er einen Pössel, das sich die Kinder noch fränkischen, wenn sie es sich erzählen.

Ahnungslos bringt der Kronenbauer sein Anliegen vor. Heiraten möchte er halt so gerne und könnte die Richtige finden. Ob ihm der Karpfinger Bartl keine wüßte?

Der Karpfinger Bartl schaut ihn prüfend an und blickt heimlich zu Schmuggeln. Der Alte hat eine Menschenkenntnis, weiß auf den ersten Blick, wen er vor sich hat.

„Mein Lieber!“ beginnt er nach längerer Pause und die Tabakwolken aus seiner alten Pfeife in die Luft, „Lieber! Alsdann ... ja ... ja ... das könnt grade nur sein.“

„Weißt eine?“ fragt der Kronenbauer freudig überaus. „Freilich, freilich“, gibt der Karpfinger Bartl freudig zurück. „So red doch! So red doch!“ dringt der Kronenbauer geduldig, „so red doch schon!“

Der Karpfinger Bartl zieht mächtig an seiner Pfeife. Da führt er seinen Gast auf die Bank vor seiner Hütte. Und endlich beginnt er langsam auszusprechen.

„Reich ist sie!“ sagt er.

„Reich ist sie?“ lacht der Kronenbauer über sein ganz Gesicht. Und der Karpfinger Bartl spricht weiter:

„Jung!“

„Jung?“

„Gesund?“

„Gesund?“

„Schön?“

„Schön?“

„Und dumm!“ Kreuzdumm“, vollendet der Karpfinger Bartl, „wie geschaffen für dich! Was?“

Der Kronenbauer kratzt sich verlegen hinter seinen Ohr. „Reich, jung, gesund, schön! Alles gerade so, wie er es immer vorgestellt hat! Aber dumm? Kreuzdumm sagt, hat Karpfinger Bartl gesagt! Das ist wirklich zu dumm!“

„Weißt!“, gesteht der Kronenbauer, „so ist alles recht und gut, aber warum muß sie denn gerade Kreuzdumm sein?“

„Aber geh!“ lacht der Karpfinger Bartl, „das ist ja die Richtige für dich.“

„Was?“

„Was?“

Auf, zum Jugendtag!

Die Pfingsttage des Jahres 1931 gehören der Jugend. In diesem Monat wird das Aufmarschgebiet großer Scharen sozialistischer Jugend unter dem roten Banner des Sozialismus ebnen. Sie werden kommen von nah und fern. Die Jungen werden aus den Fabriken und Bergwerken, aus der Landwirtschaft, und kleinen Handwerksstätten, von Kontor und Büro zum Kampf- und Festtag der Jugend. Zwei werden das Erlebnis einer Gesinnungsgemeinschaft sein, die immer wieder gewillt ist, ihr Recht auf politische Freiheit, wirtschaftliche Sicherheit und kulturelle Selbstbestimmung zu fordern und durch Kampf in die Tat umzusetzen.

Politische Freiheit

Der Boden, auf dem wir arbeiten können, ist der Lebensraum, den wir schaffen für die Zukunft. Niemals dürfen wir die Freiheit mißbrauchen oder verachten. Nicht durch unsere Gleichgültigkeit gar verlieren. Kampf gegen die Diktaturgeister von rechts ist der Weg zur Demokratie, ist jener Freiheitszustand, in dem wir ihre Kräfte frei entfalten und ringen können im Kampf um die Neugestaltung einer besseren Welt. Gegenwärtig verlangt von uns erhöhte Wachsamkeit. Wir sind Kräfte am Werke, die sich bemühen, den politischen Lebensraum der Jugend zu beschneiden, sie überhaupt nicht zu machen. Was wir aber von unseren Vätern an politischer Freiheit ererbt haben, werden wir zu halten und zu verteidigen. Wir werden darum kämpfen, um es ganz zu besitzen.

Wirtschaftliche Sicherheit

Schnel und berechtigte Forderung von Millionen. Doch in dieser so fabelhaft geordneten Welt wird die Sicherheit nicht erfüllt, denn das System des Profitens in der Wirtschaft geht über das Interesse von Millionen. Wir haben in der deutschen Reichsverfassung einen Artikel, der ein Recht auf Arbeit verspricht. Das ist ein Grundgesetz. Er wird erst dann Wirklichkeit, wenn die Macht derjenigen dahinter steht, welche den Lebenswunsch haben, das heutige Wirtschaftssystem zu ändern. Diese Macht zu schaffen, ist die Aufgabe unserer Generation. Wir haben zu fordern, daß der Mensch im Kampf um die Wirtschaft zu stehen hat. Wirtschaftliche Sicherheit bringt die Jugend in eine verzweifelte Lage. Jeder Lebensplan ist erschüttert, die unerschöpfliche Kraft des Volkes wird zermüht. Gegen diese Verschleuderung des Lebens können wir uns nur selbst erfolgreich wehren. Nicht Notverordnungen werden die Krise des Wirtschaftens überwinden, sondern nur die endgültige Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln — die Abschaffung der Ausbeutung von Mensch zu Mensch — wird die Grundlage geben für eine neue Epoche der Menschheitsentwicklung.

Kulturelle Selbständigkeit

Forderung aller fortschrittlich gesinnten Menschen. Die Welt ist nicht mehr aus dem Vergangenen erblickbar. Wir verlangen in der Kulturarbeit die unbedingte Freiheit und wehren uns mit aller Entschiedenheit gegen Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, dem äußeren Proletariat Fesseln anzulegen. Das Proletariat, das seine Jugend, steht in seinem kulturellen Streben auf dem ebenbürtigen Boden mit dem Bürgertum. Die Träger vergangener Zeiten haben doch ihren Gang selbst verschuldet. Man kann nicht ungestraft anderes tun, als was man in seiner Lehre verkündet. Man muß sich dem Gewissen, wenn man Maßnahmen ergreift, verantworten. Doch alle Macht der Vergangenheit wird nicht ausreichen, die geistige Haltung unserer Bewegung werden wir am Jugendtag bei den Veranstaltungen zum Ausdruck bringen. *Mag Seidel.*

Arbeiterjugend marschiert auf!

Am nächsten Male findet sich zu Pfingsten die SAJ. Mitteldeutschland auf einem Jugendtag, um zu demonstrieren für Jugendrecht und ihre Kampfschlachtfähigkeit zu zeigen. Da ist es interessant, einmal einen Blick auf die vergangenen Jugendtage in unserem Bezirk zu werfen. Im Jahre 1921. Die Arbeiterjugend (noch hieß sie nicht SAJ) ist in die Arbeiterjugend) marschiert in Waldenburg zum Ausdruck höchster Aktivität, revolutionäre Absicht von dem Tag an. Über allem stand: „Wann wir freier sein“ und „fühlen wir, es muß gelingen. Mit uns zieht die Arbeiterjugend und der Weimargeist. Das war damals die Kampfforderung gegen alte, überlieferte Formen, Aufhebung der Jugend gegen Unterdrückung und Zurücksetzung, die sich in der Reichsverfassung und in der Weimargeist, für die Lebensgestaltung. Aus der Weimargeist stammen die Forderungen der Jugend, die bis heute nicht restlos verwirklicht waren, stammt auch der „Grundtag“. „Leben ist keine Anekdote sein“. Selbständigkeit, höchste Beteiligung der Jugend, das war der Geist von Weimar. Im Jahre 1922. Zum ersten Male außerordentlich starke Teilnahme der arbeitenden Bevölkerung. Ein unvergeßliches Bild der Zusammengehörigkeit von alt und jung in der Bewegung. Weniger stark hervortretend und ohne Bedeutung war der Jugendtag in Dels 1923. Im Jahre 1924. Schwerdrit, hingegen war ein um so stärkerer Jugendtag vergangen, der an ihm beteiligt war. Der Jugendtag. So war es geplant. Am Karfreitag aber wurde die Polizei einen Streik durch die Regierung. In der Nacht wurde, als bereits 2000 Jugendliche in den Stadt, zusammengezogen waren. Das Tragen von roten Wimpeln war verboten. Gefährliche Aufmärsche waren verboten. Doch 2000 Jugendliche, die der Polizei gezeigt, daß man sie nicht unterdrücken darf. Die ersten Fahnen und Wimpel beschlagnahmt. Die ersten Fahnen zusammengekommen waren, ging eine neue Parole um. „Wann wir freier sein“. Wir haben unser Möglichstes getan, die Fahnen zu beschlagnahmen, um überhaupt mit den Verhaftungen zu werden. Eine wirkliche Demonstration war gar nicht möglich. Die folgenden Veranstaltungen waren überflüssig. Das war der Geist von Weimar. Am Karfreitag war eine große Demonstration. Für Ostermontag war eine große

Ihr dürft nicht arbeiten!

Die Jugend von 1914 hat der entsetzte Kapitalismus, das entsetzte Chaos, das sich den Namen einer Gesellschaftsordnung anmaßt, mit Minenwerfern, Maschinengewehren, Gasgranaten und Bajonetten zugrunde gerichtet; die Jugend von 1930 wird von der organisierten Katastrophe, die sich den Namen einer Wirtschaftsordnung anmaßt, in anderer Art, mit anderen Methoden zugrunde gerichtet. Damals hat man Millionen jungen Menschen gesagt: Krepiert für das Vaterland! heute sagt man ihnen: Krepiert auf eigene Faust! Damals lehrte man sie das Handwerk des Soldaten, heute entzieht man ihnen jede Arbeit. Damals schenkte man ihnen den Krieg, heute bereitet man ihnen das Schicksal der Arbeitslosigkeit.

Für den jungen Proletarier ist die Arbeit im kapitalistischen Betriebe wahrlich keine Freude; das „Recht auf Faulheit“, die Eroberung der Freizeit, mußte zu einer Parole des Sozialismus werden. Aber so toll, so überwichtig ist diese Welt, in der wir leben, daß heute das Recht auf Arbeit, das Recht, für den Unternehmer schuften zu dürfen, zur großen, zur unerfüllten, kaum zu erfüllenden Forderung geworden ist. Millionen junge Menschen leben in erzwungenem Nichtstun, in unfreiwilliger „Freizeit“, mühen um jeden Preis ihre Arbeitskraft, die ungenutzte Leistungsfähigkeit ihrer Nerven und Muskeln verkaufen, müssen schauernd erkennen, daß ihnen selbst das, dieser billige Wunsch, von der kapitalistischen Welt verwehrt wird. Spätere Zeiten werden die Ausstoßung von Millionen Menschen aus jeder Arbeit, jedem Beruf, für den bizarrsten Fiebertraum der Menschheit halten — dieser Fiebertraum aber ist unsere Wirklichkeit.

Auf, zum Jugendtag

am 24. und 25. Mai in Breslau

Unser Wille

gegen Faschismus und Diktatur, für Demokratie und sozialistischen Aufbau.

Sonntag, den 24. Mai

Empfang der Jugend bis 10 Uhr.

Wir beginnen

11 Uhr Begrüßungsfeier für die Delegierten im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses.

Wir sehen die Stadt als Stätte der Arbeit

14 Uhr Rundfahrten durch die Stadt per Autos.

Sozialismus als Lebensinhalt der Jugend

19 Uhr Abendfeier im großen Saal des Konzerthauses. Es wirken mit der Sprechbewegungsgesellschaft, Genosse Crispian spricht.

Es leuchtet ein Fanal

21 Uhr Fackelzug durch die Stadt. Anfang und Ende Platz der Republik.

Die Organisation über alles

Montag, den 25. Mai, 9 Uhr. Morgenfeier im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Wir zeigen den Film: „Lohnbuchhalter Kreml“. Der Stieglauer Jugendtag bringt Kampflieder. Sprecher: Genosse Gustav Weber.

Wir marschieren als Masse

14 Uhr Demonstration und Kundgebung. Anfang Feldstraße. Ziel Festplatz gegenüber der Jahrhunderthalle. Sprecher: Genosse Paul Lehmann und Paul Löbe. Anschließend großes Volksfest. Die gesamte Jugend führt proletarische Tänze unter Leitung von Otto Zimmermann, Leipzig, aus.

Bezirksvorstand Mittelschlesien der SAJ.

Begreift man überhaupt, was das heißt: jung sein, gespannt in allen Fasern, bereit, zuzupacken, sich selbst und der Welt zu zeigen, daß man ein Kerl ist, mit dem Schmerzen und Kompliziertesten fertig zu werden — und gerade das nicht zu dürfen, immer wieder zu hören: Man braucht euch nicht, es ist kein Platz für euch, keine Aufgabe, keine Bewährungsmöglichkeit! Euer Leben ist völlig nutzlos, man hat euren Vätern zwar befohlen, euch zu gebären, nun aber, da ihr einmal da seid, kann man euch nur den Rat geben: Verschwindet unauffällig und ohne Lärm! Begreift man, was das heißt, in sich die Kraft, das Verlangen zu spüren, ein produktiver, ein zukunftsgestaltender Mensch zu sein, auf eigenen Füßen zu stehen und mit eigenen Händen sein Brot zu verdienen — und von dieser Chance durch einen Abgrund der Hoffnungslosigkeit getrennt zu sein? Zwanzig Jahre alt und bereits von Schatten der Resignation das Antlitz überschattet? Zwanzig Jahre alt und bereits an der Zukunft verzweifelnd, zu pessimistischer Illusionslosigkeit verurteilt? Begreift man, daß niemals ein schlimmeres Verbrechen an einer Jugend begangen wurde?

Tragödie des Proletariats: In den Zeiten des Zwölftundentages, da auf das Kindesalter unmittelbar das Mannesalter folgte, hatte die proletarische Jugend keine Zeit,

jung zu sein. Heute hat die Arbeiterjugend ihrer Jugend das Jungsein erlöst, aber dieser Jugend wird der Eintritt in die Welt der Arbeit, in die Welt der mannhaften Leistung verboten. Und so hört man von Arbeitern, die damals jung waren, mitten in der ungehemmten und schonungslosen Ausbeutung, immer wieder das Wort: Trostlos — uns ist es besser gegangen!

Ja, die Proletarierjugend, in deren Temperament und Wagemut war, hatten damals eine große Lebenschance: die Landstraße. Offen waren die Straßen, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land führte der Weg, Freiheit des Zippers, Freizügigkeit des Proleten. Keine ihm hier die Arbeit nicht, nun, so gab es dort eine andere, wurde man hier auf das Pflaster geworfen, nun, so suchte man dort die neue Kondition, paß, man schüttelte alles ab, war jung und ungestüm, zog ins Blaue hinein, zukunftslos war der Horizont. Von der Gnade des Unternehmers war man nicht abhängig, solange man nicht für eine Familie zu sorgen hatte, das kleinste den Nacken, das stärkste den Trost. Und wenn du jetzt keine Arbeit hast, nun, die Gnade des Lebens zwischen Betrieb und Betrieb ist nicht das Schlechteste, laß dir den Wind um die Ohren wehen, laß flügeltrauschenden Idealen nach, glaub an den eigenen Aufstieg, an den Aufstieg der Arbeiterklasse — Arbeit findest du wieder, dessen sei gewiß! Das war damals, galt nicht für alle, zweifellos aber für eine Avantgarde der Arbeiterjugend.

Heute, da Eisenbahn, Automobil, Flugzeug, Radio alle Entfernungen überwinden, da Kontinent dem Kontinent nahegerückt ist wie nie zuvor, heute gibt es keine freie, weitläufige Landstraße mehr, heute ist der junge Prolet eingemauert und eingesperrt wie nie zuvor. Arbeitslosigkeit überall, Elend und Hunger überall, durch kein Gesetz, durch keine Verordnung, aber durch die Macht der Wirtschaft, der Mißwirtschaft ist er in engen Kreis gedrängt; hinausgehen in die Welt — damit verschüttet man sich die letzte Möglichkeit, irgendwo Arbeit zu finden. So wartet diese Jugend, in unsichtbarer, aber fürchterlich fühlbarer Kerkermauern gebannt, auf das Unglaubliche, auf den beschreibenden Haupttreffer: auf den freierwerbenden Arbeitsnachwuchs. Und wer ihn erobert hat, diesen Arbeitsplatz, darf ihn um keinen Preis aufs Spiel setzen; durch kein Gesetz, durch keine Verordnung, aber durch die marternde Angst vor der Arbeitslosigkeit wird er von der Gnade des Unternehmers abhängig. Und selbst darum um diese schicksalhafte, stets gefährdete Arbeit, wird er von Hunderttausenden beneidet.

Die proletarische und die intellektuelle Jugend verflümmert im Abgrund der Arbeitslosigkeit; der Sechzehnjährige, der Zwanzigjährige, sie kennen heute nur einen Gedanken, nur eine bange Frage: Wie soll ich Arbeit finden? Alles ist auf das eine, unwahrscheinliche Ziel gerichtet, auf den Beruf, auf den Arbeitsplatz. Die „unjuvenile, allzu frühe Zielstrebigkeit“ beengt die Seele der Jugendlichen, erfüllt sie mit der grauen Nüchternheit, die von älteren Leuten sehr oft mißverstanden und mit kritischem Unmut getadelt wird. „Wir waren idealistischer, nicht so materiell eingestellt“, sagen sie gern; ja, wie soll der Idealismus gedeihen, wenn das Leben zermahlt wird? Diese Jugend muß ihre ganze Energie aufbieten, ihr ganzes Nervenmaterial mobilisieren und dieses Nervenmaterial ist, dank der Unterernährung und Überreiztheit in den Kriegsjahren, oft recht brüchig, um überhaupt existieren zu können, um nicht an der Welt und sich selber zu verzweifeln. Ein Student hat sich durch die Hochschule durchgehungen, dann steht er auf der Straße, bietet umsonst seine Arbeitskraft an, wäre am Ende glücklich, fände er als Bürohilfskraft Beschäftigung — aber auch das gelingt in den seltensten Fällen nur. Ein junger Proletarier, der seinen Körper am Sport, seinen Geist an der Jugendbewegung geschult hat, möchte nun zeigen, was er kann, möchte arbeiten und sich weiterbilden — alles umsonst, niemand kann ihn brauchen, niemand ist bereit, ihn auf die Probe zu stellen. „Wer nicht arbeitet, soll nicht essen!“ sagt die bürgerliche Gesellschaft; Millionen Menschen verbietet sie, zu arbeiten, sie mögen sehen, wo sie zu essen finden!

Beispiellose Situation einer Jugend; ob Du begabt bist, fleißig, brauchbar, wird nicht geprüft, Dein Dasein wird zum Wartesaal, nervenzermürbendes, seelenmordendes Warten, bis vielleicht einmal das Wunder geschieht, daß Du für schlechtesten Lohn und unter schlechten Bedingungen arbeiten darfst. Ob Du es dann noch kannst, ist die Frage; die Werkze, die sich mit sozialen Krankheiten befallen, kennen sehr genau die Psychologie der Menschen, die zu lange arbeitslos waren, in denen die lähmende Angst ist, an jeder Arbeit verjagen zu müssen. Wer allzu lange arbeitslos ist aus dem Prozeß der Produktion, wird unproduktiv, stirbt langsam ab, verliert die Spannkraft, die ungenützt blieb. Niemals gab es eine ärgerere Krankheit, eine schlimmere Massenepidemie als die Arbeitslosigkeit.

Wahrlich, diese Jugend, die in dem Kampf gegen das Nichts, gegen den Leerlauf des Lebens, gegen das Warten im Ungewissen standhält, ist bewundernswürdig! Dieser Jugend zu helfen, ist das große Problem der Zeit; allerdings, die kapitalistische Gesellschaft gibt sich wenig Mühe, sie verzichtet zynisch auf die Mitarbeit von Millionen jungen Menschen. Und so begreift diese Jugend immer deutlicher, nicht nur die proletarische, sondern auch die Kleinbürgerliche, daß sie vom Kapitalismus um ihr Jungsein geprellt wird; daß die Gesellschaftsordnung, in der für sie kein Platz ist, gesprengt werden muß. Sie hat keinen Arbeitsraum, keinen Lebensraum für Millionen junge Menschen; damit hat sie ihre Existenzberechtigung zellos verwirkt. Das begreift diese Jugend immer deutlicher, und immer ungestümer wird ihr Protest gegen den Kapitalismus. Heute Klingt der Protest der Jugend vielfach noch romantisch und abenteuerlich, bedient er sich vielfach noch der nebulösen Sprache des Nationalsozialismus, der jähseitigen Zeologie. Aber das wird nicht dauern; überall schlägt die Resignation in Rebellion um, in die grelle Erkenntnis, daß man des Reichengottes der Arbeitslosigkeit nur Herr werden kann, wenn man den Lebenskampf der kapitalistischen Gesellschaft über Bord wirft.

Diese Erkenntnis mag dem Einzelnen wenig nützen, aber einer ganzen Generation verleiht sie den Sinn, das Ziel, ohne das man nicht leben kann. Arbeitslosigkeit ist das Schicksal der Generation im Kapitalismus; fündig wird es nur, wenn es den Kapitalismus überwindet.

Demonstration vorgelesen, das Verbot sollte sie unmöglich machen. Zur festgesetzten Zeit waren alle auf dem Ring, anwesend versammelt. Das konnte niemand verhindern. Eine Reichsbahnpolizei langzeitliche hier auch. Das gab uns die höchste Demonstration Gelegenheit. Im Gänsemarsch in jungen Reihen marschierten wir nach Mittelfeld zu dem Ring. Jeder ging einzeln, wer wollte uns da aufhalten? Unsere Fahnen trugen die Wäpeln als Schutzzeichen, die Wäpeln hatten sich die Fahnen um den Hals gehangen. Wer konnte das verhindern? Drohen und leerstehende die Fahnenhaken in die Luft. In diesem Moment konnte man selbst Schweinischer Polizeiwächter anrufen. Am Montag sollte auf dem Gärtnertag eine Demonstration stattfinden. Die Reichsbahn verbot das Betreten des Platzes und

helle Wäpeln aus. Die Wäpeln, dem strebenden Regen konnten sie das Betreten nicht verhindern. Über mangelnden Kampfsitz hatten wir nach diesem Jugendtag nicht zu klagen.

Im Jahre 1929 und der nächste Mittelschlesische Jugendtag (1925 und 1927) waren Landesjugendtage in Grünberg und Breslau. Wieder in Waldenburg! Jetzt zeigte er ein anderes Gesicht. Im Vordergrund stand nicht mehr neue Lebensgestaltung und neues sozialistisches Weltanschauung, sondern die bewusste Kampf einer Klasse um eine neue Gesellschaftsordnung. Die sozialistische Jugend nicht mehr als isolierte Kraft, sondern als Teil der gesamten Arbeiterbewegung

Sehn Jahre Kinderfreunde

Am 11. und 12. April versammelten sich in Berlin die Delegierten der Kinderfreunde aus allen Bezirken des Deutschen Reiches, um hier ihre Reichskonferenz zu veranstalten. Gleich- zeitig tagte am Sonnabend die Exekutive der Sozialistischen Erziehungs-Internationale unter ihrem verdienstvollen Vor- sitzenden Max Winter, Wien, und gleichzeitig feiert der Bezirk Berlin der Kinderfreunde seine Jahrestagung durch eine Fest- veranstaltung und durch eine Ausstellung, die Zeugnis von der geleisteten Arbeit, die die Kinderfreundebewegung leistet, ablegt.

Von ganz kleinen Anfängen hat sich in Deutschland die Kinderfreundebewegung vor mehr als zehn Jahren entwickelt. Als wir in Berlin vor zehn Jahren die erste öffentliche Kinder- freunde-Rundgebung machten und gleichzeitig die Berliner Kinderfreunde-Organisation gründeten, waren wir ein kleines Häuflein von kaum mehr als einem Duzend. Damals gab es außer in Berlin in Kiel, Wera und Stuttgart Anfänge der Kinderfreundebewegung.

Heute haben wir im Deutschen Reich fast 1000 Ortsgruppen, darunter solche mit mehr als 100 Kindergruppen, ferner stehen in dem Dienst unserer Erziehungsarbeit nahezu 10.000 ehren- amtliche Helfer, die ihre Zeit und ihre Arbeitskraft und oftmals auch noch ihre eigenen Geldmittel für ihre gute und große Sache opfern. Die sozialistische Erziehungsarbeit ist heute so stark und so bedeutsam geworden, daß sie der Referent, der auf dem Katholikentag über sie zu berichten hatte, eine „sozialistische Volksbewegung“ nannte. Ihre pädagogische Eigenart wird von vielen heute als wertvoll und bedeutsam anerkannt, und kein Geringerer als der katholische Schriftsteller und Gelehrte Dr. Leo Weismantel bezeichnete die Pädagogik der Kinderfreunde als den Beginn eines neuen Jahrtausends der Pädagogik.

Die Kinderfreunde sind heute aus der pädagogischen und kulturellen Gegenwart nicht mehr fortzudenken. Von Jankenburg bis zum Saargebiet, von Hensburg bis nach Südbaden, überall marschieren unsere Falken mit ihren blauen Kleidern, überall und ihren roten Wimpeln. In Nord- und Ostsee, in Dänemark, in Mitteldeutschland, am Rhein, im bayerischen Hochgebirge, in den Schweizer Alpen und im Rätener Land, überall haben sie ihre sozialistischen Kinderrepubliken aufgebaut, allen Feinden zum Trotz, unter Anerkennung aller Freunde einer gesunden und verantwortlichen Erziehung. Den Genossen aber überall zur leidigen Begeisterung. Unsere roten Falken haben sich längst die Herzen der Parteigenossen erobert. Dem anständigen Gegner ist unsere Bewegung längst zum ernstlichen Problem geworden. Es gibt im gegnerischen Lager beinahe mehr Literatur und sogar beinahe mehr anerkannte Literatur, als wir in unseren Reihen geschrieben haben. Die Schmähliteratur, die Verleumdungen sind in ernstlichen Kreisen keinen Boden mehr. Sie sind von dem österreichischen Vater Cyril Fischer in die Dohrsee der Nazis und der Deutschnationalen übernommen worden.

Was sind die Gründe dieses stürmischen und stetigen Auf- stieges unserer Bewegung? Ganz gewiß ist die Opferwilligkeit unserer Helfer einzig dastehend. Doch unsere Bewegung würde nicht diese Sicherheit und Durchschlagskraft haben, wenn sie nicht eine ansatzweise gesellschaftlich notwendige und eine sozial auf- bauende Bewegung wäre. Wir gehen in unserer Erziehung von der Wirklichkeit aus. Die Wirklichkeit unserer Kinder ist wie die Klassenlage der Arbeiter. Sie leben unter der wirt- schaftlichen Not und Unsicherheit nicht nur materiell, sondern auch geistlich. In der bürgerlich-kapitalistischen Welt verschafft sich Achtung und Wertung. Der Nichtbesitzende wird gesellschaftlich herabgedrückt, in Minderwertigkeit hineingestellt. Die Not und die Enge des täglichen Daseins verstärken in unseren Kindern das Gefühl, wie wenig sie bedeuten. Diese gesellschaftliche Lage macht unsere Kinder frühzeitig zu Unterthanen oder Empörern. Sie sollen aber einmal Kämpfer und Bauwerk einer sozia- listischen Ordnung werden.

Hier legt unsere Erziehung ein. In unseren Gruppen sind unsere Kinder alle miteinander gleichwertig. Hier fühlen sie sich als Arbeiterkinder, die auch etwas bedeuten, auch etwas können. Auf unseren Fahrten schaffen sie sich einen neuen Lebensraum. In unseren Kinderrepubliken erleben sie das glückliche Gefühl eines gesunden, fröhlichen und sozial verant- wortlichen Daseins. Unsere Falken, das ist unsere allgemeine Erfahrung, zeigen überall ein freies, sicheres, selbstbewusstes und diszipliniertes Verhalten, sie lernen von früh auf an kleinen Funktionen Verantwortung üben. Sie gewöhnen sich an die Handhabung der gesellschaftlich notwendigen Formen unseres öffentlichen organisierten Lebens: sie werden Funktionäre, natürlich in dem Umkreis der Verantwortung, die sie tragen können. Aber sie werden nicht nur Funktionäre, sondern frohe und lebensstille Menschen. Sie lernen die Klasse lieben, zu der sie gehören, und der Sozialismus ist für sie die große Auf- gabe, für die Generationen von Arbeitern aller Welt gelebt und gewirkt haben, und die sie einmal zur Erfüllung führen können.

Wir wollen den Sozialismus nicht für uns nur, sondern für alle als die große geschichtliche Aufgabe unserer Zeit. Und aus diesem allgemeinen Willen heraus nehmen wir uns das Recht, unsere Kinder sozialistisch zu erziehen. Noch lange nicht reicht der Lebensraum aus, den wir uns erkaufen haben. Wir werden weiter kämpfen und bauen. Die Konferenzen in Berlin werden Bestimmung und neue Aufgabenstellung sein. Ordnung, Freund- schaft, Solidarität werden die großen Forderungen sein, unter denen sich unsere Erziehungsarbeit vollzieht, und unter denen die rote Fahne als Symbol des internationalen Sozialismus.

Kurt Löwenstein.

Kinderfreundearbeit jenseits der Grenzen

In Holland.

Die sozialistische Arbeiterjugend in Holland, die Jugendliche bis zum Alter von 21 Jahren erfasst, hat im Jahre 1928 nach deutschem Beispiel Rote-Falken-Gruppen gegründet, in die ihre Mitglieder von 12 bis 16 Jahren eingegliedert sind. 2635 Knaben und 2530 Mädchen gehören den Roten-Falken-

Gruppen an. Die Roten Falken arbeiten in Herden von 6 bis 16 Mädchen oder Jungen unter Leitung eines B.-Mitgliedes (16 bis 21 Jahre) der Arbeiterjugend oder eines O.-Mitgliedes (über 21 Jahre). 18 Herden bilden eine Truppe und mehrere Truppen in einem Ort stehen unter Leitung eines Stammliebers oder einer Stammliebertin. Der zentrale Falkenführer ist Genosse Jan Stoepelaar.

Im November vorigen Jahres wurde die holländische Falken- organisation weiter ausgebaut. Es wurde beschlossen, a) das Rote-Falken-Gesetz, b) die Rote-Falken-Prüfung, c) das Rote-Falken-Abzeichen und d) Erfordernisse für den Roten-Falken- Rade einzuführen. Die Truppenräte, denen je ein Roter Falke jeder Herde als stimmberechtigtes Mitglied angehört, haben be- schlossen, daß die Roten Falken nach einer Probezeit von mindestens einem und höchstens drei Monaten ihr Abzeichen tragen dürfen. Bei ihren Zusammenkünften tragen sie blaue Wimpeln mit dem Falken-Abzeichen. Die Roten Falken Hollands besitzen einen Lagerplatz und eine Tagesheimstätte in Berchouten. Im Jahre 1930 wurden vier Falkenlager und zwei Falkenführerlager abgehalten, in diesem Jahr soll ein großes Falkenlager für circa 1000 Teilnehmer eingerichtet werden. Am 1. Januar 1931 wurde mit einer Falkenzeitung „De Wiefslag“ unter der Redaktion von Wilhelm v. Hal m begonnen. Die Zeitung erscheint zweimal im Monat. Das Rote-Falken-Wort bekommt von der Partei und den Genossenschaften Hollands je 4000 Gulden Subvention. Die Gruppen leisten einen Beitrag von 4 bis 5 Cent die Woche für jeden Roten Falke an die Zentrale, außerdem hat die Zentrale Einkünfte aus dem Gewinn der Verkaufsorganisation, die im Jahre 1930 einen Umsatz von 85 000 Gulden aufwies. Der Vor- anschlag für 1931 sieht Einkünfte und Ausgaben im Betrage von 67 000 Gulden vor.

Die Herden- und Truppenleiter sind, wie in Deutschland, freiwillige Mitarbeiter, sie werden mit Hilfe zahlreicher Führer- lurse ausgebildet. Die sozialistische Erziehungsarbeit, die die ausgezeichnete Organisation der holländischen Arbeiterjugend leistet, wird der Sozialdemokratischen Partei Hollands bald zu gute kommen.

und in Schweden.

Aus Almbaden-Malmö schreibt uns Genosse Ahlqvist über die proletarische Erziehungsarbeit in seinem Lande: Das „Sagokunder- und rörelsens Centralbyrå“ wurde am 8. Januar 1928 gegründet, die sozialistische Erziehungsbewegung ist aber schon 27 Jahre alt. Die Sagokunder-Kinder heißen in Schweden Rote Adler und können mit den Roten Falken in Deutschland verglichen werden. In das Zentralsbüro sind 11 Gruppen in Süd- und Mittel-Schweden angeschlossen. Im Jahre 1930 wurden 3353 Kinder erfasst, die einen monatlichen Beitrag von 10 bis 25 Öre zu zahlen hatten. 285 freiwillige und 31 bezahlte Mitarbeiter leisten die Erziehungsarbeit, vor allem Turnen, Tanzen (Volkstänze) und Musik. Daneben wird Vorlesen gepflegt, Theater und Gesellschafts- und Bewegungsspiele aller Art gespielt und Lichtbilder und Filme gezeigt. Die Kinder sind in drei Gruppen eingeteilt: 6 bis 10, 10 bis 14 und 14 bis 18 Jahre.

Aus der Gruppe der zehn- und vierzehnjährigen rekrutieren sich die Roten Adler. Diese Kinder lernen in der Gekunststunde schon die sozialistischen Kampflieder. Die letzte Gruppe der Jugendlichen hat Selbstverwaltung, sie wählt sich ihren Sekretär und Kassierer selbst und übt parlamentarische Ver- sammlungskultur. Diskussionsabende bieten Gelegenheit, sich im Sprechen und Ausdruck zu üben. Selbstverständlich wird auch Sport, insbesondere Fußballspiel, getrieben und Lager abgehalten. Die Jugendlichen stellen auch Führer der jüngeren Gruppen. Malmö, das die größte Organisation hat, besitzt auch ein Ferienheim in der Küstengebiet an der Ostsee, eine Stunde von Malmö. Das Heim hat 70 Betten, und es sind in jedem Sommer fünf Schichten vorgesehen. Die Kinder zahlen für 14 Tage 10 Schweden-Kronen. Das Lagerleben hat erst in den letzten zwei Jahren, besonders nach dem Jugendtreffen in Wien, feste Form angenommen. Die Sagokunder-Kinder und Jugendlichen haben seither zweimal mit kleineren Gruppen an dem Ermelunds- Lager in Dänemark teilgenommen.

Der Weg ins Dritte Reich



führt über die Vernichtung der sozialistischen Arbeiterbewegung
Hilf ihn zu verbauen! Werde Mitglied der S.A.J.

Die junge Arbeiterin im Produktionsprozess

Wädeltagung in Mittelfranken

Unter diesem Motto veranstaltete der Bezirk Mittel- der Sozialistischen Arbeiterjugend Anfang März eine Tagung, zu welcher die Genossin Dr. A. Veichter, Referentin erschienen war. Auf dieser Tagung zeigte sich die Aktivität der Wädel auf politischem und wirtschaftlichem erheblisch zunimmt. Insgesamt waren 70 Wädel als De- anwesend.

Die gemeinschaftliche Arbeit mit der Genossin Veichter folgendes Ergebnis als Grundausfassung von dem Problem der jungen Arbeiterin im Produktionsprozess stehen heute in einer Zeit, wo die weibliche Arbeitskraft heißt vor allem die jugendliche Arbeiterin, im Wirtschaftsleben eine sehr starke Rolle spielt. Wir haben momentan in Land 1 1/2 Millionen erwerbstätige Frauen, davon sind 3/4 Frauen verheiratet. Es steht also jede zweite Frau im Leben, und von diesen, von dreien, zwei in Fabriken usw. im Haushalt. Fröhlich war man der Meinung, daß das da es ja doch später einmal in der Ehe „verforgt“ wird, und nötig hat, erst irgend einen Beruf zu erlernen, da die Tätigkeit nur ein Übergangsstadium darstellt. Man verlor also meist auf den Beruf der Hausgehilfinnen. Heute dagegen eine starke Abwanderung von den ausgeprägten „Frauenberufen“ zu verzeichnen. Der Krieg zwang die in die Fabrik, um genau dieselbe Arbeit wie die Männer zu leisten. Durch die technische Entwicklung und Rationalisierung es heute auch der Frau möglich, vielfach ausgeprägte „Männerarbeit“ zu leisten.

Im allgemeinen wird ja auch auf die Berufsausbildung Ausbildung bei den Wädeln nicht so viel Wert gelegt, auf die der Burden. In Wien kommt zum Beispiel ein Gehilfin nur ein Jahr, während in anderen Ländern der Arbeiter hingegen neun jugendliche Hilfsarbeiterinnen, Grund hierfür ist weiter noch, daß wir weit mehr Männer Frauenberufe zu verzeichnen haben. Außerdem wird das in einen Beruf gedrängt, erheben weil es infolge der Verhältnisse zum sofortigen Mitbedienen gezwungen ist, aber auch infolge der Einstellung, daß sie ja sowieso im Ehe verheiratet wird.

Der Beruf ist aber für das Wädel bzw. für die für das ganze Leben genau so notwendig, wie für den Mann. Wir haben heutzutage einen Frauenüberschuß von 1000 Männer kommen 1100 Frauen. Daher muß man die aufwerfen, wie nehmten sich die Frauen, die gezwungen für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen, das wichtigste, und warum bekommen sie nicht den gleichen Lohn der Mann? Man fragt heute im allgemeinen über die Wädel in der Ausbildung des Berufes. Wir jedoch glauben, daß einem Wädel abgeholfen werden könnte, wenn man dafür daß der richtige Beruf gewählt wird und die Aus- ordnungsgemäß vor sich geht, so daß der häufige Berufs- und die unqualifizierte Arbeit der Frau beboben würde damit auch der Anspruch auf eine bessere Entlohnung werden könnte. Aber nicht nur dieser Grund, sondern auch traditionelle Einstellung, daß der Mann als Familien- einen wesentlich höheren Lohn im Gegenlag zur Frau zu spruchen habe, (was keineswegs zutreffend ist), wird angeführt.

Die heutigen Frauenlöhne stellen sich ungefähr auf 70 Prozent, also zwei Drittel des Männerlohnes. Was aber diese ungenügende billige Arbeitskraft in der Wirtschaft. Für den Kapitalismus Erhöhung des Profites damit auch Erhöhung des Kapitals, für den Arbeiter Senkung des Existenzminimums. Für den Wädel ist die Frau das gewünschte Ausbeutungsojekt, besprochen ferner die Rationalisierung, die Stellung der in ihr, ihre Auswirkungen und Folgen, und müßten fest daß die Rationalisierung, wie sie von den Unternehmern genommen wird, von uns unbedingt abgelehnt wird, zumal das raffinierte Arbeitssystem und die Prämienausleistung Höchstleistungen die Mehrleistung erhöht wird und im Ge- der Lohn derselbe bleibt.

Wir fordern daher: häufigere Arbeitspausen, Wegfall Höchstleistungsregeln und vor allem Kürzung der Arbeits- für die Frau insbesondere, als die Tätigkeit derselben im Feierabend in der Fabrik nicht aufhört, da sie ja dann heute so komplizierte Hausarbeit zu leisten hat. Wir gleichen Lohn für gleiche Leistung, Berufsausbildung der genau so wie die der Jungen, Heraushebung des schulpflichtigen Alters, gleiche Berufsschulpflicht, besondere und bessere Einrichtungen in den Fabriken für die Arbeiterinnen, Gewer- von häufigeren Arbeitspausen und Einführung der 40-Stunden-woche. Letzteres noch aus dem Grunde, als auf der einen Menschen zugrundegehen, weil sie keine Arbeit und somit nicht das Notwendigste zum Leben haben, auf der anderen muß ungeheure Überarbeitszeit geleistet werden.

Darum ist die Mitarbeit der Wädel und der Frauen Gewerkschaften und der Partei ungemein wichtig, damit kommen mit den Männern diese Forderungen vertreten. Darum aber auch Aktivität und Gleichberechtigung der Betriebe und im Betriebsrat, Wädel, geht hinaus und zusammen mit den vielen für die Bessergestaltung Lebensbedingungen!

WO BLEIBT DER ZWEITE MANN?

Wie? Kann sie noch beten? Seit sie ihren Mann und ihre Tochter an einem Tage hat sterben sehen, kann sie nicht mehr beten, nicht mehr hoffen. Den Früh hatte sie ein Jahr zu früh aus der Welt geschleitet genommen, damit er auf die Kleinen acht gibt, und war selbst arbeiten gegangen. Vor zwei Jahren war er in den Betrieb gegangen. Nun liegt er da, zerquetscht, zerhackt von der Maschine, die ihnen zwei Jahre Brot gegeben. Wollte sie jetzt ihren Lohn? Weil man sie geholt und doch von ihr empfangen hatte?

Morgens war er fortgegangen. Mutter, freier Tag morgen, erster Mai! Die Arbeiter feiern! Die haben wohl zu viel zu ehren, doch sie zu feiern denken, hatte sie gemurmelt. Sie hoffte auf nichts mehr, ihr konnte der erste Mai genau so wenig etwas bringen wie Weihnachten. Da hatte sie es ja. Kurz vor Feiertag, als schon zum Umzug geboten wurde, hatten sie ihn gebracht, Blutüberström.

Er lag im Bett. Wenn es doch schon vorbei wäre! Und übermorgen — muß sie Arbeit haben gehen. Sie wird keine haben. Und wenn sie welche findet? Was wird aus den Kindern? Der Mutter ist eben in die Schule eingetreten der andere ist fünf Jahre alt. Und wo Arbeit finden? Und wieder die Kinder. Mühselig kommt es ihr zum Bewußtsein. Befragt sie nur den Erntehelfer? Hat sie keine Liebe für den Sohn? Ihre Hände greifen verzweifelt, haben, ins Meer. Wer hilft mir? Gibt es einen Gott? Wo ist er, warum will er mir nicht helfen? Niemand hilft! Auch ihr, Kinder, werden mit 14 Jahren in die Arbeit gehen, auch ihr werden mit 16 Jahren vielleicht hier liegen! Laut schreien hat sie diese Worte ausgestoßen, die

Rücklicht auf den sterbenden Sohn vergebend. Sie sieht nicht nichts, hört nicht die Täuende von Schritten auf der Straße immer näher kommen.

Der Sterbende hat ihre Worte gehört. „Mutter“, ganz kaum hörbar, „Mutter, Brüder werden helfen, ich, „Brüder!“ es ist ein Schrei, den sie ausstößt, ein wahn- sinniges, „es gibt keine Brüder im Glend!“ Der Gesang näher. Schon hört man die Worte: „Wir sind die Garde des Proletariats.“

Der Kranke richtet sich plötzlich auf. Er weiß es nicht hört er es wirklich, oder ist es ein Traum. Mutter, die Garde, ach, Mutter, rote Fahnen, die Kinder, gib ihnen, Kinder, unsere Brüder, sie helfen, die Inter-nation- sinkt zurück, tot.

Sie hat nicht gehört, was auf der Straße vorging, in Verwirrung. War es eine letzte Vision, die er hatte? unter einem Zwang steht sie auf und geht ans Fenster. Frau des Regens sieht sie es: Kinder in blauen und roten Tüchern, ein Wädel: „Gibt eure Kinder den Kinderfreunden, Proleten!“

Der Regen rieselt weiter. Er rieselt über ein Wädel roten Fahnen. Gedrungen von den Händen junger Menschen im Grau des Regens und der andrenenden Nacht zu ein- deutlichen Worte verschlucken, schwanken die Fahnen, fadenfäden beleuchtet, hoch über dieser Masse durch die Luft. „Wir sind die junge Garde des Proletariats.“ Noch einmal, sich entfernend, tönt der Trost der Mutter herauf. Marianne

30. April

Gedanken während des Jugendfahrlages

Dünne Regenfäden werden vom Wind durch die Straßen geschleift. Meigauer Himmel hängt über der Stadt über Fährschiffen und armeneligen Mietshäusern. Straßen, zu denen dieser Himmel paßt. Man glaubt gar nicht, daß über diesen Häusern der Himmel jemals klar sein kann. Höllesterkel.

Ganz oben, unter dem Dache einer Mietshäuser, ein Wädel schwebt. Die trübe Gasatmosphäre reicht nicht aus, um die Erde mit dem Zeit zu beleuchten. Es ist gar ja. Der junge Mensch, der auf diesem Lager die letzte Stunde seines Lebens zu Ende lebt, könnte auch dieses Licht nicht vertragen. Seine Lohndienst liegt er auf dem Strohsack, dessen gestreiftes Bezug mit Blut beprägt ist. Blut fließt durch jeden Verband, der um seinen Körper und Kopf gelegt ist. Da ist nichts mehr zu retten. Hat der Arzt zur Mutter gesagt, den Jungen hat die Maschine zerhackt, daß ich mich nur wundern kann, wie er nicht auf der Stelle im war. Noch eine halbe Drehung, und er wäre richtig herum- geschleift worden. Die Beine müßten wir in schon herunter- lassen. — Damit ging er.

Nun sitzt die Mutter und wartet. Der Tod muß gleich kommen. Kommt er nicht? Wie ist es noch lange dem Göttern andern, noch lange die beiden Kleinen beschwichtigen, daß sie nicht laut weinen und dem großen Bruder das letzte Mal die Hand geben?

Es ist keine Mutter, und man weiß sie, daß er nicht. Mutter